

**SCHWERPUNKT
BIBLIOTHEKARTAG UMBENENNEN?**

1 912 Unterzeichner/-innen
Erfolgreiche Petition
»Zeitgemäßer Name für den
»Bibliothekartag«

Hinter den Regalen ...
... der Muff von 100 Jahren /
Ein Kommentar von Meinhard
Motzko

**AUSSERDEM IN
DIESEM HEFT**

Bibliothek für alle?
Eine Studie über LGBTQIA+
Nutzer*innen und Öffentliche
Bibliotheken in Norwegen

Fantastische Lesewelten
Die Internationale Kinder-
und Jugendbuchausstellung
in Duisburg wird 50

Bibtag

Bibliothekstag

Bibliothekswelt

Bibliothekartag

Informationskongress

Bibliothekar:innentag

Bibliothekskongress

Bibliothekstagung

BuB

BibliotheksLeitungstag2021

9. und 10. Dezember | online

SCHWERPUNKT BIBLIOTHEKARTAG UMBENENNEN?

1 912 Unterzeichner/-innen
Erfolgreiche Petition
»Zeitgemäßer Name für den
Bibliothekartag«

Hinter den Regalen ...
... der Muff von 100 Jahren /
Ein Kommentar von Meinhard
Mutzko

Einladung zum BibliotheksLeitungstag2021

9. und 10. Dezember | online



Achtung, fertig, Neustart!

Neue Chancen als Aufwind für Ihre Zukunft

Jetzt Termin vormerken!

9. und 10. Dezember | online

Alles Wichtige zu Referent*innen,
Programm und Anmeldung in Kürze:
www.bibliotheksleitungstag.de



Impressionen 2020

Die Pandemie hat die Karten auch für Bibliotheken neu gemischt – Digitalisierungsschub, neue Sondierung von Raum-Konzepten, veränderte Rolle in der Bildung, Anforderungen an das Personal u.v.m.

Der Bibliotheksleitungstag 2021 hilft die Zeichen der Zeit zu erkennen, sie zu nutzen und Ihre Bibliothek für eine erfolgreiche, sichere Zukunft startklar zu machen.

Im letzten Jahr haben sich über 1200 Teilnehmer*innen aus Öffentlichen und Wissenschaftlichen Bibliotheken beim Bibliotheksleitertag Impulse, Ideen und Motivation für ihre Bibliotheksarbeit geholt.

Freuen Sie sich jetzt schon auf spannende Vorträge und einen wertvollen Austausch beim diesjährigen Bibliotheksleitungstag 2021.

Jetzt Termin vormerken!

9. und 10. Dezember | online

Alles Wichtige zu Referent*innen,
Programm und Anmeldung in Kürze:
www.bibliotheksleitungstag.de

WIR FREUEN UNS AUF SIE!

Zusammen. Wissen. Teilen.



Zusammen. Wissen. Teilen.



IHR PERSÖNLICHES ARBEITSEXEMPLAR JETZT BESTELLEN!

Das Standardwerk für die Erstellung von Stellenbeschreibungen und Stellenbewertungen in Öffentlichen Bibliotheken.

Das neue Werk führt mehr als 160 Arbeitsvorgänge und ihre Anforderungen in 14 Arbeitsbereichen öffentlicher Bibliotheken auf. Außerdem werden die jeweils erfüllten Tätigkeitsmerkmale und die zugehörigen Entgeltgruppen – nach der derzeit gültigen Entgeltordnung – erfasst. Ergänzt werden diese durch Grundlagenwissen zum Thema Eingruppierung, Stellenbeschreibung und Stellenbewertung.



.....
bestellung@abomanagement.de

Softcover ISBN: 978-3-00-066947-7

Ringbuch ISBN: 978-3-00-066948-4

Preis: 29,95 Euro zzgl. 5 Euro Versandpauschale



e Learning
Digitales Lernen für Ihre Onleihe

in LEARNING

lecturio

lingua**tv**
interactive learning

VIWIS

eLearning öffnet Welten – jetzt einsteigen!

Mit eLearning-Kursen renommierter Anbieter integrieren Sie mühelos ein umfassendes Lernangebot in Ihre Onleihe – Business, Sprachen, Softskills, Computer und mehr. Jetzt wird diese Lernwelt noch bunter, denn Sie haben nun Zugriff auf das gesamte Kursangebot von LinkedIn Learning. Ein weiteres Plus: Für alle Kurse können Sie ab sofort 1- oder 2-Jahreslizenzen erwerben und somit flexibler planen!

Unser Angebot: Steigen Sie jetzt in eLearning für Ihre Onleihe ein und sparen Sie die Betriebskosten für 2021.*

Sprechen Sie mit uns über ein Angebot für Ihre Bibliothek!

divibib Vertrieb • Telefon +49 7121 144-445 • vertrieb@divibib.com

:divibib
digitale virtuelle
bibliotheken

* Dieses Angebot gilt bis 17.12.2021. Nur für eLearning-Neukunden und bei bereits vorhandener Onleihe. Die Betriebskosten fallen ab 1. Januar 2022 an.

Ein Unternehmen der **ekz** Gruppe

Rote Linie

Kennt Ihr Schreibprogramm den Begriff »Deutscher Bibliothekartag«? Meine Rechtschreibhilfe möchte beim Schreiben dieses Editorials permanent korrigieren, unterstreicht das Wort »Bibliothekartag« rot und bietet Verbesserungsvorschläge an. Beim Blick in den Duden wird hierzu der Hinweis gegeben: »Leider gibt es für Ihre Suchanfrage im Wörterbuch keine Treffer. Vielleicht werden Sie in einem der anderen Seitenbereiche fündig.« Klickt man sich durch diese Seitenbereiche, dreht man sich im Kreis.

Im Kreis drehen sich ebenfalls seit Jahren vergeblich die Fachverbände, die dieser Tagung einen neuen Namen geben könnten. Und so starteten nach dem diesjährigen hybriden Kongress in Bremen junge Berufsangehörige die Online-Petition »Zeitgemäßer Name für den »Bibliothekartag«, die sich wegen einer Namensänderung an die Fachverbände BIB, VDB und BID richtete. Neben der Abstimmung mit 1912 Pro-Stimmen bot die Petition die Möglichkeit zu Kommentaren und einem Dialog. VDB und BIB vereinbarten hierauf gemeinsam, im weiteren Prozess ihre Mitglieder zu beteiligen. So setzte der BIB das Thema auf die Tagesordnungen seiner letzten Vereinssausschusssitzung und Mitgliederversammlung. In der Versammlung ging es zunächst um eine zukunftsorientierte Begriffsfindung, wobei alle Wortmeldungen für eine neue Namensfindung waren. Hinterfragt wurde auch, ob die Satzung des VDB geändert werden müsse, um den Namen ändern zu können. Schließlich wurde mehrheitlich ein Positionspapier für die Namensfindung verabschiedet.

Im Verlauf der Diskussion wurde immer klarer, dass es um noch viel mehr geht, als nur diesen Begriff zu ändern. So wurde auch das Kongressgefüge hinterfragt, weshalb hierzu ein weiterer Beschluss gefasst wurde. Dieser beinhaltet wie eine rote Linie, dass »gemeinsam mit den anderen Partner*innen neben einem gemeinsamen neuen Namen auch eine neue Struktur, neue Inhalte sowie neue Formate zu entwickeln« Ziele sein sollten. Die aktuelle Debatte der versammelten BIB-Mitglieder verdeutlicht ein weiteres Mal, dass ein neuer Begriff für unsere Jahrestagung gebraucht wird. Die Diskussion verdeutlicht aber auch, dass ein neues Kongressgefüge erwartet wird und dass die inhaltliche Ausrichtung sowie Formate neu konzipiert werden sollten. Und ja, die Rechtschreibhilfe bräuchte den Begriff »Bibliothekartag« nicht mehr rot als Fehler anzumarkern, denn auch das wäre damit geklärt.

Lesen Sie in dieser BuB-Ausgabe, wie sich der aktuelle Stand der Debatte nicht nur gegenüber der Gendergerechtigkeit und Berufsvielfalt darstellt.

Dirk Wissen, BuB-Herausgeber





SCHWERPUNKT

BIBLIOTHEKARTAG TAG UMBENENNEN?

Ist der Name »Deutscher Bibliothekartag« noch zeitgemäß? In einer aktuellen Petition verneinen das knapp 2000 Kolleginnen und Kollegen. Die Initiatorinnen und Initiatoren der Petition erklären im BuB-Schwerpunkt ihre Absichten und Beweggründe (Seite 604). Ganze Berufsgruppen fühlen sich bei der derzeitigen Benennung der größten Fortbildungsveranstaltung des Berufsstands ausgeschlossen – zum Beispiel die FaMIs, wie Karin Holste-Flinspach in ihrem Beitrag aufzeigt (S. 612). Dazu gibt es Stellungnahmen der beiden Berufsverbände BIB und VDB, die den »Bibliothekartag« gemeinsam ausrichten (S. 608/609).

Foto Titelseite:
Karolina Madej - stock.adobe.com

Fotos Inhaltsverzeichnis:
Bernd Schmid-Ruhe, gmp Architekten,
Stadtbibliothek Duisburg, Heike Heinisch,
mast3r - stock.adobe.com

FOYER

TECHNIK

- 588 Koha out of the Box**
Studierende der HdM Stuttgart entwerfen System zur Verwaltung kleinerer Bibliotheksbestände (Paul Derscheid, Bernd Schmid-Ruhe)



TAGUNGEN

- 590 »Es geht um die Menschen, nicht um die Anzahl der Bücher«**
Fachleute aus deutschen Fachstellen treffen sich im dänischen Sonderburg zur jährlichen Fachstellenkonferenz (Claudia Knauer)
- 592 Hofgeismar 2021: Weiterbildungsveranstaltung für Mitarbeitende in Patientenbibliotheken**
Die 15. Hofgeismar-Tagung – ein »Forum für soziale Bildungsarbeit« (Susanne Amberg, Beate Detlefs)

BERUFSBILD

- 593 Bessere Ansprache der Zielgruppen nötig**
Workshop AG Personalentwicklung der BID sucht neue Strategien (Karin Holste-Flinspach)

WISSEN FRAGT ... ?

- 594 Science Citizens – Megacity-Smart City**
Auf einen Espresso mit der Wissenschaftlerin Melike Peterson zur Atmosphäre von Bibliotheken (Dirk Wissen)

BAU

- 600 Entdecken, erkunden, erleben**
Die neue Kinderbibliothek der Stadtbibliothek Gütersloh ist eröffnet

MARKT

- 601 ekz-Gruppe treibt Digitalisierung weiter voran**
Onleihe wächst während des Lockdowns kräftig / Erneutes Umsatzplus

602 NACHRICHTEN

LESESAAL

SCHWERPUNKT: BIBLIOTHEKARTAG UMBENENNEN?

- 604 Mehr als ein Tag für Bibliothekare**
Hintergründe zur Petition »Zeitgemäßer Name für den »Bibliothekartag« (Nik Baumann, Claudia Frick, Jan Jäger, Sabrina Ramünke)
- 608 Position 2021 des BIB aus Anlass der Petition »Zeitgemäßer Name für den »Bibliothekartag«**
Gemeinsam dem »Deutschen Bibliothekartag« als Kongress der bibliothekarischen Fachverbände einen zeitgemäßen Namen geben
- 609 Stellungnahme des VDB-Vorstands zur Petition »Zeitgemäßer Name für den »Bibliothekartag«**
- 610 Hinter den Regalen ...**
... der Muff von 100 Jahren
Ein Kommentar von Meinhard Motzko
- 612 FaMIs und »Bibliothekartag« – ein schwieriges Verhältnis**
Ein Blick auf die Ursachen und Ideen für eine bessere Zukunft (Karin Holste-Flinspach)

ÖFFENTLICHE BIBLIOTHEK

616 Zwischenspiel

Die neuen Standorte der Münchner Stadtbibliothek (Isabella Kratzer, Mareike Post, Melanie Ratjen)



GLEICHBERECHTIGUNG

620 Bibliothek für alle?

LGBTQIA+ Nutzer*innen und Öffentliche Bibliotheken in Norwegen (Kira M. Del Mar)

LITERATUR

624 Fantastische Lesewelten

Die Internationale Kinder- und Jugendbuchausstellung in Duisburg feiert ihren 50. Geburtstag (Jan-Pieter Barbian)



AUSLAND

630 Ausgefeilte Technik sorgt für Wohlbefinden

Ein Besuch in Helsinkis Zentralbibliothek Oodi – drei Jahre nach der Eröffnung (Helga Schwarz)

INFORMATIONSKOMPETENZ

633 Erfolgreiches Tandem Bibliothek-Archiv

Vermittlung fachbezogener Informationskompetenz als Kooperationsprojekt von Universitätsbibliothek und Universitätsarchiv (Theresia Berenike Peucker)

POLITIK

636 Neue Machtverhältnisse im Bundestag: Neue Chancen für die Bibliothekspolitik?

Eine Einordnung der Antworten der Parteien zu den Wahlprüfsteinen des Deutschen Bibliotheksverbands (Kristin Bäßler, Jacqueline Breidlid)

MAGAZIN

FACHLITERATUR

640 Hochschulbibliotheken und Lernzentren

Vorgestellt: Beispiele aus Deutschland, Österreich und der Schweiz (Konrad Umlauf)

641 Neue Fachliteratur

AUS DEM BERUFSVERBAND

643 Kommunikationsmix für die Öffentlichkeitsarbeit

Landesgruppe Baden-Württemberg hat zum Präsenz-Workshop nach Metzingen eingeladen (Heike Heinisch)



644 Neuwahl des Vorstands und der BuB-Herausgeber*innen

Stichpunkte aus der virtuellen Vereinsausschuss-Sitzung und außerordentlichen Mitgliederversammlung (Karin Holste-Flinspach)

585 EDITORIAL

646 SUMMARY / RESUME

IMPRESSUM



622 Vorbild Norwegen?

Die Ergebnisse einer aktuellen LGBTQIA+ Studie im Video.

628 Die Promis der Kinderbuchszene ...

... waren alle bei der IKIBu in Duisburg, wie eine Fotogalerie zeigt.



Nachrichten und Fortbildungen
tagesaktuell auf <https://b-u-b.de>

Koha out of the Box

Studierende der HdM Stuttgart entwerfen System zur Verwaltung kleinerer Bibliotheksbestände

Im Rahmen eines Projekts an der Hochschule der Medien Stuttgart (HdM) ist eine Gruppe Studierender der Frage auf den Grund gegangen, ob und wie es möglich ist, Bibliothekssysteme für die Verwaltung kleinerer Bibliotheksbestände zur Verfügung zu stellen. Dabei waren Faktoren wie geringe Anschaffungskosten für Hard- und Software, ein geringer Aufwand in der Konfiguration und für die Wartung, eine lange Lebenszeit und die einfache Einrichtung und Nutzung entscheidende Kriterien. Die Lösung, so der grundlegende Ansatz des Projekts, sollte »Out of the Box« nutzbar sein, also auch mit geringem Know-how der Anwenderinnen und Anwender.

Vor allem in Mediatheken und Bibliotheken mit kleinen Beständen, die häufig ehrenamtlich oder nebenberuflich verwaltet werden, ist der Einsatz von IT schwierig. Häufig fehlen die Ressourcen für den Einsatz von professionellen Systemen, wobei es meistens nicht an den initialen Kosten für die Anschaffung von IT-Systemen und Ausstattung scheitert, sondern vielmehr an Konzepten für die

Sicherung, Updates, den langfristigen Betrieb und die sachgemäße Nutzung. In vielen Fällen ist auch der Rückgriff auf die zentrale Infrastruktur der Trägereinrichtung nicht möglich.

Die Projektgruppe erarbeitete zunächst ein Anforderungsprofil für kleine Bibliotheken und konzentrierte sich dabei auf Schulbibliotheken mit dem Anspruch, auch die Lehrbücher der Schule damit verwalten zu können. Dies war notwendig, um ein konkretes Nutzungsszenario zu erarbeiten, da die unterschiedlichen Bibliothekstypen auch eine große Ausdifferenzierung bei den notwendigen Systemfunktionen mit sich bringen. Nur so war es möglich, dringend notwendige Features und deren Konfiguration rechtzeitig zu bestimmen.

So ergab die Festlegung auf den Kreis der Schulbibliotheken, dass Anwendungsbereiche wie der interne und externe Leihverkehr, die Installation fremdsprachiger Zeichensätze und eine umfangreiche Gebührenverwaltung nicht notwendig waren. In Kooperation mit der Fachstelle Karlsruhe und dem Justus-Knecht-Gymnasium in Bruchsal wurde exemplarisch ein Nutzungsszenario erarbeitet. Ein Hauptaugenmerk lag auch hier auf der vereinfachten Einrichtung des Systems, allerdings mit dem Ziel, schon während der Einrichtung möglichst viele Kenntnisse über die spätere Nutzung zu vermitteln.

Die größte Herausforderung des Projekts war es, zwischen der möglichst komfortablen Gebrauchstauglichkeit und dem notwendigen Fachwissen der Nutzerinnen und Nutzer abzuwägen. Welche Kenntnisse können als gegeben betrachtet werden? Welche Fachkenntnisse müssen sich die künftigen Nutzerinnen und Nutzer aneignen? Welche Anforderungen führen zu

weit und schrecken von der Nutzung einer professionellen Umgebung ab? In welchem Maß kann man in den Anleitungen, Handreichungen und Installationshinweisen mit Fachbegriffen arbeiten und was muss man auf anderem Weg erklären?

Eine Evaluierung der vorhandenen Möglichkeiten legte dann sehr schnell den Einsatz des Bibliothekssystems Koha nahe. Koha bringt als Open-Source-System alle Voraussetzungen mit, um kostenlos auf nahezu beliebigen Hardware-Umgebungen genutzt zu werden, und es kann eine aktive Community vorweisen, die dabei behilflich ist, die laufenden Systeme kontinuierlich mit Sicherheits-Updates zu versorgen. Die steigende Verbreitung von Koha im deutschsprachigen Raum, sowohl in Öffentlichen als auch Wissenschaftlichen Bibliotheken, war ein gewichtiges Argument für den Einsatz.

Koha ist zudem ein System, das nicht nur schnell und günstig zu implementieren ist, sondern sich auch sehr gut für die Ausbildung junger Bibliothekarinnen und Bibliothekare eignet. Beides waren Gründe für die Auswahl. Technisch unterstützte das Bibliotheksservicezentrum Baden-Württemberg (BSZ) das Projekt vor allem in der Anfangsphase tatkräftig und mit großem Know-how.

Kostengünstige Hardware

Die von den Studierenden entwickelte Lösung greift aber nicht nur auf eine kostenfreie Software zurück, sondern auch auf eine kostengünstige Hardware und versucht ein Gesamtpaket zur Verfügung zu stellen, das möglichst einfach einzurichten und zu konfigurieren ist. Als Hardware-Lösung wurden zunächst

Weitere Informationen

GitHub-Repositorium:

<https://github.com/pders01/koha-out-of-the-box>

Dokumentation: <https://pders01.github.io/koha-out-of-the-box>

Installationsimage: <https://github.com/pders01/kodependentOS>

Aktuellster Release: <https://github.com/pders01/kodependentOS/releases/tag/v0.4.2-alpha>

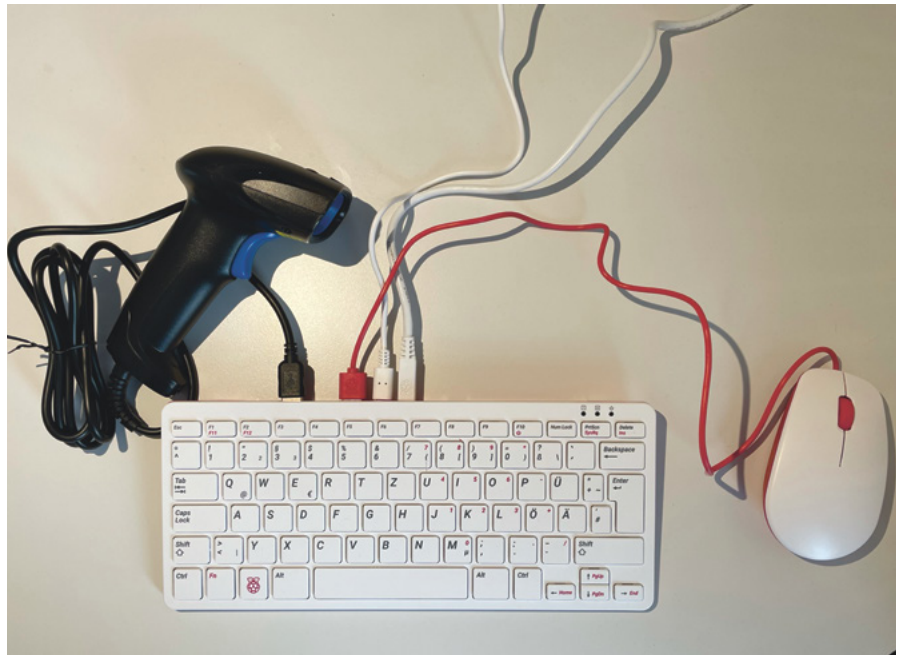
mehrere Möglichkeiten geprüft und die Projektgruppe einigte sich schließlich auf den Einsatz des Einplatinenrechners »Raspberry Pi«. Diese auf dem ARM-Chip basierende Lösung skaliert zwar unter Last nicht beliebig, kommt aber bei kleineren Beständen und Suchanfragen nicht ins Schwitzen.

Unschlagbar sind dabei der Anschaffungspreis (circa 100 Euro mit Gehäuse, Lüfter, Tastatur und Maus, zum Beispiel in Form des Raspberry Pi 400 oder als Bausatz) und die sehr geringe Leistungsaufnahme. Die Stromkosten für den Betrieb im Jahr belaufen sich auf keine 20 Euro und dürften gerade mal ein Zehntel dessen betragen, was ein handelsüblicher Büro-PC benötigt. Für die Nutzung des Systems empfehlen die Studierenden den Raspberry Pi 4 B in der Ausführung mit 8 GB Arbeitsspeicher oder den Raspberry Pi 400.

Allerdings lässt sich das Projekt auch auf gängigen Desktop-Computern installieren, zum Beispiel in Einrichtungen, die bereits eine Hardware-Ausstattung haben. An den Raspberry Pi lassen sich alle handelsüblichen Monitore über HDMI anschließen, ebenso Lesepistolen für das Scannen von Barcodes.

Einfache Installation

Die Ergebnisse des Projekts stehen mittlerweile als Open-Source-Quelle im Netz zur Verfügung. Dazu gehören nicht nur ausführliche Installationsskripte, sondern auch eine Anleitung zum »Flashen« von Speichermedien für das auf



Vollständig ausgestatteter Raspberry Pi 400. Foto: Bernd Schmid-Ruhe

Raspberry Pi OS basierende, modifizierte Betriebssystem KodependentOS. Dieses vereinfacht die Installation weiter und bietet eine leichtgewichtige Schnittstelle, die die gleichzeitige Nutzung des Systems als Server und als Arbeitsplatz ermöglicht. Das System lässt sich mithilfe der Skripte auch von Grund auf aufbauen, was eine größere Flexibilität in der Konfiguration mit sich bringt. Alle Skripte wurden zudem kommentiert, was die Modifikation für technisch Interessierte erleichtern soll. Außerdem findet man in der Dokumentation auch Informationen zur Netzwerkkonfiguration und zum Betrieb des Systems sowie ein Skript für manuelle Backups der Datenbank.

Das Projekt wird nach Semesterende zwar nicht mehr so aktiv wie zuvor weiterentwickelt, aber die Studierenden arbeiten noch an einigen Features; derzeit wird an einem Web-Interface zur Installation und Konfiguration gearbeitet und die Grundlagen für die individuelle Anpassung der automatischen Installation wurden gelegt. Durch die durchgängige Dokumentation des Projekts können die einzelnen Schritte nachvollzogen und nachgenutzt werden. In der derzeitigen Form ist »Koha out of the Box« nicht mehr nur für Schulbibliotheken interessant, sondern für Bestände jeder Art, die nicht zu umfangreich und deren Prozesse nicht zu komplex sind.

*Paul Derscheid, Bernd Schmid-Ruhe;
HdM Stuttgart*

ANZEIGE

HERBSTPAKETE

Jetzt bestellen!

Die besten Herbstneuheiten 2021

**Mit umfassendem Ersatzteil-Service
auf Wunsch auch fix und fertig für die Ausleihe!**

die-SpielTruhe.de

Ihre Spezialisten für Büchereien und Mediatheken

info@die-spieltruhe.de · Fon: 08822 948730



»Es geht um die Menschen, nicht um die Anzahl der Bücher«

Fachleute aus deutschen Fachstellen treffen sich im dänischen Sonderburg zur jährlichen Fachstellenkonferenz



Die jährliche Konferenz der Bibliotheksfachstellen in Deutschland fand dieses Jahr an einem besonderen Ort statt: Die 35 Kolleginnen und Kollegen aus dem ganzen Bundesgebiet trafen sich im Multikulturhaus in Sonderburg – gelegen im benachbarten Dänemark. Foto: Claudia Knauer

Rund 35 Fachleute aus der deutschen Bibliothekswelt trafen sich Mitte September im Multikulturhaus in Sonderburg zur jährlichen Fachstellenkonferenz. Die Leiterinnen und Leiter der Fachstellen, die die Bibliotheksarbeit in den deutschen Bundesländern befördern und unter anderem Fachberatung leisten und Weiterbildung anbieten, sowie Bibliothekarinnen aus Schleswig-Holstein und Nordschleswig machten sich schlau zum Thema »Chance statt (Corona)-Krise«. Die Konferenz wurde vom Verband Deutscher Büchereien Nordschleswig in Zusammenarbeit mit der Büchereizentrale Schleswig-Holstein organisiert.

Besonders spannend war für die Teilnehmer das Erleben dänischer Bibliothekskultur, aber auch der Vergleich zwischen deutscher und dänischer Bibliotheksarbeit. Stephan Schwering, Leiter der Hauptstelle der Stadtbibliothek Düsseldorf warf einen Blick in die Zukunft seiner Bibliothek, die gerade jetzt neue Räume bezieht, und machte klar, dass eine Trennung in digitale und analoge Welt nicht möglich oder wünschenswert ist. Gerade Corona habe die Chancen der digitalen Angebote aufgezeigt, die aber auch eine vernetzte Gemeinschaft notwendig machen. Es reicht nicht, alleine E-Bücher oder YouTube-Videos hochzuladen und den

Nutzer bzw. die Nutzerin damit dann allein zu lassen. »Digitale und analoge Räume müssen zum Dritten Ort der Zukunft zusammengeführt werden«, so sein Credo. Das traf durchaus auf Widerhall bei den Vorträgen der dänischen Referentinnen. Sowohl die Vorsitzende des dänischen Bibliothekschefverbandes, Pia Henriette Friis, wie auch Lotte Hviid Dhyrbye, Leiterin der Denkfabrik »Tænk tanken Fremtiden Biblioteker«, zeigten ihren deutschen Kolleginnen und Kolleginnen, wie digital in Dänemark gearbeitet wird, ohne dabei aus den Augen zu verlieren, dass es die gedruckten Medien gibt. Im Gegenteil, es gibt dabei sogar einen zarten Anstieg bei den Ausleihzahlen und die E-Bücher hatten ihr Hoch unter Corona, ohne das in Gänze auf Dauer zu halten.

Beeindruckt waren die deutschen Bibliothekarinnen vom zupackenden Zugang im Dänischen. Fehlerkultur, »erst mal machen«, ausprobieren, Fehlschläge zulassen und andere an Wissen und Erkenntnissen teilhaben lassen, waren wichtige Schlagworte in den Vorträgen von Friis und Dhyrbye. Ebenso wichtig sind Kooperationen, betonten beide. Dafür lieferte Charlotte Pedersen, Bibliothekschefin in Middelfart, mit der Kulturinsel ein Beispiel. In einem Haus auf einer künstlichen Insel residieren Kino, Fremdenverkehrsbüro, Café, Restaurant und Bibliothek ohne störende Trennwände unter einem Dach. An einem langen gelben Tresen werden alle bedient, egal wohin es sie zieht. Mit dieser Kulturinsel wird aktive Stadtentwicklung betrieben, wie es auch in Sonderburg mit dem Multikulturhaus an der Hafenfront der Fall ist.

Birgit Lücke, Leiterin der Stadtbücherei Warendorf, erläuterte kenntnisreich, wie sie mit einem Projekt der Kulturstiftung »hochdreieck« in ihrem Ort

versucht, Bibliothek und Bürger zusammenzuführen, um die Zukunft der Stadt positiv zu verändern. Ihr Fazit war, dass es viel Überzeugungsarbeit im politischen Bereich zu leisten gibt, um zu Ergebnissen zu kommen, wie sie zum Beispiel auch in den Niederlanden zu sehen sind.

Beeindruckt waren die deutschen Bibliothekarinnen vom zupackenden Zugang im Dänischen.

Der Verband Deutscher Büchereien, der im südlichen Dänemark – Nordschleswig genannt eine Zentralbücherei, vier Filialen und zwei Bücherbusse unterhält, lud am Abend zu einer Führung durch das neue Deutsche Museum Nordschleswig in Sonderburg ein. Hier erfuhren die Gäste viel über die wechselvolle

Geschichte des deutsch-dänischen Grenzlandes und die Geburtsstunde der deutschen Minderheit. Sie entstand mit der Volksabstimmung über die Grenzziehung 1920, die jetzt, bei aller Kritik am damaligen Verfahren, seit nunmehr 101 Jahren ein friedliches Zusammenleben sichert.

Die Kommune Sonderburg bedankte sich bei den Gästen mit einem kleinen Empfang im Museum.

Am Dienstag besuchten die deutschen Gäste die Bibliothek in Esbjerg und in Kolding. Überall stehen der Servicegedanke und der Ansatz, dem Bürger/der Bürgerin einen Raum im Mittelpunkt zu geben. Der Satz der Koldinger Bibliothekschefin, Pia Henriette Friis, auf die Frage, wie viele Medien und Entleihungen sie hat: »Es geht um die Menschen, nicht um die Anzahl der Bücher«, fasste den dänischen Geist der Bibliotheksarbeit treffend zusammen, stellten

die deutschen Bibliothekarinnen und Bibliothekare fest.

In Esbjerg faszinierten der Erzählbaum, die vielen einzelnen Themenräume, die sich an unterschiedliche Altersgruppen wenden, aber auch der große offene Raum, der sich ebenfalls in der Koldinger Bibliothek findet. »Räume, ob digital oder analog, neu denken« – diese Idee nahmen dem Vernehmen nach die Besucherinnen und Besucher zurück mit nach Deutschland.

Im Anschluss an den öffentlichen Teil der Fachstellenkonferenz am Montag und die Exkursion in die dänischen Bibliotheken am Dienstag tagte der Vorstand intern in den Flensburger Räumen der Büchereizentrale Schleswig-Holstein.

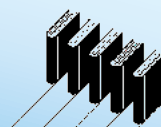
*Claudia Knauer,
Büchereidirektorin des Verbandes
Deutscher Büchereien Nordschleswig*

ANZEIGE

BIS-C 2021

<5th. generation>

Archiv- und Bibliotheks-Informationssystem



DABIS.eu
Gesellschaft für Datenbank-Informationssysteme

DABIS.eu - alle Aufgaben - ein Team

Synergien: WB-Qualität und ÖB-Kompetenz
Modell: FRBR . FRAD . RDA Szenario 1 + 2
Regelkonform RDA.RAK.RSWK.Marc21.MAB
Web . SSL . Integration & Benutzeraccount
Verbundaufbau.Cloud/Outsourcing-Betrieb

Software - State of the art - flexible

32 Jahre Erfahrung Wissen Kompetenz
Leistung Sicherheit Datenschutz
Standards Offenheit Individualität
Stabilität Partner Verlässlichkeit
Service Erfahrungheit Support
Generierung Customizing Selfservice
Outsourcing Cloudbetrieb SaaS
Dienstleistung Zufriedenheit
GUI.Web.XML.Z39.50/SRU.OAI-METS

Archiv Bibliothek Dokumentation

singleUser	System	multiUser
Lokalsystem	und	Verbund
multiDatenbank		multiServer
multiProcessing		multiThreading
skalierbar	performance	stufenlos
Unicode	DSGVO-konform	multiLingual
Normdaten	GND RVK	redundanzfrei
multiMedia	eMedia	Integration

Portale mit weit über 17 Mio Beständen

https://Landesbibliothek.eu	https://bmnt.at
https://OeNDV.org	https://VTHK.eu
https://VolksLiedWerk.org	https://bmdw.at
https://Behoerdenweb.net	https://wkweb.at

DABIS GmbH

Heiligenstädter Straße 213, 1190 Wien, Austria
Tel. +43-1-318 9777-10 Fax +43-1-318 9777-15
eMail: support@dabis.eu <https://www.dabis.eu>

Zweigstellen: 61350 - Bad Homburg vdH, Germany / 1147 - Budapest, Hungary / 39042 - Brixen, Italy

Ihr Partner für Archiv-, Bibliotheks- und DokumentationsSysteme

Hofgeismar 2021: Weiterbildungsveranstaltung für Mitarbeitende in Patientenbibliotheken

Die 15. Hofgeismar-Tagung – ein »Forum für soziale Bildungsarbeit«

Alle zwei Jahre treffen sich Bibliothekarinnen und Bibliothekare sowie Mitarbeitende aus bundesweiten Patientenbibliotheken zu einer Weiterbildungs-Tagung in der evangelischen Akademie Hofgeismar – ab 2021 unter dem neuen Namen: »Forum für soziale Bibliotheksarbeit«.

Für viele Teilnehmende und nicht zuletzt für die Organisatorinnen und Organisatoren blieb es bis kurz vor Anmeldeschluss spannend: Werden wir uns in Präsenz treffen können? Die evangelische Akademie sorgte für ein funktionierendes Hygienekonzept und die Lockerungen kamen in allen Bundesländern rechtzeitig, um eine umfangreiche Teilnahme zu sichern. Natürlich waren die Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie und die Auswirkungen auf die Arbeit der Patientenbibliotheken ein wichtiges Thema der Tagung.

Im Gespräch zum Thema »Wie arbeiten Büchereien in Krisenzeiten?« wurden Erfahrungen aus verschiedenen Bundesländern und Krankenhäusern in unterschiedlicher Trägerschaft ausgetauscht. Oft war es schwierig, für die Patientinnen und Patienten da zu sein. Bei Besuchsverbot für Angehörige konnten auch die Bibliotheksdienste am Krankenbett nicht mehr angeboten werden. Der Besuch und Aufenthalt in den Bibliotheksräumen war nur einzeln und zeitlich begrenzt möglich. Das Thema »Bibliothek als Dritter Ort« mit Aufenthaltsqualität rückte während der Lockdown-Zeiten in den Hintergrund. Veranstaltungen waren, wenn überhaupt, nur noch digital möglich. Viele Patientenbibliotheken nutzten die aktivitätsreduzierte Zeit für Aufräumarbeiten, zum gründlichen Putzen der Räume und zur Bestandskontrolle. Sehr inspirierend waren die vielen neuen Denkansätze, die einerseits durch die Pandemiemaßnahmen und andererseits durch die

Horizontenerweiterung auf digitale Möglichkeiten entstanden sind.

Einen weiten Blick warf auch Barbara Schleihagen, Bundesgeschäftsführerin des Deutschen Bibliotheksverbands (dbv), in die Zukunft, als sie die »Bibliothek 2030«-Strategie des dbv vorstellte. Eine neue, aktualisierte Auflage der Hofgeismar-Erklärung wurde von Susanne Amberg und Sigrid Audick erarbeitet. Hier wird die Arbeit der Patientenbibliotheken definiert und ihre Bedeutung für die Zukunft formuliert – eine gute Grundlage für die zukünftige Arbeit der Patientenbibliotheken.

Das Vorbereitungsteam, bestehend aus Gabriele Kassenbrock vom evangelischen Literaturportal, Gundula Wiedemann aus der Patientenbibliothek der Charité, Jörn Figura-Buchner vom Borromäusverein und Sigrid Audick aus der Klinikbücherei der Uniklinik Münster, hat drei Expertinnen eingeladen, die jeweils einen Workshop anboten.

Workshop I »Kommunikation am Krankenbett – für jede Situation die passende Gesprächsstrategie«: Hier bot Barbara Gellermann eine Anleitung zum Small Talk, zur Abgrenzung und zu einem ausgeglichenen Gespräch mit Fokus auf das Gegenüber. Wenig Theorie und viel aktives Ausprobieren standen im Vordergrund und nahmen Bezug auf die tägliche Arbeitssituation der Teilnehmenden.

Workshop II »Lachen/Yoga: Positive Lebenseinstellung erleben und lernen«: Astrid Klatt, eine Yogalehrerin und Lachtrainerin aus Hamm, bot nicht nur einen Überblick über Stand und Geschichte der Gelotologie, sondern führte mit dem Sprung über den Lachteppich in die körperlich entspannende Welt des Lachens mit Übungen, Bewegung und Gesang. Die Teilnehmenden begegneten einer Workshop-Leiterin, die sich ohne Vorerfahrung auf die geschilderte Erlebniswelt Krankenhausbibliothek einließ

und praktische Übungen für den Alltag vorstellte: vom »Sich ins Fäustchen lachen« bis zum Verschenken des Lächelns. Alles kostenfreie Möglichkeiten, sich und anderen Gutes zu tun und sich mit dem Fokus auf Lachen im Alltag bewusst für die Stressreduktion zu entscheiden.

Workshop III »Kraftvoll im Leben stehen mit Resilienz«: Hier nahm Sabine Jansen das Thema dicht am Leben der Teilnehmenden auf – wie können wir selbst resilienter werden und die gewonnene innere Ruhe an unsere Klientel im Krankenhaus weitergeben? Viele praktische Beispiele und Berichte der Bibliothekarinnen und Bibliothekare wurden aufgegriffen und auf ihre Resilienz-Schlüssel überprüft.

Alle drei Workshop-Referentinnen zeichneten sich durch umfangreiches Expertenwissen auf ihrem Gebiet aus und vermittelten ihren Stoff mit Humor und Überzeugungskraft.

Ulrich Koslowski von der ekz konnte am Freitag mit seinem Vortrag zum Thema »Patientenbibliotheken mit Aufenthaltsqualität: Dritte Orte in Krankenhäusern« einige Anregungen geben und zeigen, wie Bibliotheken auch mit geringen Mitteln neue Akzente in der Einrichtung setzen können.

Es war die 15. Hofgeismar-Tagung, das heißt, die Anfänge der Tagung liegen 30 Jahre zurück. Das Jubiläum wurde mit einer Pinnwand markiert, die Eindrücke von früheren Tagungen zeigte. Besonders eindrucksvoll war bei diesem Treffen die Vielzahl der interessanten Buchvorstellungen. Die Teilnehmenden wissen, welche Lektüre Patientinnen und Patienten brauchen. Auch von diesem »Forum für soziale Bibliotheksarbeit« konnte wieder eine Fülle von Anregungen und Ideen mit nach Hause genommen werden.

Susanne Amberg,
Beate Detlefs,

Bessere Ansprache der Zielgruppen nötig

Workshop AG Personalentwicklung der BID sucht neue Strategien

Ob bei der FaMI-Ausbildung, bei bibliotheksbezogenen Studiengängen oder Stellenausschreibungen, die Anzahl potenziell Interessierter sinkt – der Fachkräftemangel ist auch in den Bibliotheken angekommen. Wie können Personen für das vielseitige, dynamische Aufgabengebiet gewonnen werden – auch noch vor dem Hintergrund zunehmender Konkurrenzsituationen aufgrund des demografischen Wandels und einem oft überholten Image von Bibliotheken? Und welches Kompetenzprofil benötigen Bewerber/-innen für die verschiedensten Tätigkeitsfelder in Öffentlichen und Wissenschaftlichen Bibliotheken?

Von diesen Fragestellungen ausgehend befasst sich seit Juni 2017 die verbändeübergreifende BID-AG Personalgewinnung schwerpunktmäßig mit der Entwicklung einer aktuellen Definition von Bibliothek und des Berufsfeldes »Bibliothek« für am Beruf Interessierte, für bereits in Bibliotheken Tätige, für die Öffentlichkeit und für die Träger von Bibliotheken.^{1,2}

Sowohl intern als auch mithilfe von außenstehenden Expertinnen und Experten, wie im Workshop am 1. Februar 2020, wurden Kernaussagen zur aktuellen Identität des Berufsfeldes Bibliothek entwickelt

und unter anderem auf den letzten beiden großen Bibliothekskonferenzen (#vBIB20 und gleichfalls virtuell beim 109. Bibliothekartag in Bremen im Juni 2021) der Fachcommunity vorgestellt, diskutiert und Rückmeldungen aufgenommen.

Zur Anreicherung und Überprüfung der entwickelten Kernbotschaften zur Identität des Berufsfeldes wurde für das Frühjahr 2021 in Hannover ein Workshop mit externen Teilnehmerinnen und Teilnehmern geplant, musste aber coronabedingt auf den September 2021 verschoben werden und sollte nunmehr in der Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt stattfinden. Doch auch dieser Präsenz-Workshop am 6. September wurde verhindert, diesmal nicht durch die pandemische Lage, sondern den Streik der Gewerkschaft Deutscher Lokomotivführer (GDL), der zu einer extrem kurzfristigen Verlagerung der Veranstaltung in ein digitales Format führte.

Seitens der AG Personalgewinnung nahmen Luis Moßburger, Frauke Schade, Nora Neuhaus de Laurel, Ute Engelkenmeier, Karin Holste-Flinspach, Sophia Manns-Süßbrich und Elisabeth Sträter teil. Letztere übernahm auch im Namen des Deutschen Bibliotheksverbands (dbv) die Begrüßung. Moderiert wurde der Workshop von der Coachin und Mediatorin Sabine Ketels aus Hamburg.

Als Expertinnen und Experten geladen waren: Roland Kischkel (Kanzler der Bergischen Universität Wuppertal), Ute Marquardt (Leiterin des Hauptamtes der Stadt Erbach), Felix Behm (Experte für die Generation Z), Thomas Feibel (Experte Kinder- und Jugendmedien), Wolfgang Stille (hessian.AI), Lukas Herig und Akwele Johnson, die ein freiwilliges soziales Jahres bei der Stadtbücherei Frankfurt am Main absolviert hatten.

Die Wünsche an die externen Expertinnen und Experten bestanden in erster

Linie aus Rückmeldungen zu den Kernbotschaften vorrangig in Bezug auf die zu definierenden Zielgruppen sowie zu den Kommunikationskanälen, über die die Zielgruppen angesprochen werden können, zur optimalen Platzierung der für die Zielgruppe relevanten Botschaften.

Im Verlauf der angeregten Diskussionen kamen in punkto Personalgewinnung Desiderate wie eine ausbaufähige flächendeckend bessere Bekanntmachung des Berufsfeldes, zum Beispiel durch vermehrte Werbung vor allem in Öffentlichen Bibliotheken³, ebenso zur Sprache wie eine mehr zielgruppenorientierte Ansprache von Schulabgängerinnen und -abgängern, Studienabschreckerinnen und -abschrecker sowie von Quereinsteigerinnen und -einsteigern unter Einbeziehung von indirekten Zielgruppen mit Einfluss auf die Berufswahl wie Eltern und Lehrkräften.

Zur Zielgruppenansprache, zur Animation von Bewerberinnen und Bewerbern gehört dabei, auch wenn oftmals einzuhaltende strikte Vorgaben bei Stellenausschreibungen im Öffentlichen Dienst dies erschweren können, unbedingt ein deutliches Herausstellen der Möglichkeiten des Berufsfeldes, nicht in erster Linie eine Aufzählung, was Bibliotheken von den Bewerberinnen und Bewerbern erwarten.

In diesem Kontext durfte auch das Ansprechen der Öffnung des Berufsfeldes Bibliothek für Quereinsteiger/-innen aus anderen Berufen und für Umschüler/-innen nicht fehlen. Dabei wurden auch Zweifel an der Zeitgemäßheit sehr spezifischer Ausbildungsgänge im Bibliothekswesen vom FaMI bis zum Referendariat geäußert. Diese Öffnung mit niedrigschwelligen Qualifikations- und Einstiegsmöglichkeiten für Quereinsteiger/-innen wurde als Bereicherung angesehen, nicht nur als Notlösung aufgrund von Personalmangel bibliotheksmäßig Vorgebildeter angeregt.

Es herrschte ein grundlegender Konsens bei den Kernbotschaften – die zahlreichen Anregungen wird die BID-Arbeitsgruppe Personalentwicklung für die Weiterarbeit aufnehmen und ihre Ergebnisse der Fachöffentlichkeit auch auf dem Bibliothekskongress in Leipzig vorstellen.

Karin Holste-Flinspach

1 Schleihagen, Barbara: Wie gewinnen wir neues Personal für veränderte Bibliotheken. In: BuB 70 (2018) 08/09, S. 470-473, online abrufbar unter: www.b-u-b.de/wp-content/uploads/2018-08.pdf#page=22

2 [Berufsfeld.rebooting ...] – Wofür steht das Berufsfeld Bibliothek heute?, online abrufbar unter: <https://b-u-b.de/berufsfeld-rebooting.de>

3 Im April wurde seitens der Verbände dbv, VDB, BIB und BID eine Anzeige in der ZEIT zum Arbeitsplatz Bibliothek geschaltet.

Science Citizens – Megacity – Smart City

Auf einen Espresso mit der Wissenschaftlerin Melike Peterson zur Atmosphäre von Bibliotheken

Von 2009 bis 2015 studierte Melike Peterson an der Universität Wageningen in den Niederlanden und an der Sabanci-Universität in Istanbul. Es folgte ein Studium der Humangeographie und Raumplanung an der niederländischen Universität Utrecht. Dieses schloss Peterson 2015 mit Auszeichnung des Researchmasters ab. Von 2015 bis 2019 war sie Promotionsstipendiatin in Großbritannien am »Department of Geography« der University of Glasgow, wo sie eine Promotion mit ihrer Arbeit »Meeting Spaces: Everyday spaces of multicultural encounter« abschloss. Seit 2019 ist sie Postdoktorandin in der Arbeitsgruppe Stadtgeographie am »Institut für Geographie« der Bremer Universität.



Auf einen Espresso mit Melike Peterson.

Dirk Wissen: Frau Peterson, ihr aktuelles Forschungsprojekt lautet »Die Bibliothek und das Recht auf Stadt« – was beinhaltet dieses Projekt?

Melike Peterson: Ich arbeite seit 2019 im Bereich Stadtbioographie und habe mich in meinen bisherigen Forschungsarbeiten vor allem mit öffentlichen Begegnungsräumen in der multi-kulturellen Stadt auseinandergesetzt. Dabei habe ich mir unterschiedliche Räume angeschaut, hierbei auch Öffentliche Bibliotheken, insbesondere die Zentralbibliothek am Wall in Bremen

und deren Zweigstellen in Gröpelingen und Vahr, mit deren jeweiligen eigenen Herausforderungen. Mir ist dabei aufgefallen, dass gerade in der Geographie, sowohl in der deutschen als auch der englischen Literatur, zu Bibliotheken als öffentlicher Raum kaum etwas geschrieben steht. Das ist eigentlich überraschend, da andere Begegnungsräume wie Cafés oder Gemeindezentren oder auch Schulen sehr ergiebig erforscht sind. Und so bin ich auf die Öffentlichen Bibliotheken gestoßen, um diese als »Begegnungsraum der Stadt« zu erforschen und deren lokale Bedeutsamkeit durch die Aktivitäten seitens der Bibliotheken, aber auch wie Nutzer diese sich zu eigen machen, wie beispielsweise die skandinavischen Bibliotheken, das Dokk1 in Aarhus, die Oodi in Helsinki oder die Deichmanske in Oslo, die im Rahmen von inklusiven Aktivitäten und zukünftigen Visionen bereits einiges bieten bzw. damit real experimentieren. Und im Rahmen anderer Forschungsprojekte habe ich mir die »Centrale Bibliotheek« in Rotterdam angeschaut und deren Zweigstelle in Feyenoord.

Könnte Ihr Projekt nicht umgekehrt auch den Titel »Die Stadt und das Recht auf Bibliothek« haben?

Der Slogan »Recht auf Stadt« stammt vom Soziologen Henri Lefebvre und betont, dass Menschen ein Recht auf Öffentlichkeit und Teilhabe am städtischen Umfeld haben. Das Projekt fragt, inwiefern die Bibliothek ein Ort ist, an dem Menschen zu diesem Recht kommen bzw. es ausleben können.

Passend zu Ihrem Projekt sind Sie ja zuletzt auch in Bremen bei der bibliothekarischen Fachtagung mit einem Vortrag zum Thema »Citizen Science«



Dokk1 Aarhus, Geburtsglocke

aufgetreten – welche Erfahrung haben Sie dort gemacht?

Der diesjährige Bibiothekartag war mein erster und hat mir trotz der Pandemiemaßnahmen sehr gut gefallen. Nun habe ich natürlich keinen Vergleich zu bisherigen Bibliothekartagen, aber was mir besonders zugesagt hat, waren die unterschiedlichen Teilnehmatformate – im Saal sitzend oder online auf Zoom – wodurch wir in unserer Sitzung zum Beispiel auch Interessierte von weit weg erreichen konnten, die eventuell bei einer Präsenzveranstaltung gar nicht hätten teilnehmen können. Das ist sowieso ein großer Vorteil digitaler Formate. Vor Ort zu sein war aber auch toll und sehr wichtig, um zum Beispiel die anderen Vortragenden kennenzulernen und sich auszutauschen.

Und was ist Ihre Meinung zur aktuellen Debatte bezüglich der Namensgebung dieser Veranstaltung?

Mir ist auch schon die Petition zur Namensänderung des Kongresses aufgefallen – was ich sehr gut finde! Denn: Begriffe und Bezeichnungen sind bedeutsam, sie können ein- und ausgrenzen, sie verorten Bedeutungen in einer Gesellschaft und haben ganz reale Folgen. Und so können sie gleichzeitig auch den Wandel und Austausch über sich ändernde Normen und Werte veranschaulichen und in Gang bringen. Wie der Kongress nächstes Mal heißen mag, das kann ich nicht sagen, aber diese Bewegung hin zu etwas Neuem begrüße ich.

Kann man sagen, im Kern der Petition geht es um die Diversität, dass also der bisherige Begriff nicht genderkonform ist und sowohl die menschliche als auch die berufliche und fachliche Vielfalt ausschließt?



Skandinavische Vorzeigebibliotheken, Dokk1 in Aarhus, Oodi in Helsinki und Deichman Bjørvika in Oslo (oben von links). Ganz andere Herausforderungen haben die Zweigstellen der Stadtbibliothek Bremen in Gröpelingen (unten links) und Vahr (unten rechts).

Es gibt bestimmt eine bessere Bezeichnung für den Kongress als »Bibliothekartag«, dem es gelingt, die Diversität in heutigen Bibliotheken – der Besuchenden, des Personals, der Aktivitäten und der Bestände – besser zu erfassen. Von Ausschluss würde ich nicht sprechen, aber davon, dass der Begriff in der heutigen Zeit überholt ist und neu gedacht werden sollte, was die Petition ja auch anstrebt.

Und um eine bessere Bezeichnung finden zu können, was strebt denn aus Ihrer Sicht diese Veranstaltung vor allem an zu sein: ein Branchentreff, eine Fachtagung, eine Konferenz, ein Kongress, ein wissenschaftliches Symposium oder etwas ganz anderes?

Mir hat gut gefallen, dass unser Vortrag, der ja durch eine Kollegin und mich gehalten wurde, die wir beide aus der Wissenschaft stammen, wohlwollend und freudig angenommen wurde. Da ist mir bewusst geworden, dass es dieser Veranstaltung schon daran liegt, einen Austausch auch über die Branche hinaus

anzuregen. Alle Menschen, die Lust haben sich mit dem Themenbereich »Bibliothek« zu beschäftigen, sind im Prinzip eingeladen teilzunehmen, etwas einzureichen und sich an den Diskussionen zu beteiligen. Natürlich kommen die meisten aus dem Bibliotheksbereich aber es finden sich eben doch auch andere Interessierte. Insofern ließe sich, der Definition nach, wohl am ehesten von einer Konferenz oder einem Kongress sprechen, da die Veranstaltung auf ein Thema – Bibliothek – fokussiert ist und über mehrere Tage läuft.

Nochmal zurück zu Ihrer Forschung und da Sie vorhin Aarhus nannten: Von Cyberattacken sind nicht nur Firmen, sondern auch die Bevölkerung betroffen. In Dänemark musste deshalb vor Kurzem eine Lebensmittelkette tagelang schließen. Plötzlich ist nicht nur das digitale, sondern auch das normale physische Leben eingeschränkt. Wären auch Bildungs- und Kultureinrichtungen geschlossen, würde eine gesamte Stadtgesellschaft betroffen sein ...

Natürlich beschäftige ich mich auch mit Themen, die den Spannungsbogen zwischen analog und digital beinhalten oder mit Themen wie Smart City bzw. Smart Library und hierzu weiteren neuen Konzepten. Doch der Datenschutz und die Datensicherheit ist hierbei konkret in meiner Forschung noch kein so großes Thema. Aber was die Pandemie ja deutlich zeigt und was auch passiert ist, ist, dass die Onleihe stark gepusht wurde und so auch eine starke Nutzungssteigerung erfuhr. Es gab im System schon ein paar Schwachstellen, die festgestellt wurden. So ging dieses System plötzlich weniger schnell oder Leute kamen nicht an ihr Medium bis dahin, dass Vorbestellungen verloren gingen. Da kann ich mir schon vorstellen, dass ein bestimmter Teil der Bibliothek auch gefährdet ist, lahmgelegt zu werden. Und so ist und bleibt eine Bibliothek ein wichtiger realer Ort. Das Analoge kann hierbei dann immer noch stattfinden. Das Analoge bietet auch so etwas wie eine Absicherung, sich nicht nur auf das Digitale zu verlassen und nur

auf das Smarte zu setzen. Hier ist meine Empfehlung, dass das Analoge und Digitale immer ineinandergreifen. Und so ließe sich auch vieles, was durch einen Cyberangriff gefährdet ist, dennoch analog weiter anbieten und dem somit entgegenwirken.

Ihr Beispiel mit der Onleihe ist doch eher eine Netzüberlastung oder Überlastung der Endgeräte gewesen und weniger ein Cyberangriff. Sind da für Bürger nicht neueste Updates ausreichend?

Ich denke, dass gerade junge Menschen immer die neuesten Updates für ihre Nutzung digitaler Dienste erwarten und selber haben. Die sind dann teilweise auch an 5G gebunden und da müssen manche Bibliotheken natürlich auch aufrüsten und mitgehen. Denn auch dieses digitale Bibliothekerleben einer Smart Library muss reibungslos laufen. Also beispielsweise ohne nerviges Seitenhochladen, das ewig dauert.

Und wie kann eine Smart Library zu einem der zentralen Orte der Stadtgesellschaft werden?

Klar habe ich mir für meine Forschung zunächst Gedanken gemacht, was eigentlich eine Smart Library ist bzw. wie diese sich definiert und was dies konzeptionell beinhaltet. Und eine solche Bibliothek ist ja auch Teil des Smart-City-Diskurses, bei dem es ja darum geht, dass jedem in der Stadt Zugang zu neuen digitalen Inhalten verschafft werden soll und sich dadurch die Lebensqualität in einer Stadt für die Bürgerinnen und Bürger bessert. Doch damit habe ich ein bisschen ein Problem. Denn eine Smart City geht ja davon aus, dass alle den Zugang zur dazu nötigen Technologie haben. Und da muss man aber schon mitdenken, dass nicht jeder an dieser vernetzten Stadt teilnehmen kann. Mal fehlt es am physischen Netzzugang, dann wieder am nötigen Wissen oder an teuren Endgeräten bis hin zur Kenntnis, woran man überhaupt teilnehmen kann. Doch im Speziellen sind dies erste Voraussetzungen für die Smart Library, die geschaffen werden müssen, um am Puls der Zeit zu bleiben. Und es muss hinterfragt werden,

wo das Analoge und das Digitale zusammenspielen und wo diese Bibliothek auch gesellschaftliche Ungleichheiten berücksichtigen muss, denn nicht jeder gehört zu den »Smart People« und viele benötigen auch für die smarte Nutzung zunächst Kenntnisse und hierzu Begleitung und ggf. Schulungen.

Und wie werden durch technische Neuerungen beispielsweise Messen und Veranstaltungen smarter?

Technische Neuerungen sorgen auf jeden Fall dafür, dass heutige Veranstaltungen inklusiver, effizienter und zugänglicher gestaltet werden können – alles Merkmale des Smart-Technology-Diskurses. Ich hatte ja zum Beispiel die unterschiedlichen Teilnahmemöglichkeiten beim diesjährigen Bibliothekartag angesprochen, die ohne diese Integration der Off- und Online-Lebenswelten, die unsere Gesellschaft und Städte zunehmend bestimmen und durchziehen, gar nicht möglich gewesen wären. Gleichzeitig führt diese zunehmende Smartness auch zu neuen Herausforderungen. So wird der gekonnte Umgang mit neuen Technologien vorausgesetzt, der den Zugang und die Teilnahme bestimmter Menschen mit weniger Ressourcen oder Vorwissen an solchen Veranstaltungen verhindern bzw. erschweren kann.

Was genau bedeutet Smartness in Bezug auf Bibliotheken?

Was heißt eigentlich »smart«? In meinen Forschungen kam bisher heraus, dass viele Bibliotheksbesucher und Bibliotheksbesucherinnen gesagt haben, dass die Digitalisierung bzw. diese »Smartness«, ganz gezielt eingesetzt werden muss, wie beispielsweise bei der Ausleihe und Rückgabe von Medien oder innerhalb der Suchsysteme. Doch nicht so, dass der persönliche Kontakt mit den Angestellten dadurch ersetzt wird. Denn diese Möglichkeit der Begegnung und des Austauschs ist für viele Bibliotheksbesucher ein zentrales Feature. Deswegen habe ich gedacht, dass Smartness in der Smart Library eventuell im Kleinen stattfinden könnte: dass sie den Zugang erleichtert, dass virtuelle Angebote und technische Geräte zur Verfügung gestellt

werden, aber dass dies immer auch einen sozialen Beitrag darstellt, dass also beispielsweise bei den digitalen Schnittstellen auch immer noch eine Person daneben bereit steht. Wenn ich mich als Bibliotheksnutzerin anmelde und meine Daten preisgebe, um Angebote zu nutzen oder Medien auszuleihen und ich ein eigenes Nutzungsprofil erstelle, um so personalisierte Angebotshinweise zu erhalten, dann muss dies natürlich sicher und geschützt sein. Und bei diesen schützenswerten Daten geht es nicht nur um Personendaten, sondern auch um Interessensprofile, die nicht jeder offen mit der Welt teilen möchte, und das geht ja dann bis hin zu biometrischen Daten.

Personenbezogene biometrische Daten sind das Eine, Avatare vielleicht das Andere. Wie real ist diese Smart Library bereits gegenwärtig? Oder ist das, wovon wir hier sprechen, bisher nur ein konzeptioneller Ansatz und wissenschaftlicher Diskurs?

Na klar sind Elemente davon bereits umgesetzt. Es gibt ja auch neue Bibliotheken in den skandinavischen Ländern, wie die genannten neuen Stadtbibliotheken in Oslo oder die in Helsinki, die direkt integriert mit dieser Smartness gebaut wurden. Aber ein Großteil von Bibliotheken arbeitet ja erst mal mit dem, was sie haben. Und bei diesen Bibliotheken wird diese Smartness nicht übergreifen, sondern gezielt in bestimmten Elementen eingesetzt werden. Und hierbei sollten nicht alle Aufgaben der Bibliothek oder deren Angebote smart werden müssen. Denn dann würde dieses Sozial-Analoge und auch dieses Einfache verloren gehen, was ja für viele Menschen auch eine Priorität hat, weshalb sie in eine Bibliothek gehen. Weil eine Bibliothek für diese Menschen ein vertrauter Raum ist, wo sie diesen speziellen Umgang mit den Besuchern und den Mitarbeitenden auch leben können und wollen.

Und wie sehr ist dann eine Open Library mit kaum Personal der richtige Weg, zu einer Smart Library zu werden?

Stimmt, die Open Library bietet einen super interessanten Aspekt in Bezug auf die Schnittstelle zwischen dem Digitalen und dem Analogen. So gibt es



Begegnungsraum der Stadt: Die neue Deichmanske Bibliothek im norwegischen Oslo ist die Öffentliche Bibliothek und das Kulturzentrum der Stadt. Die Deichman Bjørvika ist 2021 als Public Library of the Year der IFLA ausgezeichnet worden.

in Bremen bereits mit der Bibliothek in der Vahr eine Open Library. Und klar, da muss man sich fragen, was wird durch die Möglichkeit einer Open Library für einen Stadtteil gefördert oder Neues möglich, was es bisher derart nicht gab? Und als Stadtbioграфin denke ich, dass eine Open Library auch eine ganz andere neue Wahrnehmung vom Öffentlichen Raum bietet und auch neue Rahmen der Aneignungen. Es stellt sich also die Frage, für welche Personengruppen die Bibliothek da ist und von wem diese neuerdings als Open Library genutzt werden kann. Ich glaube, gerade im Konzept der Open Library und auch in der realen Umsetzung hängt da ganz tief auch der sozial-politische Aspekt von Öffentlichkeit einer Stadt darin. Man könnte auch fragen: Gibt es nicht ein Recht der Besucher und Besucherinnen die Räumlichkeiten der Bibliothek auch außerhalb der üblichen Öffnungszeiten nutzen zu können?

Das wäre eine Chance einer Open Library, doch worin liegt vielleicht ein Risiko?

Im Prinzip ist die Open Library ja eine Art Reallabor, in dem man die Möglichkeiten und auch die Herausforderungen des Digitalen und des Analogen austesten

kann. Und die erfolgreiche Nutzung einer Open Library hängt von Seiten der Bibliothek vom Vertrauen ab, die man den Besuchern und Besucherinnen im Vorfeld entgegenbringt und darauf vertraut, dass nichts gestohlen oder kaputt gemacht wird. Doch andererseits auch, dass neben der technischen Kontrolle beispielsweise durch Kameraüberwachung und Sicherheitspersonal im gewissen Maße auch eine soziale Kontrolle an die Besucher und Besucherinnen übertragen wird und diese sich gegenseitig ein bisschen checken. Und wenn jemand jemand anderen sieht, der sich danebenbenimmt, dann muss dieser dem gegenüber eingreifen, was ich im Normalbetrieb gedanklich auf die Angestellten der Bibliothek abschieben kann.

Ich habe es erlebt, das geht sogar so weit, dass wenn man am Eingang sich nicht mit einer Lesekarte identifizieren kann, sich Bibliotheksnutzer denen, die sich nicht einloggen und somit identifizieren können, entgegenstellen, um deren Einlass zu verweigern ...

Ich glaube, das ist eine Herausforderung, die nicht überall gleich gut funktionieren wird. Und zur Frage steht, ob dies ein Abschieben von Sicherheit auf die Nutzer oder im Gegenteil ein Vertrauen ist, das den Nutzern

entgegengebracht wird? Und wie gesagt, es gibt zudem diesen politischen Aspekt des Öffnens der Bibliothek, damit andere und neue Bürger, denen dies zu den regulären Öffnungszeiten bisher nicht möglich war, sich eine Bibliothek als öffentlichen Raum aneignen und nutzen können, denen dies zu den regulären Öffnungszeiten nicht möglich war. Und bei Aneignungen entstehen immer auch Konflikte, wie bei diesem Beispiel, das sie nennen, dass sich Menschen einem entgegenstellen, wenn man keinen Zugangscode hat. Auf dieser kleinen situationsbedingten Ebene muss dann so etwas auch mal ausgehandelt werden, wie der Zugang oder die Ausgrenzung, bezüglich der Frage, wer hier herein darf und wer nicht herein darf. So etwas wird in einer Stadtgesellschaft auch an anderen Stellen häufig umfochten, wo um öffentliche Räume sozusagen gekämpft wird. Und klar geht es hierbei um die eigene Sicherheit, wenn jemand Unbefugtes Einlass haben möchte. In der Vahr-Bibliothek ist es so, dass nur Erwachsene mit Bibliotheksausweis Zugang erhalten. Und das ist dann auch wieder so eine Frage, wieso Erwachsene diese Bibliothek außerhalb der Öffnungszeiten nutzen dürfen und Kinder und Jugendliche nicht.



In Utrecht ist eine neue Zentralbibliothek entstanden: Aber sollten die finanziellen Mittel für zentrale Prachtbauten oder doch eher für ein dichtes Netz an Zweigstellen eingesetzt werden?

Und umgekehrt gibt es die Tøyen-Bibliothek in Oslo, in die nur Kinder und Jugendliche Einlass erhalten, aber keine Erwachsene ...

Stimmt, das gibt es auch umgekehrt, und hierbei kann man sich fragen, welche Art von Raum wird da kreiert? Und zu welchem Zeitpunkt wird dieser Raum am liebsten genutzt? Und letztlich: Werden die gesetzten Grenzen auch konsequent eingehalten?

Zudem gibt es auch einen Kontrast gegenüber Bibliotheken in beispielsweise Megacitys und Bibliotheken im ländlichen Raum ...

Was man hierbei nicht unterschätzen darf, ist die Bedeutung von den realen und physischen Öffentlichkeitsräumen, was jede Bibliothek erst mal auch darstellt. In Bremen beispielsweise wurden manche Außenstellen der Bremer Stadtbibliothek reduziert, weshalb nun die Leute ziemlich weite Entfernungen zurücklegen müssen, um in eine andere Bibliothek zu gelangen. Und wenn es auf dem Land kaum oder immer weniger solcher öffentlicher Räume gibt, die Zugang auch zu Bildung und Kultur bieten, und dadurch der Zugang zur Gemeinschaft und zum Öffentlichem Leben einschränkt wird, dann ist das

schon eine gesellschaftliche Verarmung. Und man kann dann auch durchaus fragen, ob bestimmte Bevölkerungsgruppen hierbei eines bestimmten Grundbedarfs bzw. sogar eines Grundrechts beraubt werden?

Und das Gleiche gilt dann natürlich auch für Megacitys. Bremen ist natürlich keine Megacity, aber dennoch benötigen große wie kleine Städte, wie auch der ländliche Raum, bibliotheksartige Räume mit der Funktion als öffentlicher Raum, wo Bürger sich aufhalten können, Zugang zu Informationen finden, einen Schutzraum finden und Zugang zum digitalen Netz erhalten. So gibt es hierzu beispielsweise in Barcelona ganz viele kleine Bibliotheken in der Stadt verteilt. Und durch ein solches Netz von bibliotheksartigen Räumen, dass die Stadt durchzieht und zugleich freien Zugang zum Internet bietet, erhält dieses auf unterschiedlichsten Ebenen eine Bedeutung als physischer und digitaler Raum – durch die Teilnahmemöglichkeit am öffentlichen und digitalen Leben. Es sind Räume, die das Reale und Digitale miteinander verknüpfen.

Einen ähnlichen Ansatz bietet Köln mit den sogenannten »Minibibs«. Hier stellt sich mir die Frage: Benötigen

Großstädte eher ein solches Netz vieler kleiner Minibibs oder die große zentrale Hauptbibliothek?

Mit der Antwort hierzu mache ich mich vielleicht unbeliebt, da ich zu den vielen kleinen Minibibs tendiere, da diese häufig einen niedrighschwelligeren Zugang bieten als große Zentralbibliotheken. Diese vielen kleinen Minibibs sind verstreut, sind auf Laufabstand erreichbar, auch für Leute, die es sich nicht leisten können im Stadtzentrum zu leben, und hierdurch zugänglicher. Die großen Zentralbibliotheken bieten natürlich eine Präsenz und eine Symbolik, die auch wichtig ist. Je größer und schöner ein solches Gebäude gestaltet wird, desto mehr Bedeutung misst man dieser Bibliothek auch als System bei.

Aber wenn für solche Gebäude Zweigstellen weggestrichen werden oder denen Mittel gekürzt werden, dann frage ich mich, inwiefern Bibliotheken dann noch ihrer Funktion des Zugangs und der Teilhabe wahrnehmen. Das mag dann für eine Stadt schön und nach außen ein Imagegewinn sein, doch inwieweit deckt dies die unterschiedlichsten Bedürfnisse der Stadtbevölkerung ab? Und inwieweit bindet dies die Nutzerinnen und Nutzer an die Bibliothek? Hier müsste man sich beispielsweise anschauen, wie sich das in den Niederlanden, mit den neuen zentralen Bibliotheken in Rotterdam und Utrecht oder auch zukünftig in Berlin, sollte dort doch die Zentral- und Landesbibliothek einen großen Neubau erhalten, jeweils entwickeln wird. Ich frage mich dann schon, welcher Vision von Stadt und dessen Stadtgesellschaft da nachgestrebt wird.

Und können Sie diesbezüglich eine Prognose zukünftiger städtebaulicher Bibliotheksprojekte geben?

Das ist noch ein offenes Forschungsergebnis meiner Studie. So lautet meine letzte Frage in den Interviews meiner Untersuchung: Was ist ausbaufähig bzw. wie kann man die Bibliothek der Zukunft noch besser gestalten? Da werden ganz unterschiedliche Aspekte genannt. Ein ganz wichtiger Aspekt, den ich bereits benennen kann, ist, dass ganz oft über das Multifunktionelle



Die Minibib im Wasserturm in Köln: Sind Kleinstbibliotheken im ländlichen Raum oder im Quartier für die Stadtgesellschaft ein Modell für die Zukunft?

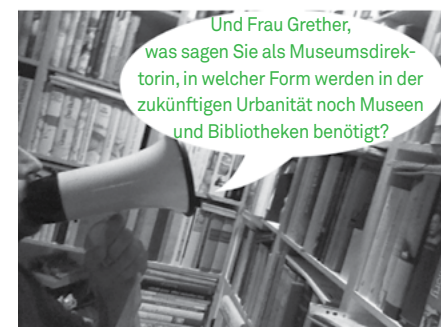
gesprachen wird, also dass ein Café integriert ist, dass die Aufenthaltsqualität und die Atmosphäre wichtig sind, dass also wirklich diese Idee vom Wohnzimmer noch stärker gepusht wird, damit Menschen in einer angenehmen Atmosphäre den ganzen Tag in ihrer Bibliothek verbringen können, wenn sie wollen. Und das Zweite ist, dass das Digitale als Utopie und zugleich als Dystopie betrachtet wird. Das spiegelt auch wider, dass viele Menschen nicht wissen, wohin dies gehen wird. Da wird in den Antworten die digitale Bibliothek als digitale zweite Welt hervorgerufen, die sich da auftut, mit neuen Leseformen und neuen Geräte. Und mit dieser lokalen und zugleich globalen Vernetzung gibt es viele, die Zugang brauchen und diesen zu Hause nicht haben, da sie es sich

nicht leisten können.

Und ganz klar bleiben Bibliotheken weiterhin als Teil der Infrastruktur der Stadt ein wichtiger Bestandteil. Ich sehe Bibliotheken da als Räume der sozialen Infrastruktur, dass sie so etwas wie ein Standbein sind, in ihrer Funktion als Teil einer funktionierenden Stadtgesellschaft, wo Menschen zusammenkommen können. Wo sich unterschiedlichste Angebote erschließen lassen, Welten zusammenkommen und sich öffnen und das am besten kostenlos für jeden Bürger. Hierbei geht es um das Funktionieren der Bibliothek in der Stadtgesellschaft. Und wie gesagt, das multifunktionale Raumerlebnis und einhergehend damit der verbundene Nutzen einer Bibliothek als öffentlicher Raum für Analoges und Digitales, also die Aufenthaltsfähigkeit und ihre Atmosphäre. Und das Zweite ist, wie man das Digitale bzw. ihre Smartness, gezielt einsetzen kann, sodass dies einen Mehrwert liefert, aber dass dabei nicht von

Smart People ausgegangen wird, sondern dass man dies mitdenkt und die Menschen mitnimmt. Hier haben Bibliotheken ein großes Potenzial und werden dabei auch relevant bleiben, wenn sie mit der Digitalisierung mitgehen und darüber hinaus, beispielsweise gegenüber der Robotik und KI innerhalb der zukünftigen Urbanität, offen sind.

Frau Peterson, ich danke Ihnen.



Und Frau Grether, was sagen Sie als Museumsdirektorin, in welcher Form werden in der zukünftigen Urbanität noch Museen und Bibliotheken benötigt?

Ihre Meinung: In welcher Form werden in der zukünftigen Urbanität noch Museen und Bibliotheken benötigt? Schreiben Sie an: bub@bib-info.de

Freuen Sie sich auf die nächste Folge von »Wissen fragt ...?«. Fotos: Dirk Wissen

Entdecken, erkunden, erleben

Die neue Kinderbibliothek der Stadtbibliothek Gütersloh ist eröffnet

Wie gestaltet man eine Bibliothek, die auf die Bedürfnisse und Wünsche der Jüngsten eingeht? Hier bieten sich vielfältige Ausdrucks- und Lernmöglichkeiten an, abgerundet mit einer Mischung aus bekannten und unerwarteten Gestaltungselementen. Die neue Liz-Mohn-Kinderbibliothek der Stadtbibliothek Gütersloh präsentiert sich mit genau dieser Mischung.

Auf 380 Quadratmetern dominieren jetzt warme Farben und gemütliche Lesecken. Die Pläne und das Design stammen von dem niederländischen Architekten Aat Vos. »Bei der Konzeption des neuen Designs der Kinderbibliothek haben wir sorgfältig überlegt, ob wir die Kernprinzipien auch auf den Rest des Gebäudes anwenden können«, erklärte Vos. »Wir haben uns auf die Kinderbibliothek konzentriert und dabei immer die gesamte Stadtbibliothek im Hinterkopf gehabt.«

Liz Mohn, die Repräsentantin der fünften Generation der Eigentümerfamilien von Bertelsmann, der die runderneuerte Bibliothek gewidmet ist, sagte: »Ich freue mich sehr, dass mein Name künftig mit einem Ort in Gütersloh verbunden ist, der Kindern Lesespaß, Kreativität, Bildung und Austausch ermöglicht. Bildung ist der Schlüssel für gesellschaftliche Teilhabe und in Zeiten wie diesen wichtiger denn je.«

Neben einem Design-Workshop unter Leitung des aatvos-Teams sind Interviews mit Kindern und Eltern im Rahmen eines Design-Thinking-Prozesses sowie diverse Planungsworkshops mit dem Bibliotheksteam die Grundlage des neuen Bibliothekskonzepts. »Seit 2018 arbeiten wir zusammen mit der Traineein und Bibliotheksberaterin Julia Bergmann, mit dem Ziel, die Bedürfnisse unserer Nutzerinnen und Nutzer noch besser zu verstehen und die Stadtbibliothek sukzessive zu einem Dritten Ort



Die neueröffnete Kinderbibliothek der Stadtbibliothek Gütersloh. Foto: Marco Heyda/aatvos

weiterzuentwickeln«, erläutert Bibliotheksleiterin Silke Niermann.

Die Interviews und die darauffolgenden Prototypen-Tests mit Veranstaltungsformaten und Gestaltungsideen zeigten, dass sich Eltern und Kinder eine Kinderbibliothek mit einladender Wohlfühlatmosphäre, Inspirationen und Bewegungsfreiraum wünschen. »Die neue Kinderbibliothek knüpft damit an die besondere Tradition der Stadtbibliothek Gütersloh aus den 1980er-Jahren an, als der Unternehmer und Stifter Reinhard Mohn den Bibliotheksaufbau vorangetrieben hat. Im Mittelpunkt standen damals nicht nur die moderne Architektur, sondern auch eine Bibliothek, die sich an den sozialen Bedürfnissen und individuellen Wünschen der Menschen orientiert«, sagte der Gütersloher Bürgermeister Norbert Morkes.

Zwischen Büchern und Bäumen

Der Gang durch die Kinderbibliothek ist wie eine Entdeckungstour durch einen Märchenwald: Die Bücherregale in kreativen Formen und Farben sind entlang der Wände aufgestellt. Mit Holzfüßen

und Anbauten in die Höhe wirken sie wie ein geheimnisvoller Märchenwald. Mit einigem Abstand zur Wand bieten sie Kindern Versteck- und Rückzugsmöglichkeiten. Der grüne Filz hinter den Regalen hat nicht nur eine akustische Wirkung, sondern ist auch angenehm weich zum Sitzen.

Je tiefer man ins Innere der neuen Kinderbibliothek vordringt, desto mehr gibt es zu entdecken: bunte Kokons in verschiedenen Formen zum Kuscheln, Vogelnester aus Weidengeflecht und ein Veranstaltungsbereich mit Amphitheater. Außerdem gibt es einen in den Boden eingelassenen Lounge-Pool, natürlich ohne Wasser, dafür mit bequemen Kissen und viel Polsterung. Diese Wohlfühlumgebung lädt zum Lesen und Träumen ein. Schließlich sorgen verspielte Farben und ein Farbverlauf für Tiefe und Weite. Das neu gestaltete Amphitheater bietet Raum für Lesungen, Kindertheater und Mitmach-Veranstaltungen. Auf der Galerie entsteht ein Gefühl, hoch oben in den Bäumen zu sein. Außerdem gibt es einen Sitz- und Arbeitsbereich für Schülerinnen und Schüler.

Stadtbibliothek Gütersloh

ekz-Gruppe treibt Digitalisierung weiter voran

Onleihe wächst während der Lockdowns kräftig / Erneutes Umsatzplus

Auch im vergangenen Jahr konnte die ekz-Gruppe mit ihren circa 300 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern die Herausforderungen der Pandemie erfolgreich meistern und gemeinsam mit ihren Kundinnen und Kunden neue Wege gehen. Während Corona hat die ekz ihren Kurs der digitalen Veränderung beschleunigt und einen nachhaltigen Wandel eingeleitet. Das teilt der Bibliotheksdienstleister in einer Pressemitteilung mit.

Der Umsatz lag 2020 gruppenweit bei insgesamt rund 73 Millionen Euro (Vorjahr: 66 Millionen Euro). »Mit diesem Umsatzergebnis können wir unter den aktuellen Umständen insgesamt sehr zufrieden sein«, sagt Jörg Meyer, Geschäftsführer der ekz-Gruppe.

Bei ihrem wichtigsten digitalen Produkt, der Onleihe, sorgten nicht nur die während der Lockdowns explodierenden Ausleihzahlen für Zuwächse, sondern auch die bundesweiten Initiativen des Deutschen Bibliotheksverbandes (dbv): »Vor Ort für alle« und »Wissenswandel«. Diese förderten 2020 im Rahmen des Programms »Kultur in ländlichen Räumen« des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft die Weiterentwicklung von Bibliotheken im ländlichen Raum. Hierbei standen vor allem digitale Bibliotheksangebote im Fokus, die während der großen Lockdowns besonders wichtig wurden.

E-Books und digitale Hörbücher waren gefragt wie nie zuvor, teilt die ekz weiter mit. Infolge pendelten sich die Ausleihen der Onleihe 2020 mit rund 3,7 Millionen pro Monat deutschlandweit auf einem nachhaltig höheren Niveau ein. Die monatlich aktiven Nutzer/-innen lagen bei rund 500 000. Insgesamt lagen Ausleihen und Nutzerzahlen deutlich über dem Stand von 2019. Dieser Trend setzte sich auch 2021 weiter

fort, so die ekz. Neben stetiger Weiterentwicklung der bestehenden Onleihe-Frontends (Benutzeroberflächen) würden aufgrund dieser steigenden Nachfrage und der Anforderungen der Bibliotheksnutzer/-innen die Webanwendungen und Apps – im Hinblick auf User Experience und Barrierefreiheit – neu entwickelt.

Der Wandel in Bibliotheken beschränkt sich jedoch nicht nur auf die Digitalisierung: Auch in neue Bibliotheks- und Raumkonzepte werde trotz COVID-19 stetig weiter investiert. So verwandle Team Stonepark als eine der jüngsten ekz-Töchter seit 2019 öffentliche Räume in Dritte Orte mit neuer Aufenthaltsqualität. Das erste Projekt, die Komplett Einrichtung der Stadtbibliothek Langenfeld, startete im Herbst 2020. Inzwischen folgten zwei weitere. Mitten in Berlin schuf Team Stonepark einen Lern- und Erinnerungsort: die wissenschaftliche Spezialbibliothek samt Zeugenarchiv im »Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung und Versöhnung«. Frisch gestartet Anfang September 2021 ist auch die neue Kinderbibliothek der Stadtbibliothek Gütersloh.

Das Koha-System wird mittlerweile in über 100 Bibliotheken deutschlandweit angewendet – von der Einzelfiliale bis zur großen Stadtbibliothek.

Nach vielen kleinen und größeren Bibliotheken hat nun auch die erste Großstadtbibliothek über 400 000 Einwohner/-innen den Sprung in ein Open Source Bibliothekssystem gewagt, das komplett aus der Cloud kommt: Die Stadtbibliothek Duisburg hat auf den gehosteten Service der ekz-Tochter LMS-Cloud umgestellt. Das Koha-System

wird mittlerweile in über 100 Bibliotheken deutschlandweit angewendet – von der Einzelfiliale bis zur großen Stadtbibliothek mit Zweigstellen und Bücherbussen.

Auch im Bereich Open Library ist die ekz-Gruppe nach eigenen Angaben weiter vorne. Nachdem das Tochterunternehmen EasyCheck bereits 2014 in Hamburg die erste deutsche Bibliothek für personalfreie Öffnungszeiten automatisierte, folgten weitere Projekte – auch über Ländergrenzen hinaus. Im vergangenen Jahr waren dies zum Beispiel die Bibliotheken in Bad Homburg, Duisburg und Nürnberg sowie die Bibliothek im belgischen Menen, die von der ekz-Tochter ekz.benelux ausgestattet wurde.

Dass es flexibel mit den Herausforderungen der jüngsten Zeit umgehen kann, habe das Unternehmen mehrfach gezeigt. Durch die bereits zuvor erfolgte Einführung digitaler Arbeitsplattformen konnte die ekz durch breite Homeoffice-Einführung Kurzarbeit abwenden und den Betrieb reibungslos fortführen. Auch die Hausmesse »Inspirationen« wurde im März 2021 erstmals vollständig digital durchgeführt.

Unter dem Motto »Wir machen Bibliothek einfach hat die ekz-Gruppe 2020 eine mehrjährige strategische Zusammenarbeit zur Organisationsentwicklung mit der Knowledge Foundation Reutlingen University (KFRU) begonnen. Unterstützt durch Wissenschaftler der Hochschule arbeiten Projektgruppen daran, das nutzerzentrierte Arbeiten in die Organisation hineinzutragen und die Arbeit mit Kundinnen und Kunden sowie intern anhand von Grundwerten positiv zu verändern. Auch die Geschäftsleitung und das Führungsteam sind Teil dieses Veränderungsprozesses.

red

Nachrichten

Aat Vos erhält die Karl-Preusker-Medaille 2021

Berlin. Der Dachverband der Bibliotheksverbände, Bibliothek & Information Deutschland (BID), verleiht die Karl-Preusker-Medaille 2021 an den niederländischen Architekten und Creative Guide Aat Vos. Die Bundesvereinigung würdigt Vos für seine innovativen Raumkonzepte, die dazu beitragen, dass Bibliotheken als »Dritte Orte« in der Stadtgesellschaft Wirkung entfalten können. Die Preisverleihung fand am 28. Oktober in Ludwigshafen am Rhein statt und wurde per Livestream übertragen.

Auf dem Weg zu mehr Diversität

Berlin. Die Kulturstiftung des Bundes veranstaltet am 25. und 26. November die digitale Veranstaltung »Ungeduld – Auf dem Weg zu mehr Diversität in Kulturinstitutionen«. In Kooperation mit dem Deutschen Bibliotheksverband, dem Deutschen Museumsbund, dem Deutschen Bühnenverein, der Kulturpolitischen Gesellschaft sowie den am Programm 360° beteiligten Institutionen werden nächste Schritte auf dem Weg zu mehr Diversität in Kulturinstitutionen identifiziert. Weitere Informationen: <https://360-grad-ungeduld.de>

AG Schulbibliotheken begrüßt neues Schulgesetz

Berlin. Zum Abschluss der Legislatur gibt es in Berlin ein neues Schulgesetz, das mehr Demokratie, Partizipation und Integration ermöglicht – und Schulbibliotheken fördert. Im neuen Schulgesetz heißt es dazu: »Die Schule kann auf Antrag der Schulkonferenz [...] auf der Grundlage eines medienpädagogischen Konzepts eine Schulbibliothek errichten.[...] Schulbibliotheken erhalten nach Maßgabe des Haushaltes

zweckgebundene Mittel zur Erfüllung ihrer Aufgaben. Bereits bestehende Schulbibliotheken haben Bestandschutz.« An 60 Prozent der Berliner Schulen gibt es bereits jetzt eine Schulbibliothek. Entstanden sind sie ohne finanzielle Absicherung, häufig aus ehrenamtlichem Engagement. Die Existenz dieser Schulbibliotheken ist damit gesichert. Dies ist ein Erfolg für die Arbeitsgemeinschaft der Schulbibliotheken in Berlin-Brandenburg (AGSBB), die sich seit vielen Jahren dafür einsetzt.

Neuordnung der FaMI-Ausbildung

Bonn. Der Abschlussbericht des Bundesinstituts für Berufsbildung (BiBB) zur Vorprüfung einer Berufsneuordnung befürwortet die Neuordnung der FaMI-Ausbildung. Dazu wird in der nächsten BuB-Ausgabe ein ausführlicher Bericht erscheinen.

Andreas Bialas als vbnw-Präsident wiedergewählt

Düsseldorf. Der alte und neue Präsident des Verbands der Bibliotheken des Landes Nordrhein-Westfalen (vbnw) heißt Andreas Bialas. Der SPD-Mann – gelernter Polizeibeamter, diplomierter Verwaltungswirt, studierter Pädagoge und seit 2010 für seine Fraktion im Landtag NRW unter anderem als Sprecher des Kulturausschusses tätig – wurde bei der vbnw-Mitgliederversammlung einstimmig wiedergewählt. Bialas bekleidet das Amt des Präsidenten seit Ende 2012 und öffnete dem Verband seitdem manche Tür in die NRW-Landespolitik. Er stellte sich erneut für die Wahlperiode von drei Jahren zur Verfügung, mit der Option, sein Amt für eine/-n Nachfolger/-in freizumachen, wenn das nach der Landtagswahl Mitte Mai 2022 für den vbnw sinnvoll erscheint.

Goethes Faust als interaktives VR-Erlebnis

Frankfurt am Main / Leipzig. Mit »Goethes VR« präsentiert die Deutsche Nationalbibliothek seit Mitte Oktober Goethes

Faust I und II in einer Virtual-Reality-Anwendung. Gespielt werden kann an beiden Standorten in Leipzig und Frankfurt am Main. Ausgestattet mit VR-Brille und weiteren Tools sind Spieler/-innen aktiv in die Erzählung eingebunden. »Goethes VR« ist eine interaktive Virtual-Reality-Experience, die Johann Wolfgang von Goethes Tragödie »Faust I und Faust II« für eine digitale Welt adaptiert. Eines der bekanntesten literarischen Werke wird damit ganz neu erlebbar. Den literarischen Klassiker als VR-Erlebnis in der Deutschen Nationalbibliothek zu zeigen, sei zugleich ein Verweis auf den Sammlauftrag, so die Einrichtung. Es würden Werke in vielen Fassungen gesammelt: als Comics, als Kinderbuchbearbeitung, in Übersetzungen. Fast 3 000 verschiedene Ausgaben von Goethes Faust I und II sind Teil des Bestandes.

Studentischer Wettbewerb

Göttingen. Die Deutsche Initiative für Netzwerkinformation (DINI) lädt zur Teilnahme am neuen studentischen Wettbewerb »Neustart! Gemeinsam hybrides Lernen gestalten« ein. Gesucht sind Ideen für Lehr- und Lernkonzepte, die digitale Online-Distanzlehre und Präsenzlehre gemeinsam in den Blick nehmen. Bis zum 1. Juni 2022 können sich Studierende aller Hochschulen in Deutschland als Einzelpersonen oder Teams an dem Wettbewerb beteiligen. Die Visionen können als Ideenskizzen, Konzeptarbeiten oder andere kreative Beiträge in digitaler Form eingereicht werden. Kriterien des Wettbewerbs sind Innovation, Kreativität, Usability, Realisierbarkeit und Reichweite der eingereichten Beiträge. Die besten Ideen werden mit bis zu 5 000 Euro prämiert. Weitere Informationen unter: <https://dini.de/wettbewerbe/neustart-gemeinsam-hybrides-lernen-gestalten>

Deutscher MeSH: FAIRe Daten für Open Science

Köln. Die Medical Subject Headings – kurz MeSH – sind ein international anerkannter und weltweit verbreiteter

biomedizinischer Thesaurus. Die aktuelle Ausgabe des deutschen MeSH steht ab sofort zum kostenlosen Download in verschiedenen FAIRen Dateiformaten bereit: www.zbmed.de/open-science/terminologien/deutscher-mesh. ZB MED – Informationszentrum Lebenswissenschaften erstellte erstmalig die Übersetzung für den deutschen Sprachraum. Zum Einsatz kam dabei ein speziell entwickelter semiautomatischer Übersetzungsprozess. Das englischsprachige Original gibt die US National Library of Medicine (NLM) heraus. ZB MED bietet den deutschen MeSH neben den gewohnten Formaten – also XML und CSV – erstmalig in einer bilingualen deutsch-englischen Übersetzung in semantisch FAIRen Formaten an. Das sind beispielsweise RDF/XML oder JSON-LD. Diese Daten entsprechen also den FAIR-Data-Kriterien – sie sind Findable, Accessible, Interoperable and Re-Usable.

100 Jahre Landesbüchereistelle

Neustadt/Weinstraße. Zugang zu Bildung und Wissen überall im Land – das war vor 100 Jahren das Ziel des »Pfälzischen Vereins für freie Volksbildung«, der im Oktober 1921 die »Pfälzische Beratungsstelle für Volksbüchereien« in Speyer gründete. Jetzt kann die heute in Neustadt an der Weinstraße beheimatete Landesbüchereistelle ein großes Jubiläum feiern und auf erfolgreiche 100 Jahre zurückblicken. Nach einer wechselvollen Geschichte wollte die Landesregierung mit der Gründung des Landesbibliothekszenentrums Rheinland-Pfalz (LBZ) 2004 eine Stärkung und eine zentrale Unterstützungsstelle für die Bibliotheken im Land schaffen. Dazu gehörten neben der Rheinischen Landesbibliothek in Koblenz, der Bibliotheca Bipontina in Zweibrücken und der Pfälzischen Landesbibliothek in Speyer auch die Büchereistellen in Neustadt/Weinstraße und Koblenz. Im Jahr 2014 schlossen sich dann die Büchereistellen in Neustadt an der Weinstraße und Koblenz zur Landesbüchereistelle zusammen und entwickelten eine gemeinsame Strategie für die zukünftige Büchereistellenarbeit in Rheinland-Pfalz.

Mahngebühren abgeschafft

New York (USA). Bisher brachten Gebühren für verspätete Rückgaben der New York Public Library jedes Jahr Millionen Dollar ein. Nun hat das Haus sämtliche Mahngelder gestrichen, wie der Spiegel in seiner Online-Ausgabe vom 7. Oktober berichtete. Ziel sei es, die Benachteiligung von finanziell schlechter gestellten Menschen zu vermeiden. Bücherei-Präsident Anthony W. Marx sagte: »Für alle, die sich die Gebühren leisten können, sind sie kaum ein Anreiz zur Rückgabe.« Für alle anderen allerdings würden die Mahngebühren eine »nicht länger akzeptable« Abschreckungswirkung haben, so zitiert der Spiegel. Neu ist die Idee jedoch nicht: Großstädte wie Chicago, San Francisco und Philadelphia haben bereits vorgelegt.

Büchereizentrale ist Vorbild für nachhaltige Entwicklung

Rendsburg. Die Büchereizentrale Schleswig-Holstein erhält für ihr Bildungsengagement die Nationale Auszeichnung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung und der Deutschen UNESCO-Kommission für Bildung für nachhaltige Entwicklung. Die Büchereizentrale Schleswig-Holstein überzeugte die Jury durch ein beispielhaftes Engagement für Bildung für eine nachhaltige Entwicklung und einen besonderen Einsatz für die globalen Nachhaltigkeitsziele (Sustainable Development Goals) der Vereinten Nationen. In vielfältiger Weise unterstützt die Büchereizentrale die Öffentlichen Bibliotheken: Bei der Entwicklung von landesweiten Bildungsprojekten werden Netzwerke mit verschiedenen Partnern gebildet und eine Umsetzung in kleinen wie großen Bibliotheken des gesamten Bundeslandes angestrebt – mit Ausstrahlung ins Bundesgebiet wie auch ins Ausland. Seit etwa 2015 gewinnt dabei Bildung für nachhaltige Entwicklung zunehmend an Bedeutung, vor allem bei Angeboten zur Sprach- und Leseförderung. Projekte wie »Mit Worten wachsen«, »Mobile Saatgutbibliothek« oder »Erzählwege« beflügeln mit ökologischer, künstlerischer und

sprachlicher Vielfalt die Weltwahrnehmung, das Fragen, Entdecken und Mitgestalten drinnen wie draußen und wecken mit Geschichten die Lust an Kreativität, Engagement und Austausch.

Zweite Auflage der #vBIB: Digitale Communitys

Reutlingen. Am 1. und 2. Dezember startet die #vBIB21 von Berufsverband Information Bibliothek (BIB) und TIB – Leibniz-Informationszentrum Technik und Naturwissenschaften und Universitätsbibliothek. Bei der zweiten Auflage der virtuellen Konferenz lautet der Schwerpunkt »Digitale Communitys«. Digitale Communitys zeichnen sich unter anderem durch Interaktion und Kommunikation im virtuellen Raum aus. Sie legen den Fokus auf Teilhabe an Wissen und Erfahrungen, fördern den Aufbau und Ausbau lebendiger Netzwerke, inspirieren sich gegenseitig durch Impulse und arbeiten gemeinsam an Lösungen. Die #vBIB21 möchte diesen digitalen Communitys ein Forum geben. Keynotes und Impulsvorträge von eingeladenen Expertinnen und Experten ermöglichen ein community-übergreifendes Informationsangebot sowie Anlässe zu Diskussionen rund um die Kernthemen Vielfalt und Charakteristik digitaler Communitys, freie Informationen und Datenschutz in digitalen Communitys sowie Künstliche Intelligenz und digitale Communitys.

»Bibliotheken für Dummies« in zweiter Auflage als E-Book

Weinheim. Im Jubiläumsjahr 2021 des Verlags Wiley-VCH ist am 3. September die zweite, überarbeitete Auflage des Buches »Bibliotheken für Dummies« von Torsten Haß und Detlev Schneider-Suderland erschienen. Die Neuauflage existiert ausschließlich als E-Book und kann heruntergeladen werden unter der Adresse www.wiley-vch.de/downloads/Bibliotheken_FD.pdf. Hauptneuerung der zweiten Auflage ist ein Extra-Kapitel zum Thema »Bibliotheken in Krisenzeiten« (Stichwort: Corona).

Nik Baumann, Claudia Frick, Jan Jäger, Sabrina Ramünke

Mehr als ein Tag für Bibliothekare

Hintergründe zur Petition »Zeitgemäßer Name für den ›Bibliothekartag«

Die Bibliothekswelt hat sich in den vergangenen Jahrzehnten grundlegend verändert. Es geht nicht mehr nur um Printmedien, sondern auch um Videospiele, E-Medien und vieles mehr. Hinzugekommen sind zahlreiche Angebote, wie Makerspaces, E-Learning und interkulturelle Angebote. Auch bei den Menschen hat sich einiges verändert. Neben Bibliothekar*innen und Bibliotheksassistent*innen arbeiten in Bibliotheken Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste (FaMIs), Pädagog*innen, Informatiker*innen und viele mehr. Aus unserer Sicht ist es daher an der Zeit, dass sich auch der Name der vermutlich wichtigsten Veranstaltung für Menschen in und um Bibliotheken verändert. Aus diesem Grund wurde am 23. Juni 2021 von uns und 15 weiteren Menschen aus Bibliotheken und deren Umfeld eine Petition gestartet.

Motivation

Der Austausch auf dem »Bibliothekartag hat inzwischen eine große fachliche und personelle Bandbreite erreicht. Jährlich treffen sich Personen aus bibliothekarischen Einrichtungen und deren Umfeld, um aktuelle Entwicklungen in ihren Einrichtungen zu diskutieren und Projekte vorzustellen. Es treffen Menschen mit unterschiedlichsten und nicht nur bibliothekarischen Abschlüssen, Berufswegen und Aufgaben aufeinander, die in Bibliotheken und allen angrenzenden Bereichen arbeiten oder arbeiten wollen. In diesem Kontext ist die Bezeichnung »Bibliothekartag nicht mehr zeitgemäß. Natürlich war auch das generische Maskulinum des Konferenznamens ein Grund

diese Petition zu starten, allerdings war dies keineswegs der alleinige Antrieb.

Die Kommentare der Unterzeichnenden spiegelten unsere Motivation wider. FaMIs und Studierende fühlen sich von der Veranstaltung nicht angesprochen oder teilweise sogar ausgeschlossen. Auch die männliche Formulierung wurde für ein Berufsfeld, das als stark weiblich wahrgenommen wird, als irritierend beschrieben.

Weder als Frau noch als FaMI fühle ich mich vom BibliothekARTag angesprochen. Der Begriff führt nur dazu, dass der ohnehin schon teilweise elitäre Umgang mit uns FaMIs verinnerlicht wird bzw. wir uns nicht willkommen oder überhaupt angesprochen fühlen.

(Nicht öffentlich (Aachen) – 23.06.2021, 12:58 Uhr)

*Die rein männliche Formulierung ergibt gerade bei unserem zum Großteil weiblich geprägten Berufsstand keinen Sinn. Abgesehen davon ist es diskriminierend zu verlangen dass sich alle in dem Begriff »Bibliothek« wiederfinden, sowohl was die Geschlechtsidentität angeht, aber auch bezogen auf die hierarchische Ebene: Schließlich sind auch FaMIs und andere Personen, die in Bibliotheken arbeiten (Informatiker*innen, Buchbinder*innen,...), ein wichtiger Teil der Community und haben ein Recht, sich in der Benennung wiederzufinden.*

(Nicht öffentlich (München) – 23.06.2021, 13:57 Uhr)

Weil ich als FaMI anfangs dachte, die Veranstaltung richte sich nicht an mich. Durch den Namen fühle ich mich noch immer nicht wirklich angesprochen, sondern eher fremd.

(Antje Halter (Konstanz) – 12.07.2021, 07:08 Uhr)

Die Vielfalt in unseren Einrichtungen befruchtet die Zusammenarbeit und bringt uns weiter. Diese Diversität in jeglicher Hinsicht sollte sich auch im Namen der größten (Fortbildungs-)Veranstaltung für alle im Bibliotheks- und Informationswesen Beschäftigten im deutschsprachigen Raum widerspiegeln.

(Dietrich Rebholz-Schuhmann (Köln) – 30.07.2021, 11:13 Uhr)

*(...) Als Studierende, die noch keine fertig ausgebildete Bibliothekarin ist, kann ich bestätigen: Ja, ich fühle mich mit »Bibliothekartag« nicht angesprochen und nicht mitgedacht. Das ist auch der Grund, warum ich erst dieses Jahr zum ersten Mal teilnahm. Mir war lange nicht klar, dass ich auch teilnehmen darf – besonders aufgrund des nicht inklusiven Namens, der suggeriert, dass die Konferenz sich ausschließlich an ausgebildete Bibliothekar(*innen) richtet. (...)*

(Alisa Person (Hamburg) – 24.06.2021, 11:10 Uhr (bearbeitet))

Bibliotheken und auch der »Bibliothekartag« schreiben sich gerne eine Willkommenskultur auf die Fahne, und stellen sich als offen gegenüber Diversität dar, sowohl bei den Nutzer*innen als auch beim Personal. Auch auf dem diesjährigen »Bibliothekartag« gab es deshalb Beiträge wie »Diversitätsorientierte Personalgewinnung: Wir rufen und sie kommen – nicht« von Ruth Hartmann¹ und in der Vergangenheit die öffentliche Arbeitssitzung der AG Gender und Diversity in Bibliotheken², welche 2018 dort stattfand. Dementsprechend sollte sich Diversität auch in der Bezeichnung der Konferenz widerspiegeln.

Petition und Zeitpunkt

Die Idee zur Petition³ entstand auf einer privaten, digitalen Afterparty nach dem letzten »Bibliothekartag« am 18. Juni 2021⁴. In dieser Runde war der Anklang groß und es entstand direkt gemeinsam ein erster Vorschlag über ein Etherpad. Dieser Text wurde zwei Tage lang bearbeitet und an weitere Personen zum Gegenlesen und zur Möglichkeit der Erstunterzeichnung weitergeleitet. So war es möglich, dass die Petition bereits wenige Tage später startete. Den Zeitpunkt des Beginns haben wir vorab diskutiert. Schnell waren wir uns darüber einig, dass die Petition gestartet werden sollte, solange die Konferenz noch frisch in allen Köpfen ist und ausreichend Zeit bleibt, vielleicht schon für den nächsten »Bibliothekartag« eine Veränderung zu bewirken.

Mit der Petition wollen wir zeigen, dass die Umbenennung für viele Menschen ein wichtiges Anliegen ist.

Allein die Tatsache, den öffentlichen Weg einer Petition zu gehen, mag für manche nach einem drastischen Schritt klingen. Stattdessen hätte auch ein Antrag an die entsprechenden Verbände (Verein Deutscher Bibliothekarinnen und Bibliothekare/

VDB und Berufsverband Information Bibliothek/BIB) gestellt werden können. Aber der Wunsch nach einer Namensänderung ist und war nicht neu. Bereits am 09. Juni 2011 wurde ein erfolgloser Antrag zur Umbenennung des »Bibliothekartags« von Karin Aleksander und Jana Haase beim VDB gestellt.⁵ Dieser Antrag wurde mit 45 Unterschriften abgeschickt und auf der Website des VDB diskutiert.⁶ Dies hatte allerdings keine für uns ersichtlichen Folgen oder Ergebnisse und die Idee geriet wieder in Vergessenheit.

Mit der Petition wollen wir zeigen, dass die Umbenennung für viele Menschen ein wichtiges Anliegen ist. Dies zeigte sich auch beim 109. »Bibliothekartag« in kleinen Details. So sprachen manche Vortragende vom »Bibliothekstag«, hatten das für Zoom zur Verfügung gestellte Hintergrundbild minimal verändert⁷ und in mindestens einem Vortrag waren auch die Vortragsfolien⁸ entsprechend angepasst.

Die Namensfrage

Argumente in Diskussionsbeiträgen für die Beibehaltung des Namens waren die Markenwirkung des Namens sowie der Hinweis darauf, dass es andere Veranstaltungen gibt, welche einen ähnlichen Namen tragen, wie der Historikertag, bei dem jedoch anzumerken ist, dass auch hier eine Umbenennung gewünscht scheint.⁹

Favoriten für die neue Benennung, die sich über die Zeit in den Kommentaren herauskristallisierten, waren Bibtag¹⁰, Bibliothekstag oder, mit Blick auf die Dauer der Veranstaltung, Bibliothekstagung und Bibliothekskongress.

Eine neue Bezeichnung für den »Bibliothekartag« zu finden mag nicht leicht sein und wir haben uns bewusst entschieden, keine konkreten Namensvorschläge zu machen, um die Community zu animieren, eigene Vorschläge beizutragen. Zudem sollte auch Offenheit für eigene Vorschläge der Verbände signalisiert werden, in deren Hand die Bezeichnung am Ende liegt.

Favoriten, die sich über die Zeit in den Kommentaren herauskristallisierten, waren Bibtag¹⁰, Bibliothekstag oder, mit Blick auf die Dauer der Veranstaltung, Bibliothekstagung und Bibliothekskongress.

Verlauf und Diskussionen

Zum Start der Petition verbreiteten wir diese auf uns bekannten Social-Media-Kanälen wie Twitter und Facebook sowie E-Mail-Listen wie InetBib und forumoeb. Außerdem traten wir direkt in persönlichen Kontakt mit Kolleg*innen. Die Petition fand schnell sehr großen Anklang, sodass am ersten Tag über 400 Unterschriften gesammelt werden konnten. Keine ganze Woche nach dem Start, am 28. Juni 2021, wurde die 1000ste Unterschrift verzeichnet.

Wenig überraschend hielt dieser Trend nicht lange an. Um das Interesse an der Petition aufrecht zu erhalten wurde am 09. Juli 2021 ein kurzes Update veröffentlicht, welches wiederum rege geteilt wurde. Ein zweites Update folgte am 06. September 2021, etwa zwei Wochen vor Petitionsende.

Auf InetBib entstand eine »Genderdebatte«, die besonders in dieser Schärfe nicht von uns intendiert war und leider den Fokus vom vielschichtigen Problem auf eine allgemeine Fragestellung verschoben hat.

Auf Twitter und in der Mailingliste InetBib kam es zeitweise zu interessanten und regen Diskussionen. Auf InetBib entstand daraus eine »Genderdebatte«, die besonders in dieser Schärfe nicht von uns intendiert war und leider den Fokus vom vielschichtigen Problem auf eine allgemeine Fragestellung verschoben hat.¹¹ Auch wenn uns dies wenig begeisterte, generierte es mehr Aufmerksamkeit für die Petition. Die InetBib-Diskussion wurde auf Twitter in Memes zusammengefasst.

Die TIB Hannover und die ZB MED teilten am 13. August 2021 mit, dass beide Einrichtungen die Petition offiziell unterstützen.

Im weiteren Verlauf der Petition konnten wir Zuspruch von offizieller Seite verzeichnen. Vom BIB wurde unsere Petition zunächst am 18. Juli 2021¹² auf Twitter begrüßt, gefolgt von einem Positionspapier veröffentlicht am 25. September 2021¹³. Die TIB Hannover und die ZB MED teilten am 13. August 2021 mit, dass beide Einrichtungen die Petition offiziell unterstützen.¹⁴

Zum Schluss

Die Petition endete am 22. September 2021 mit 1 912 Unterschriften. Wir sind sehr zufrieden damit, wie viel Zuspruch die Petition erhalten hat. Der VDB unterstützte die Petition im Gegensatz zum BIB bis zuletzt nicht. Um dem Verband frühzeitig mitzuteilen, dass er sich mit dem in der Petition formulierten Anliegen befassen soll, wurde am 19. August 2021 ein entsprechender formloser Antrag¹⁵ von VDB-Mitgliedern an den VDB-Vorstand geschickt. Wünschenswert wäre es, dass dieser bereits bis zur nächsten Mitgliederversammlung 2022 im Gespräch mit dem BIB Namensvorschläge erarbeitet, die dann zur Abstimmung gestellt werden können.¹⁶ Darüber hinaus arbeiten wir gerade an einer Auswertung der Kommentare, die wir den Verbänden ebenfalls zur Verfügung stellen werden.

Nun sind wir gespannt darauf, was die Verbände daraus machen. Nach Jahren der Untätigkeit muss etwas passieren!¹⁷

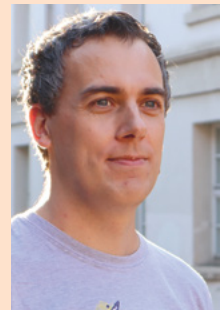
Nik Baumann ist Bibliothekar*in mit dem Fokus auf der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Nik machte den Bachelor in Bibliothekswissenschaften an der TH Köln und danach den Master in Information and Library Science an der Humboldt-Universität Berlin. Seit 2020 arbeitet Nik Baumann in der Stadt- und Schulbücherei Gunzenhausen.



Claudia Frick ist Professorin für Informationsdienstleistungen und Wissenschaftskommunikation an der TH Köln. Nach Ihrer Promotion in Meteorologie an der ETH Zürich absolvierte sie den berufsbegleitenden MALIS an der TH Köln und arbeitete als Teamleiterin und später als Fachbereichsleiterin in der Zentralbibliothek des Forschungszentrums Jülich.



Jan Jäger studierte zunächst Mathematik und Chemie auf Lehramt Gymnasium. Das Referendariat brach er zugunsten des Informationsmanagement-Studiums ab. Seit 2019 arbeitet Jan Jäger in der Universitätsbibliothek Hildesheim und betreut dort unter anderem die Print- und Open-Access-Veröffentlichungen von Angehörigen der Universität.



Sabrina Ramünke hat nach der Ausbildung zur Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste sowohl das Bachelorstudium zum Bibliotheksmanagement als auch das Masterstudium in Informationswissenschaften an der FH Potsdam absolviert. Seit 2018 arbeitet sie an der IU Internationalen Hochschule im Bereich der Informationskompetenz. Dazu gründete sie mit anderen im November 2020 den Gamebrarians Discord Server.



- 1 <https://dbt2021.abstractserver.com/program/#/details/presentations/282>; abgerufen am 14.09.2021
- 2 <https://www.professionalabstracts.com/dbt2018/iplanner/#/presentation/380>; abgerufen am 14.09.2021
- 3 Die Petition ist weiterhin online einsehbar (<https://www.openpetition.de/petition/online/zeitgemaesser-name-fuer-den-bibliothekartag>; abgerufen am 14.09.2021)
- 4 Der 109. Bibliothekartag fand vom 16. bis 18. Juni in Bremen und online statt. (<https://bibliothekartag2021.de/>; abgerufen am 14.09.2021)
- 5 https://www.vdb-online.org/wordpress/wp-content/uploads/2012/01/VDB_Blog_Namens%C3%A4nderung-12.pdf; abgerufen am 13.08.2021
- 6 <https://www.vdb-online.org/2012/03/08/diskutieren-sie-mit-umbenennung-des-bibliothekartags/>; abgerufen am 13.08.2021
- 7 Dokumentiert wurde dies unter anderen von @optimisc auf Twitter. (<https://twitter.com/optimisc/status/1405542794563768328>; abgerufen am 26.08.2021)
- 8 Die Vortragsfolien von Peter Jobmann sind online einsehbar. (<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0290-opus4-175737>; abgerufen am 26.08.2021)
- 9 <https://twitter.com/LevkeHarders/status/1225853382138716171> (abgerufen am 14.09.2021) und https://akhfg.de/wp-content/uploads/2019_11_Schreiben_des_AKHFG_an_VHHD.pdf (abgerufen am 14.09.2021)
- 10 Dieses Kürzel wird auf Twitter bereits als Hashtag sowie als Name für den jeweils aktuellen Account genutzt. (<https://twitter.com/bibtag22>; abgerufen am 19.09.2021)
- 11 Diese findet sich weiterhin im Archiv der InetBib. (<https://www.inetbib.de/listenarchiv/msg68798.html>; abgerufen am 05.09.2021)
- 12 Dies wurde auf Twitter geteilt. (https://twitter.com/bib_info/status/1416792636472561667; abgerufen am 26.08.2021)
- 13 <https://www.bib-info.de/standpunkte/bibliothekartag-2021/>; abgerufen am 25.09.2021
- 14 Der Text findet sich unter anderem auf der Seite der TIB (<https://www.tib.eu/de/die-tib/neuigkeiten-und-termine/aktuelles/detail/tib-und-zb-med-machen-sich-stark-fuer-diversitaet-in-bibliotheken>) und wurde auch über die InetBib geteilt (<https://www.inetbib.de/listenarchiv/msg69052.html>; abgerufen am 05.09.2021).
- 15 Die Satzung des VDB gibt keine offizielle Möglichkeit vor, wie Mitglieder sich an den Vorstand wenden können. (https://www.vdb-online.org/verein/vdb-satzung_2015-05-28.pdf; abgerufen am 05.09.2021)
- 16 Da der Name »Deutscher Bibliothekartag« explizit in der Satzung des VDB steht, ist eine Satzungsänderung durch die Mitgliederversammlung notwendig.
- 17 Aufgrund der besonderen Thematik dieses Artikels übernimmt die Redaktion die Schreibweise der Autor*innen mit Gender-Sternchen. Grundsätzlich verwendet BuB die vom Duden empfohlene Schrägstrichschreibweise.

ANZEIGE

QURIA® das LMS für die moderne Bibliothek

- **QURIA ist neu:**
entwickelt für die Herausforderungen der digitalen Öffentlichen Bibliothek.
- **QURIA ist (zukunfts-)sicher:**
von Axiell – dem europäischen Marktführer mit 35 Jahren LMS-Erfahrung.
- **QURIA ist global UND lokal:**
aus der Cloud, jetzt schon live in Deutschland, der Schweiz, Schweden und Norwegen...
- **QURIA macht Spass:**
100% responsiv! Das LMS in der Hosentasche, im Home-Office, in der OpenLibrary...

Wetten, dass Ihr LMS dagegen alt aussieht? Stellen Sie uns auf die Probe!

● ● ● Lesen Sie mehr unter www.axiell.com/de



Position 2021 des BIB aus Anlass der Petition »Zeitgemäßer Name für den ›Bibliothekartag‹«

Gemeinsam dem »Deutschen Bibliothekartag« als Kongress der bibliothekarischen Fachverbände einen zeitgemäßen Namen geben

Das Vorhaben einer Neuausrichtung der Tagungsstruktur ab 2020, die sich durch das Auslaufen der Verträge von Bibliothek & Information Deutschland (BID) mit dem Kongresszentrum Leipzig im vergangenen Jahr hätte ergeben können, ließ sich nicht umsetzen. Auch die in diesem Zusammenhang möglich gewesene Umbenennung des Begriffs »Deutscher Bibliothekartag« wurde leider nicht verwirklicht. Nun musste zudem pandemiebedingt im letzten Jahr unsere Fachtagung ausfallen und in diesem Jahr fand sie überwiegend virtuell statt. Im Anschluss an diesen letzten Kongress in Bremen wurde – aus Sicht des Berufsverbands Information Bibliothek (BIB) völlig verständlich – eine Petition von kritischen Kolleginnen und Kollegen gestartet, die sehr schnell für Aufmerksamkeit in verschiedensten Gremien sorgte.

Es steht für den BIB außer Frage, die Ausrichtung dieses jährlich stattfindenden Kongresses kooperativ mit den anderen Fachverbänden zu organisieren und auszurichten. Ein genauso wichtiges Anliegen ist es dem BIB aber auch, dass diese Jahrestagung, der aktuellen Petition folgend, zukünftig unter einem zeitgemäßen Namen stattfindet. So ist der Zeitpunkt für das Anliegen der Petition heute noch aktueller geworden und die Stimmen, den Kongressnamen zu ändern, werden zu Recht immer lauter. Über die letzten Jahre hinweg gab und gibt es für eine Umbenennung zahlreiche öffentlich diskutierte Pro-Argumente und nur einige kaum überzeugende Meinungen, dies nicht zu tun. Deshalb hat sich der BIB an dieser Petition beteiligt, die notwendigen Gespräche mit den anderen Verbänden geführt und seine Gremien umfassend beteiligt. Zudem hat sich die BuB-Redaktion entschlossen, dieses wichtige Thema zum Schwerpunkt dieser Ausgabe zu machen. Nun ist es also Zeit, die seit Jahren laufende Debatte um die umstrittene Bezeichnung »Deutscher Bibliothekartag« durch die Fachverbände ein letztes Mal aufzugreifen und zu einem positiven Abschluss zu bringen, entsprechend dem Wunsch mehrerer tausend Fachkolleginnen und Fachkollegen, um gemeinsam zukunftsorientiert den jährlichen Kongress fachlich fundiert fortführen zu können und diese Diskussion zum Namen des Kongresses nicht weiter vor sich her zu schieben.

Wenn diese Debatte beendet und eine Namensänderung erfolgt ist, kann nach Meinung des BIB, der Kongress wieder positiver angenommen werden. Denn dieser Kongress führt seit Jahren Dienstleistende sowie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus dem Branchenfeld »Menschen, Medien und Informationen« zusammen. Alljährlich besuchten bisher vielfältige Berufsgruppen aus diversen Bereichen, unter anderen aus Kulturmanagement, Naturwissenschaften, Informatik, Pädagogik, Politik und Soziologie,

diesen Kongress. So kommen neben Bibliothekarinnen und Bibliothekaren auch Fachangestellte und Informationsfachleute unterschiedlichster Kompetenzbereiche zusammen. Es sind vielfältige Menschen, die sich treffen und den Kongress lebendig werden lassen. Deshalb würde ein neuer Name für den Kongress noch mehr Menschen erreichen und diese geschlechtergerecht und vielfalts-sensibel ansprechen. Zudem könnte sich so eine neue, zeitgemäße Marke etablieren, die der gesamten Fachbranche ein noch positiveres Image ermöglicht, an der bereits seit Langem nicht mehr nur Menschen aus Bibliotheken beteiligt sind. Und diese bunte Vielfalt spiegelt sich seit Jahren auch inhaltlich im thematischen Spektrum der gebotenen Fachvorträge, Workshops und anderer Angebote bis hin zu den Firmenausstellungen wider.

Ausreichend gute Namensvorschläge gibt es bereits, sie wurden durch die Petition weiter ergänzt. Und infrastrukturell ist dieses Vorhaben umsetzbar. Der BIB ist bereit, den Namen zu ändern. Nun sollten die anderen Fachverbände einer Umbenennung ebenfalls zustimmen, um sich gemeinsam auf einen zeitgemäßen Namen einigen zu können. Von den vielen Namensvorschlägen würden wohl die beiden Vorschläge »Kongress: Bibliothek und Information« beziehungsweise »Bibliotheks- und Informationskongress« dem Anliegen am ehesten entsprechen. Der BIB kann sich beide sehr gut vorstellen. Hierbei bleibt es für den BIB weiterhin äußerst wichtig, mit allen Fachverbänden als bewährte, langjährige und kompetente Partner kooperativ zu agieren.

Wie bereits 2017 verfolgt der BIB weiterhin das Ziel, den Kongress zu modernisieren, neue Formate einzubinden und hochkarätige Expertinnen und Experten von außen – aus anderen Fachbereichen, aber vor allem auch aus anderen Ländern – auf unsere Tagungen einzuladen. Auch hierzu sendet ein zeitgemäßer Name ein positives Signal in alle Richtungen. Wir möchten politischer werden und gleichzeitig weiterhin die Breite an Fachthemen an einem Ort gemeinsam – spartenübergreifend – diskutieren, um von- und miteinander zu lernen. Mehr Internationalität, mehr Interdisziplinarität und mehr Flexibilität in den Formaten – das alles wollen wir weiterhin, indem wir unseren Kongress der bibliothekarischen Verbände vielfältig erneuern – hierbei ist ein neuer Name wesentlicher Grundstein.

Der BIB ist sich nach wie vor sicher, gemeinsam mit den anderen Fachverbänden eine Lösung finden zu können, um nach Leipzig bereits für 2023 in Hannover einen neuen Namen zu finden.

Dr. Dirk Wissen, im Namen des BIB-Bundesvorstandes und des BIB-Vereinsausschusses sowie von der BIB-Mitgliederversammlung verabschiedet

Stellungnahme des VDB-Vorstands zur Petition »Zeitgemäßer Name für den ›Bibliothekartag‹«

Die Debatte zur Petition »Zeitgemäßer Name für den ›Bibliothekartag‹« wird von den Mitgliedern des Vereins Deutscher Bibliothekarinnen und Bibliothekare (VDB) mit Interesse verfolgt, wie die Kommentare zeigen. Die VDB-Gremien werden sich nach Abschluss der Petition mit den Anliegen beschäftigen. Auch der Austausch mit dem Berufsverband Information Bibliothek (BIB) als weiterem Veranstalter des Bibliothekartags wird natürlich nicht zu kurz kommen.

Die Situation einer erlebten Corona-Krise mit massiven Einschränkungen von Präsenzveranstaltungen und der weiter andauernden Ungewissheit über mögliche Organisationsformen gemeinsamer Fortbildungen, Vorträge und Diskussionszusammenhänge regt dazu an, die Zeitgemäßheit einer Großveranstaltung für die Zukunft im Kontext zu denken. Jeder und jedes Mitglied unserer Community sehnt sich vermutlich nach einem Bibliothekartag, auf dem Er oder Sie durch eine gut gemachte Firmenausstellung schlendern, sich einen Kaffee einschenken und mit Kolleginnen und Kollegen neue Erkenntnisse austauschen kann.

Gleichwohl gibt es auch Situationen, in denen der Zugriff auf

gestreamte Vorträge und die Videokonferenz ausreicht, damit zugleich noch mehr Interessierte teilnehmen könnten und dies auch noch klimaschonender erscheint.

Der VDB als Verband wird die Namensdebatte als Anlass für eine etwas grundsätzlichere Diskussion nehmen und über die zukünftige zeitgemäße Konzeption von Fortbildungsveranstaltungen für die Bibliotheks-Community nachdenken.

Wir werden unsere Mitglieder bitten, uns Ideen, Kritik und konkrete Vorschläge zur Verfügung zu stellen. Diese werden wir Anfang 2022 im Vereinsausschuss des VDB sichten, diskutieren und deren eventuelle Machbarkeiten prüfen. Bei aller Neugier auf Weiterentwicklung werden wir die Finanzierbarkeit und die Ressourcenbedarfe (ehrenamtliche Zeit, Abstimmungs- und Planungsprozesse, räumliche und organisatorische Herausforderungen und Risiken) nicht aus den Augen verlieren.

Die Frage des Namens werden wir ebenso ergebnisoffen diskutieren wie ein mögliches neues oder abgewandeltes Format für unsere zentrale Fortbildungsveranstaltung. Beides wäre am Ende durch eine Mitgliederversammlung formal zu beschließen.

VDB

ANZEIGE

Missing Link | Internationale Versandbuchhandlung

Westerstrasse 114-116 | D-28199 Bremen | fon: (0421) 50 43 48 | fax : (0421) 50 43 16

Erwerbungspartner, mit denen Sie rechnen können



info@missing-link.de | www.missing-link.de

Hinter den Regalen ...

... der Muff von 100 Jahren

Ein Kommentar von Meinhard Motzko

Klar, eine Namensänderung für Bibliothekstage und Kongresse ist überfällig und kaum einer versteht, warum das nicht längst passiert ist. Aber nützt das was? Ändert sich dadurch irgendwas?

Die Bibliothekskongresse und Tagungen sind **ohne jede öffentliche Wirkung**. Außer der kleinen Bibliotheks-Community interessiert das keinen. Woran liegt das?

Selbst noch so kleine andere exotische Berufsgruppen schaffen es regelmäßig in die bundesweite Presse und öffentliche Aufmerksamkeit:

- Der deutsche Verkehrsgerichtstag (warum tagt der eigentlich immer in Goslar?) braucht nur eine neue Forderung für neue Verkehrsregelungen aufzustellen und schon berichtet die ganze Presse.
- Der Historikertag bricht zur Not einen »Historikerstreit« vom Zaun und schon klappt das mit der Aufmerksamkeit.
- Die Archivarinnen und Archivare finden immer mal was in irgendwelchen verstaubten Akten und kriegen das auch transportiert (obwohl das auch wirksamer ginge...).
- In Talkshows, politischen Magazinen und meinungsbildenden Interviews werden selbsternannte Expertinnen und Experten aus Journalismus oder ein Sascha Lobo als Vertreter der »Digitalisierung« regelmäßig eingeladen. Bibliothekarinnen und Bibliothekare habe ich da noch nie gesehen.
- Usw.

Noch nie waren Themen der Informationsgesellschaft so im Fokus öffentlicher Debatten (und auch der aktuellen Koalitionsverhandlungen) wie zurzeit:

- Immer mehr Menschen informieren sich mittels »sozialer« Netzwerke und Online-Plattformen ausschließlich in ihrer »Blase«.
- Die zunehmende Fülle von Lügen, Fake-News und »alternativen Fakten« bedroht immer mehr die Basis demokratischer Ordnungen, zum Teil mit hochprofessioneller Nutzung von Milieudaten um einzelne »Blasen« zu infizieren und so für eine »Lügenpandemie« zu sorgen oder sogar

politische Entscheidungen und Wahlentscheidungen zu beeinflussen.

- Medien- und Recherchekompetenz beschränken sich auf die wenigen »Blasen-Kanäle«, Kompetenzen zur Bewertung von Informationen sind dünn gesät.
- Die Lesekompetenz als Schlüsselqualifikation für Bildung hat wieder den Tiefstand der ersten PISA-Untersuchung erreicht und sinkt weiter.
- Allgemeinbildung nimmt drastisch ab, immer mehr Schüler/-innen verlassen die Schulen ohne Abschluss.
- Und dazu wird dann die »Digitalisierung« völlig unkritisch als Heilsbringer verkauft.
- Usw. usw.

Das alles sind aber **keine Themen auf Bibliothestagen oder -kongressen** – schon gar nicht mit Forderungen in Richtung politischer Entscheidungsträger/-innen über zukünftige Rahmenbedingungen.

Bibliothekstage erfüllen vorrangig den Zweck einer *großen persönlichen Wiedersehensparty in der jeweiligen »Spezialblase«*. Netzwerken heißt das dann.

Und dazu gibt es auch eine Unzahl von Spezialverbänden, Arbeitsgemeinschaften, Kommissionen, Arbeitsgruppen und so weiter. Damit jede »Blase« ihren Muff von 100 Jahren in gewohnter Umgebung pflegen kann:

- Die »wissenschaftliche Elite« in Abgrenzung zu den »Öffentlichen« – deshalb auch mit zwei eigenen Verbänden.
- Institutionenverband (was macht der eigentlich?) und Personalverbände (allerdings ohne jede Anstrengung auf Tariffähigkeit).
- Eine Unzahl von Spezialgemeinschaften (Kunst und Museen, Parlaments- und Behördenbibliotheken, Medizin, Verschlagwörter/-innen und Systematiker/-innen, Lektoratskooperation, OPL's, Forschungsbibliotheken usw. usw.)
- Und als satirischer Höhepunkt: Ein »Bundesverband der Verbände«.

Obwohl jeder Verband und jede Kommission oder Arbeitsgruppe kaum noch Aktive zur Mitarbeit findet, kommt die

Fusion der Verbände nicht vom Fleck. Es soll alles so »muggelig« bleiben wie in den letzten hundert Jahren. Man will unter sich bleiben – in der eigenen Blase.

Es gibt in Deutschland ungefähr genau so viele Bibliothekarinnen und Bibliothekare (24 000) wie Lokführer/-innen (20.000). Aber hat man bei den Lokführerinnen und Lokführern schon von den Verbänden der Diesellokführer/-innen, der ICE-Führer/-innen, der Güterverkehrsmenschen, der Rangierfürstinnen und -fürsten, der Stellwerksverantwortlichen oder Ähnliches gehört?

How dare you, Bibliothekarinnen und Bibliothekare? Was bildet Ihr Euch ein?

Wenn nicht wenigstens die Fusion des Berufsverbands Information Bibliothek (BIB) und des Vereins Deutscher Bibliothekarinnen und Bibliothekare (VDB) innerhalb der nächsten drei Jahre über die Bühne geht, verliert Ihr jede Glaubwürdigkeit!

Selbst die Schweizer/-innen (denen man ja nicht unbedingt Schnelligkeit nachsagt) haben das inzwischen wunderbar hingekriegt.

Das Programm jedes »Bibliothekstages« oder »Kongresses« strotzt nur so von Arbeitsgruppensitzungen, Gremienversammlungen, Kommissionssitzungen, Vorstands- und Mitgliederversammlungen usw. usw. Dazu wird das Ganze mit ein paar »Fortbildungsveranstaltungen« garniert, deren Qualität, Aktualität, Dialogfähigkeit und Problemlösungsorientierung immer mehr zu wünschen übrig lässt.

Und damit da nicht gestört wird, gibt es ein »Auftrittsverbot« für Externe. Noch gar nicht so lange. Ich selbst konnte noch vor Jahren viele Vorträge vorschlagen und auch halten. Das ist in aller Stille in den Hinterzimmern der Verbände abgeschafft worden. Wovor hat man da Angst?

Und im BIB gab es sogar Bestrebungen, »Externe« (wer das auch immer sei) nicht mehr als Mitglieder aufzunehmen. Das ist jetzt offenbar erledigt. Immerhin.

Und politische Forderungen? So was gibt es weder im Motto noch auf Eröffnungs- oder Schlussveranstaltungen. Da wird beim letzten »Bibliothekartag« in Bremen mangels eigener Ideen sogar das Motto der örtlichen Pfeffersäcke und Kaufleute abgeschrieben (»buten un binnen – wagen un winnen«). Und was haben die Bibliothekarinnen und Bibliothekare dann gewagt?

Was also muss zur Modernisierung der Jahresversammlungsstruktur passieren?

- Die **Formen der Veranstaltungen** (vor allem für die Eröffnungsveranstaltung) müssen **deutlich modernisiert** werden (weniger »Klassik« und »akademische Gedicgenheit« – mehr Öffentlichkeitswirksamkeit und auch mal Frechheit).
- Der »**Kontakthof für Bibliothekarinnen und Bibliothekare**« muss unbedingt erhalten bleiben. Viele kommen

Meinhard Motzko ist Diplom-Sozialwissenschaftler und seit mehr als 20 Jahren als Berater nicht nur im internationalen Bibliothekswesen unterwegs, er ist BIB-Mitglied seit 1999 und inzwischen im »Unruhestand«.



nur deswegen. Da sollte es deutlich mehr Gelegenheiten zum persönlichen Austausch geben (aber das können sich die Menschen wie bisher auch selbst organisieren, wenn alle zum gleichen Zeitpunkt in einer Stadt sind). Der »Festabend« muss bleiben (darf aber auch einen neuen Namen kriegen).

- Jeder »Kongress« oder »Tag« sollte in seinem Motto **mindestens eine griffige und öffentlichkeitswirksame Forderung** enthalten, um die herum das Programm interdisziplinär, international und kontrovers gestaltet werden kann. Schluss mit dem »Leipziger Allerlei« der Themen und Schluss mit dem »closed shop« für Bibliothekarinnen und Bibliothekare. Im Übrigen lassen sich zentrale Themen und Forderungen immer aus komplexen und verschiedenen Winkeln betrachten und können deshalb auch mit Themenvielfalt präsentiert werden.

Für Leipzig 2022 habe ich da schon mal einen Vorschlag: »**Sofortige Abschaffung aller Benutzungsgebühren in Bibliotheken**«. Sie sind verfassungswidrig (Artikel 5 Grundgesetz garantiert den freien Zugang zu Informationen), sie widersprechen geltendem EU-Recht, nach dem jede öffentliche Gebühr eine Kalkulationsgrundlage haben muss und vor allem verschärfen sie den ungleichen Zugang zu Information, Bildung und Teilhabe.

Und es ist eine wunderbare Kernforderung, zu der man sich auch international austauschen kann.

Zur Not kann man auch schon mal ein paar *Musterprozesse* anstrengen (so bleibt man in dieser Frage jahrelang auf der Tagesordnung, weil es immer mal wieder ein Urteil in den verschiedenen Instanzen geben wird).

Um das alles mal in Ruhe zu diskutieren sollten die verantwortlichen Verbände eine (mindestens mitgliederöffentliche) **Strategiediskussion zur Zukunft der Jahreskongresse** starten und moderieren. BuB wäre mit den verschiedenen Plattformen dafür ein hervorragendes Medium. Und dann sollten die Verbände entscheiden. Auf ihren Mitgliederversammlungen – nicht in »Kommissions-Hinterzimmern«. Und wenn sich die Verbände (falls es dann immer noch einzelne Verbände gibt) über Struktur, Inhalte und Formen nicht einigen können, gibt es eben verschiedene Formate einzelner Verbände. Dann werden wir ja sehen, wer da eigentlich welche Mobilisierungskraft hat... Das wäre mal »wagen un winnen«.

Aber ich fürchte: **Ein böses Erwachen wird es nicht geben – der Schlaf ist zu tief.**

Karin Holste-Flinspach

FaMIs und »Bibliothekartag« – ein schwieriges Verhältnis

Ein Blick auf die Ursachen und Ideen für eine bessere Zukunft

Die schon lange geführte Debatte um die zunehmend umstrittenere Benennung der jährlichen bibliothekarischen Großveranstaltung als Deutscher Bibliothekartag hat durch die im Anschluss an den Bremer Bibliothekartag gestartete Petition »Zeitgemäßer Name für den »Bibliothekartag« nicht nur mehr als 1 900 Unterstützende gefunden, sondern auch eine rege, zum Teil sehr emotional geführte Diskussion vor allem im Internet-Diskussionsforum InetBib ausgelöst.

Dem Kernanliegen der Petition, einen zeitgemäßen, inklusiven Namen für den »Bibliothekartag« zu finden, hat sich auch der Berufsverband Information Bibliothek (BIB) angeschlossen. Er unterstützt das hauptsächliche Ziel der Initiative, durch den Veranstaltungstitel möglichst alle in Bibliotheken und bibliothekarischen Einrichtungen tätige Berufsgruppen mit einzubeziehen. Unbestritten sind das der Aufgabenveränderung und -erweiterung in Bibliotheken folgend zwischenzeitlich unter anderen auch Medienpädagoginnen und -pädagogen, IT-Fachleute, Verwaltungsmitarbeiter/-innen, Kulturmanager/-innen, Erzieher/-innen und zahlreiche weitere Berufe mit unterschiedlichsten nicht bibliotheksspezifischen Hintergründen und Abschlüssen. Ohne die Bedeutung dieser Berufsgruppen schmälern zu wollen, fällt doch auf, dass

bei den Diskussionen die Gruppe der Bibliotheks-FaMIs¹ (Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste), des vorherigen Assistentenberufes und des mittleren Bibliotheksdienstes ein wenig bis gänzlich aus dem Blickfeld geraten sind, damit also ein Personenkreis mit einer bibliotheksbezogenen Ausbildung, der je nach Einrichtung durchschnittlich ein Drittel bis über die Hälfte der Beschäftigten einer Bibliothek ausmachen kann, also ein auch quantitativ nicht zu vernachlässigender Personenkreis.

Nun mag man seitens der tagungsausrichtenden Verbände unterstellen, dass bei der bisherigen Benennung »Bibliothekartag« FaMIs mitgemeint sind, sie also ebenfalls angesprochen werden sollen – insbesondere beim BIB, der sich auch als Berufsverband für FaMIs versteht. Offen bleibt dennoch die Frage, ob FaMIs sich dabei mitgemeint fühlen und vom Wording her nicht eher ausgegrenzt.

In Weiterführung der Fragestellung führt dies zur im Rahmen dieses Beitrages nicht ausdiskutierenden Kernfrage, ob FaMIs sich a) als Bibliothekarinnen und Bibliothekare fühlen und b) als solche in den Einrichtungen wahrgenommen werden. Bei Letzterem dürften aufgrund des vor allem in größeren Häusern nach wie vor ausgesprochen hierarchischen Aufbaus, durch die für die weitaus meisten Bibliotheken geltenden

Schwerpunkt

Themenschwerpunkte in BuB

Heft 08-09/2021

Bildungslücken schließen

Heft 10/2021

Frankfurter Buchmesse

Heft 11/2021

Bibliothekartag umbenennen?

Heft 12/2021

Bibliothek und Museum

Heft 01/2022

Sanierung und Upcycling

Heft 02-03/2022

Bibliothekskongress Leipzig

Tarifverträge für den Öffentlichen Dienst und die hier nur marginale vertikale Durchlässigkeit zwischen den Laufbahngruppen deutliche Zweifel angebracht sein, die schlussendlich auch Auswirkungen auf die Eigenwahrnehmung haben.

Nicht nur dürften sich folgerichtig etliche FaMIs als Angehörige einer Berufsgruppe bei der Verwendung des bisherigen nicht inkludierenden Namens eher ausgeschlossen fühlen, ebenso wie bei anderen Berufsgruppen kann ein weiterer sprachlicher Ausschluss bei einem Beruf mit einem sehr hohen Frauenanteil durch die Verwendung der männlichen Berufsbezeichnung im Titel der Traditionsmarke »Bibliothekartag« ausgemacht werden. Letzteres auch vor dem Hintergrund der weit verbreiteten Verwendung einer zufällig eher gendergerechten Sprache bei der Berufsbezeichnung der Fachangestellten durch die häufige Benutzung des Akronyms sowie die ausgeschriebene geschlechtsübergreifende Pluralbezeichnung Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste.

FaMIs bei »Bibliothekartagen« unterrepräsentiert

Nun sind ungeachtet der einseitigen Bezeichnung die »Bibliothekartage« offen für alle interessierten Berufsgruppen und damit auch für FaMIs und Angehörige der Vorläuferberufe. Aber auch wenn es an belastbaren statistischen Erhebungen fehlt, so ist doch offensichtlich, dass sowohl absolut als auch relativ in Bezug auf die Gesamtanzahl der Beschäftigten in Bibliotheken die Teilnehmerzahl von Bibliotheksfachangestellten an »Bibliothekartagen« ausgesprochen gering ist und lediglich durch die regelmäßige Teilnahme von Fachschulklassen Auszubildender² etwas angehoben wird.

FaMIs nehmen singuläre, thematisch oft eng begrenzte Fortbildungsangebote von Staatlichen Fachstellen, Verbundzentralen, BIB et cetera auch dann wahr, wenn sie als Zielgruppe im Ausschreibungstext nicht explizit genannt werden.

Die Gründe einer Nicht-Teilnahme ausschließlich oder auch nur hauptsächlich auf die Namensgebung der Veranstaltung zurückzuführen, wäre verkürzt. Wie eine in keiner Weise repräsentative Umfrage der Verfasserin über persönliche Netzwerke und unter auszubildenden FaMIs zur Umbenennung des »Bibliothekartages« bestätigte, wird die jetzige Namensgebung des »Bibliothekartages« keinesfalls als das größte Problem für eine Teilnahme angesehen – Namensfavorit für eine avisierte Umbenennung war übrigens Bibliothekstag. FaMIs nehmen singuläre, thematisch oft eng begrenzte Fortbildungsangebote von Staatlichen Fachstellen, Verbundzentralen, BIB et cetera auch dann wahr, wenn sie als Zielgruppe im Ausschreibungstext nicht explizit genannt werden.

Kennzeichnend für den »Bibliothekartag« und den Bibliothekskongress im Gegensatz zu vielen der eben genannten

Zwei Welten. Ein System. WinBIAP.		1.000+ Bibliotheken bundesweit	
		Deutscher Bibliotheks- verband Sektionen: 2 3A 3B 6 8	
			
NEUE FEATURES	 WordPress meets Web OPAC	Pooldaten • Buchhandel, DNB, ekz, ... • Covers, Internet-Links • E-Medien	Medien- services • Buchhandel, ekz, ... • Konfektionierung • eRechnung • Standing Orders
datronic®			

Fortbildungen ist das angebotene breite Themenspektrum, die mehrtägige Dauer und ein Veranstaltungsort zumeist außerhalb des eigenen Bundeslandes.

Dennoch scheinen FaMIs in der Regel mehr Schwierigkeiten als Bibliothekarinnen und Bibliothekare bei der Genehmigung von Dienstreisen zu Fortbildungszwecken zu haben – teilweise sogar bei der Gewährung von Dienstbefreiungen.

Für am Fortbildungsformat der »Bibliothekartage« interessierte berufstätige Fachangestellte ist der erste Schritt zur Teilnahme, wie bei anderen Berufstätigen auch, die Beantragung einer entsprechenden Dienstreise bei der Beschäftigungsstelle. Und hier beginnen häufig bereits die Schwierigkeiten. So berichten FaMIs oft von Genehmigungs- und Freistellungsproblemen. Diese resultieren natürlich auch – aber nicht nur, denn dann wären Bibliothekarinnen und Bibliothekare genauso betroffen – aus den oftmals knapp bemessenen Fortbildungsmitteln und der häufig unzureichenden Personaldecke vieler Dienststellen. Dennoch scheinen FaMIs in der Regel mehr Schwierigkeiten als Bibliothekarinnen und Bibliothekare bei der Genehmigung von Dienstreisen zu Fortbildungszwecken zu haben – teilweise sogar bei der Gewährung von Dienstbefreiungen. Falls nun aber arbeitgeberseitig Reise- und Übernachtungskosten sowie in Bezug auf die »Bibliothekartage« die nicht einkommensgestaffelten Teilnahmegebühren nicht übernommen werden, stellt dies bei den durchschnittlichen Einkommensverhältnissen der FaMIs ein deutliches Teilnahmehindernis dar.

Somit könnte die geringe Teilnehmerzahl von FaMIs an »Bibliothekartagen« also auf die erwähnten Beschwerden organisatorischer und/oder finanzieller Art zurückzuführen sein, aber auch darauf, dass die Angebote auf den »Bibliothekartagen« den Fortbildungsbedürfnissen dieser Zielgruppe vermeintlich oder tatsächlich weniger entsprechen.

Denn Fortbildungsnotwendigkeiten und -bedürfnisse für FaMIs unterstellt, bleibt die Frage, welche Fortbildungsangebote sie stattdessen wahrnehmen. Und hier kommen als

Ausnahmeerscheinung im Reigen bibliotheksspezifischer Veranstaltungen die FaMI-Tage als besonderes Angebot für Fachangestellte ins Spiel, nicht nur vom Veranstaltungstitel, sondern auch von der Intension her, berufszielgruppenorientiert Auszubildende und bereits im Berufsleben stehende FaMIs und Angehörige der Vorläuferberufe speziell anzusprechen.

Erfolgreiche FaMI-Tage

Seit 2007 werden FaMI-Tage für Bibliotheksassistentinnen und -assistenten, Assistentinnen und Assistenten an Bibliotheken und Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste angeboten³ – anfänglich in Nordrhein-Westfalen 2007, 2009 und 2011, 2011 auch in Niedersachsen⁴, Hessen und Baden-Württemberg/Bayern, gefolgt von weiteren Angeboten in Hamburg, Hessen, Rheinland-Pfalz, Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen und Thüringen⁵. Und das Jahr 2021 dürfte die bisherigen Veranstaltungen mit einer virtuellen FaMI-Tag-Woche mit dem digitalen Angebot von einzelnen FaMI-Tagen in mehreren Bundesländern im November 2021 toppen.

Von den Teilnehmerzahlen her erreichten die ersten FaMI-Tage in Nordrhein-Westfalen dreistellige Zahlenwerte und auch die Folgeangebote in den anderen Bundesländern waren zumeist ausgesprochen nachgefragt, zum Teil sogar überbucht. Woran liegt nun der Erfolg der FaMI-Tage?

Ganz sicher verstehen sich FaMI-Tage aber nicht als Bibliothekartage light und haben als regionale Fortbildungsangebote auch weiterhin ihre Berechtigung.

Bei der Betrachtung der Rahmenbedingungen der FaMI-Tage fällt zunächst auf, dass sie von den Teilnahmegebühren her zumeist sehr niedrigpreisig sind, in den Anfangsjahren sogar kostenfrei von den BIB-Landesgruppen angeboten wurden. Auch ist die Teilnahme an einem Tag (hier entspricht die Namensgebung Tag der tatsächlichen Dauer) leichter einzurichten und der Veranstaltungsort befindet sich im eigenen Bundesland, ist damit zumeist schnell und ohne hohe Reisekosten erreichbar.

In Bezug auf das inhaltliche Angebot liegt zunächst die Vermutung nahe, dass die FaMI-Tage ein Defizit abdecken, zuvor offenbar entweder nicht erkannte oder zumindest nicht angemessen berücksichtigte Fortbildungsbedürfnisse der FaMIs. Zumindest Letzteres kann aber durch die Programme der FaMI-Tage nur in geringem Umfang bestätigt werden, die inhaltlichen Themen entsprechen überwiegend denen singulärer anderer Fortbildungen beziehungsweise denen auf »Bibliothekartagen« – selbst solche zum Berufsbild und zu Weiterbildungsmöglichkeiten – oder könnten bei vorerst FaMI-spezifischer Ausrichtung – zum Beispiel Konfliktlösung an der Ausleihtheke – leicht für eine größere Zielgruppe angepasst werden.

Nicht nur die angebotene Themenvielfalt auf FaMI-Tagen, auch das Veranstaltungsformat mit Workshops, Vorträgen,

1 Von den anderen Fachrichtungen des Ausbildungsberufes wäre noch die Fachrichtung IuD in diesem Kontext von Belang.

2 Bezeichnend zum Vorgenannten ist, dass es bei der Teilnahme von Auszubildenden an Studienfahrten zum »Bibliothekartag« vereinzelt zu Rückfragen von Ausbildungseinrichtungen kommt, warum FaMI-Auszubildende den »Bibliothekartag« besuchen sollten.

3 vgl. Holste-Flinspach, Karin: Trend zu speziellen Angeboten für FaMIs: Exklusive Veranstaltungen gut besucht. In: BuB 64(2012) 02, S. 114-115; vgl. auch zu der zweimal durchgeführten FaMI-Convention in Mainz: FaMI-Convention: in BuB 63(2011) 09, S. 665-666

4 Beißner, Andrea: Außergewöhnliche Aufgaben: 1.FaMI-Tag in Niedersachsen. In: BuB 63(2011) 5, S. 424-415

5 Holste-Flinspach, Karin: 1.Thüringer FaMI-Tag. In: BuB 73(2021) 5, S. 281-282

Diskussionsrunden et cetera und Möglichkeiten zum Erfahrungsaustausch entspricht der in Nicht-Corona-Zeiten üblichen Mischung bibliotheksbezogener Tagungen.

Warum also »exklusive« FaMI-Veranstaltungen? Folgen sie einer Absonderungstendenz der Zielgruppe, fühlen sich FaMIs von anderen Angeboten ausgeschlossen, entspricht die Vermittlung in Rahmen anderer Fortbildungen nicht den Ansprüchen der Zielgruppe? Vermutlich ist jede dieser Fragen teilweise mit ja zu beantworten und sollte von Anbietern – auch von Großveranstaltungen wie dem »Bibliothekartag« – beachtet werden.

Ganz sicher verstehen sich FaMI-Tage aber nicht als Bibliothekartage light und haben als regionale Fortbildungsangebote auch weiterhin ihre Berechtigung.

Dennoch können sie kein Ersatz für eine wünschenswerte vermehrte Teilnahme von FaMIs an »Bibliothekartagen« sein und es wäre ein erster zielführender Schritt, wenn diese wichtige Beschäftigungsgruppe in Bibliotheken, durch den jetzigen Konferenznamen weder angesprochen und repräsentiert, sich in einer zukünftigen Namensgebung, egal ob Bibliotheks- und Informationskongress oder Bibliothekstag oder ... wiederfindet und der Veranstaltungstitel deutlich macht, dass hier gleichberechtigt alle Beschäftigten unterschiedlichster Qualifikation im Bibliothekswesen und verwandter Bereiche angesprochen werden – vielleicht durch einen Zusatz wie bei BIB-Veranstaltungen: »Alle Veranstaltungen sind

Karin Holste-Flinspach

(Foto: Patrick Liste) ist Fachkundelehrerin für angehende FaMIs an der Stauffenbergsschule in Frankfurt am Main, zuvor in der Ausbildungspraxis tätig; Dozentin in der Fachwirtfortbildung, Mitglied in den hessischen Prüfungsausschüssen für FaMIs und Fachwirte, im Berufsbildungsausschuss des Landes Hessen, Vorsitzende der BIB-Kommission für Ausbildung und Berufsbilder; Publikationen schwerpunktmäßig zu Ausbildungsfragen.



zugänglich für ALLE Interessierten aus dem Bibliotheks- und Informationsbereich.«

Der geänderten Namensgebung müssten aber als weitere Schritte sowohl ein Ermitteln und darauf folgendes Eingehen auf gegebenenfalls doch besondere Fortbildungswünsche von FaMIs seitens der Ausrichter von »Bibliothekartagen« folgen als auch eine Förderung der Teilnahme von FaMIs durch die Personalverantwortlichen der Einrichtungen.

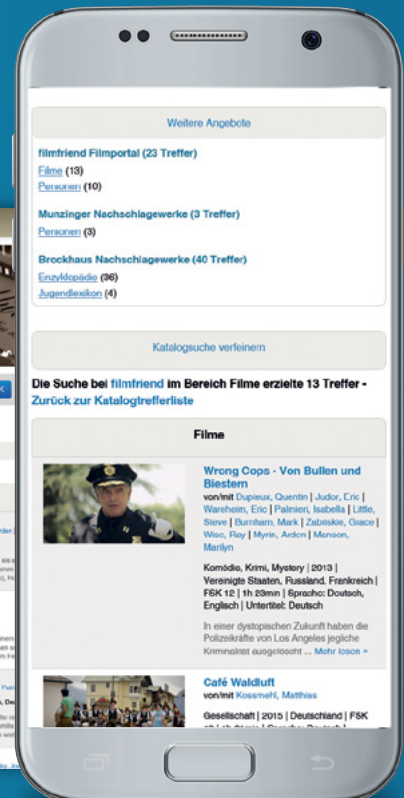
ANZEIGE

eAngebote einfach in Ihren OPAC einbinden

Mit dem Open-Source-Bibliothekssystem Koha und LMSCloud

→ sb-pforzheim.lmscloud.net

The screenshot shows the web interface of the Stadtbibliothek Pforzheim. At the top, there's a search bar with 'cops' entered. Below the search bar, there are tabs for 'eMedien', 'eSchooling', 'Erwachsenenmedien', 'Jugendmedien', 'Kindermedien', and 'Bücher mit Antolin-Quiz'. The search results are displayed in a grid format, showing various media items like 'Wrong Cops - Von Bullen und Biestern' and 'Café Waldluft'. The interface is clean and modern, with a blue header and a white background.



Isabella Kratzer, Mareike Post, Melanie Ratjen

Zwischenspiel

Die neuen Standorte der Münchner Stadtbibliothek

1984 öffnete der Gasteig an der Rosenheimer Straße in München das erste Mal seine Türen – und wurde mit der Zeit zum größten Kulturzentrum Europas. Die Stadtbibliothek Am Gasteig war von Beginn an dabei, versorgte die Münchner/-innen mit Lesestoff und bot in nahezu vier Jahrzehnten einen Aufenthaltsort zum Lernen, Entspannen und Entdecken. Nach 37 Jahren wurde der Gasteig aufgrund einer Generalsanierung geschlossen. Während der Sanierungszeit können sich Münchner Bibliotheksnutzer/-innen nicht nur auf zwei neue Interimsstandorte freuen. In den Umzugskisten, die die Mitarbeiter/-innen in den vergangenen Monaten gepackt haben, befinden sich auch frische Ideen, moderne Veranstaltungen und kreative Mitmachangebote – für Überraschungen und Experimente ist gesorgt!

Kommt mit uns isaraufwärts – die Stadtbibliothek im HP8

Ein Teil der Bibliothek wanderte nach Sendling, in den Westen Münchens, auf das Interimsgelände Gasteig HP8 in der

Open Library

Beide Interimsbibliotheken sind eine sogenannte Open Library. Die Öffnungszeiten sind erweitert, und das Publikum kann die Bibliotheken auch außerhalb der Servicezeiten zum Arbeiten und Aufhalten nutzen. Während die Bibliotheken geöffnet sind, können Medien via Selbstverbuchungsstationen ausgeliehen werden. Die Medienverbuchung und -sicherung funktioniert über RFID, eine Technologie, die die Münchner Stadtbibliothek schon seit über zehn Jahren nutzt. Darüber hinaus haben Besucher/-innen die Möglichkeit, von früh morgens bis spät abends die Bibliothek als Treffpunkt zum Lernen, Lesen, Arbeiten, Austauschen und Entdecken zu nutzen. Als Open Library erhöht die Münchner Stadtbibliothek an beiden Standorten die Ausleih- und Rückgabezeiten deutlich und passt sich an die Besuchszeiten der Gäste auf dem HP8-Gelände sowie der Kundinnen und Kunden in der Ladenstadt Motorama an.

Hans-Preißinger-Straße 8. Seit dem 8. Oktober ist die denkmalgeschützte Halle E, eine ehemalige Industriehalle aus rotem Backstein, Quartier der Münchner Stadtbibliothek und zugleich Foyer für Besucher/-innen des Übergangs-Konzertsaaes Isarphilharmonie. Auf circa 1 800 Quadratmetern bietet die neue Bibliothek eine Fülle an Medien mit den Themenschwerpunkten Musik, Sprache und lebenslanges Lernen. Insgesamt befinden sich 60 000 Medien vor Ort – darunter natürlich Klassiker wie Romane und Sachbücher. Musikinteressierte üben an E-Pianos oder begeben sich auf eine akustische Reise in einem Sonic Chair. Im MusikLab können Musiker/-innen ihre eigenen Songs aufnehmen.

Im Lesecafé »Deli & News« lässt es sich entspannt in einer Zeitung blättern oder einem Kunstband schmökern. Auch Filmfreundinnen und -freunde kommen auf ihre Kosten, denn sie müssen in der Stadtbibliothek im HP8 weder auf die beliebten und bekannten internationalen Filmreihen noch auf das Große Kinderkino verzichten – darüber hinaus werden gewohnt vielfältige Veranstaltungen und Mitmachangebote geplant. Die offizielle Eröffnungsfeier der Bibliothek findet am 19. November statt.

Birgit Wimmer, Leiterin der Stadtbibliothek im HP8: »Die Stadtbibliothek im HP8 wird eine Münchner Stadtbibliothek, wie man sie bisher noch nicht kannte. Dank der deutlich erweiterten Open Library-Öffnungszeiten können Besucher/-innen bis in den späten Abend auf den offenen Galerien verweilen. Ob gemeinsam oder allein, ob mit einem Buch oder dem eigenen Laptop (es wurden 150 Steckdosen installiert), ob zum Musik hören im Sonic Chair oder zum Beobachten des Treibens in der Halle – da finden alle einen passenden Platz.«

Überraschen und inspirieren – das ist der Anspruch der Stadtbibliothek im HP8 – sowohl beim Medienbestand als auch bei Veranstaltungen und Services. So sollen die Besucher/-innen am Rückgaberegal immer wieder nach neuen Kategorien die zurückgebrachten Medien einsortieren, auf den Galerien zwischen verschiedenen Themenwelten wechseln oder ihr musikalisches Talent im MusikLab entdecken. »Wir, das Team der Stadtbibliothek im HP8, freuen uns schon auf die Herausforderung, die dieser Anspruch mit sich bringt«, sagt Birgit Wimmer.

Kommt mit nach gegenüber – die Stadtbibliothek im Motorama

Der zweite Teil der Bibliothek zieht in die Ladenstadt Motorama, ein Einkaufszentrum, das direkt gegenüber des Gasteig



Großzügig und hell: der Entwurf für das Gasteig HP8. Abbildung: gmp Architekten

in Haidhausen zu finden ist. Mit der Zwischennutzung im Motorama bietet die Münchner Stadtbibliothek ihren Besucherinnen und Besuchern ein völlig neues Erlebnis.

Es wird bunter und knalliger in der Ladenstadt – im wahren Sinne des Wortes. Denn jeder Raum der Stadtbibliothek ist farblich anders gestaltet: Der Kinderbereich ist rot gefärbt, der Showroom ist in Gelb gehalten. So tauchen die Besucher/-innen nicht nur in Farbwelten ein – sie können sich durch das Farbsystem auch besser orientieren. Am Freitag, den 26. November, öffnet die Bibliothek das erste Mal ihre Türen.

Besucher/-innen können auf circa 60 000 Medien zum Ausleihen und zur Verwendung vor Ort gespannt sein. Der Fokus im Motorama liegt auf den Themen Familie, Gaming und digitales Lernen. Auf einer Fläche von circa 3 600 Quadratmetern stehen ein großes Angebot für Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene sowie Belletristik, Sachliteratur und aktuelle Zeitungen und Zeitschriften zur Verfügung. Über Erdgeschoss und ersten Stock verteilt finden sich Flächen für Veranstaltungen und Mitmachangebote, Arbeitsplätze und PCs. Wie bereits im Gasteig wird auch in der Bibliothek im Motorama das »Europe direct München« vertreten sein und für Gespräche und Beratungen rund um Europa zur Verfügung stehen.

»Ich freue mich auf die kommenden Jahre, in denen wir die Bibliothek der nächsten Generation entwickeln«, sagt Michaela Gemkow, Leiterin der Stadtbibliothek im Motorama.

New Game mit unserer neuen Community

Besonderes Highlight ist das GameLab, in dem sich Neulinge und alte Hasen an Spielekonsolen messen können und aktuelle Themen wie Robotik und Virtual Reality erlebbar werden. Mit diesem Spieleort für alle will die Münchner Stadtbibliothek ein New Game innerhalb der Bibliotheksszene starten.

Spiele und Spielkultur sind unglaublich vielseitig: Vom Brettspiel und Rollenspiel wie Pen and Paper über Apps bis hin zu Konsolen gibt es die unterschiedlichsten Formen. Oft wird bei Spielen an Spaß und Unterhaltung gedacht. Doch sie sind viel mehr: Sie transportieren Informationen und Wissen (Stichwort Gamification); manche (Video-)Spiele sind gar eigene Kunstwerke, regen zum Nachdenken an, und manchmal ist sogar die Auseinandersetzung mit den eigenen Moralvorstellungen für das Meistern des Spiels gefordert.

Die neue Stadtbibliothek im Motorama ist mit ihrem neu und vielfältig ausgestatteten GameLab ein Ort, der sich an eine heterogene Community richtet, die eine besondere Affinität für Games mitbringt. Dafür gibt es zunächst die richtige Ausstattung: Konsolen, Laptops und eine E-Sports-Arena stehen zum Zocken bereit. Darüber hinaus bietet eine Medienwerkbank Zugang zu Techniken wie Virtual Reality, Coding und Robotik. Rund um die Schlagworte Austausch, Testen und Turnier sind neuartige Formate geplant, um die Community aktiv



Blick ins künftige Motorama. Abbildung: CBA Clemens Bachmann Architekten

anzusprechen und einzubinden und diese neue Zielgruppe für die Münchner Stadtbibliothek zu gewinnen.

Ausgangspunkt der Überlegungen sind die erfolgreich etablierten Pen and Paper-Spielabende in der Stadtbibliothek Westend. Mit guten Ideen, Herzblut und Authentizität hat Melanie Ratjen eine aktive und offene Community mobilisiert, ein Mal monatlich in der Bibliothek zu spielen. Die Begeisterung der Spieler/-innen nicht nur für das Format, sondern auch für den Ort Bibliothek als zentraler Treffpunkt hat gleich mehrere positive Folgen für die Münchner Stadtbibliothek:

- Spieler/-innen bieten proaktiv ihre Hilfe bei der Durchführung der Abende an.
- Sie nutzen Social Media, um die Veranstaltung zu bewerben und bringen Freundinnen und Freunde sowie Familie mit.
- Sie kommen gern und entdecken weitere Facetten der Bibliothek.

Als im März 2020 aufgrund der Corona-Pandemie eine digitale Alternative für die Pen and Paper-Abende gesucht wurde, war schnell klar: Eine Plattform, auf der die Community auch

Offizielle Eröffnungsfeier in der Stadtbibliothek im HP8

Am Wochenende vom 19. bis 21. November findet die offizielle Eröffnungsfeier in der Stadtbibliothek im HP8 statt. An drei Tagen kommen sowohl Musik als auch das Wort auf die Bühne und werden in verschiedenen Facetten ausgeleuchtet. Musikalisch wird dies mit Live-DJ-Sessions, Bandkonzerten, einem Hörkino oder Body-Percussion-Workshops umgesetzt. Wort und Text werden beispielsweise beim Lesemarathon, einer Kriminacht oder einer Lyrik-Performance erlebbar. Auch Kinder haben ihren Spaß im Kamishibai-Theater oder beim Spielen mit Orff-Instrumenten. Und natürlich wird es Führungen durch die neue Bibliothek im Münchner Westen geben. Das gesamte Programm gibt es unter www.muenchner-stadtbibliothek.de/stadtbibliothek-im-hp8

Eröffnung der Stadtbibliothek im Motorama

Vom 26. bis 28. November wird die Eröffnung der Stadtbibliothek im Motorama zelebriert. Das gesamte Wochenende dreht sich um digitales Lernen, Wissen, Spielen, Gestalten und natürlich Literatur in all ihren Erscheinungsformen. Besonders Kinder und Familien werden mit Bilderbuchgeschichten, einer Clownshow, einem Märchentheater oder einem kompletten Gaming Day Spaß haben. Der Lesemarathon aus der Stadtbibliothek im HP8 wird im Motorama weitergeführt. Zudem können sich Besucher/-innen sowohl auf einen Science als auch einen Poetry Slam freuen. Wer sich für Literatur interessiert, ist herzlich zur Wörterwerkstatt oder zum Poetry to Go eingeladen. Und auch die Geschichte des Motoramas wird in verschiedenen Führungen erzählt. Alle Infos zum Programm gibt es unter www.muenchner-stadtbibliothek.de/stadtbibliothek-im-motorama

digital unterwegs ist, muss her. So hat die Münchner Stadtbibliothek einen Discord-Server, der von der Community selbst gestartet und aufgebaut wurde, zum Testen verwendet. Mit diesen Erfahrungen wurde im Mai 2021 der offizielle Discord-Server der Münchner Stadtbibliothek erstellt. Dieser wuchs schnell über die eigentliche Funktion, die Pen and Paper-Abende digital zu ermöglichen, hinaus.

Auch für die Mitarbeitenden der Münchner Stadtbibliothek beginnt eine völlig neue Zusammenarbeit.

Aber warum der Aufwand für Gamer/-innen? Knapp jede/-r zweite in Deutschland ist Gamer/-in und 82 Prozent der Gamer/-innen sind zwischen 10 und 59 Jahre alt.¹ Durch diese breite Zielgruppe werden gerade diejenigen erreicht, die aus unterschiedlichsten Gründen noch keine Nutzer/-innen sind – weil es ja angeblich »nur Bücher in Bibliotheken gibt«. Dafür gibt es keinen besseren Reality-Check, als in Bibliotheken gemeinsam zu zocken, umgeben von Konsolenspielen, Filmen, Brettspielen, Regelwerken und vielem mehr. Wenn dann noch Chips und Getränke mitgebracht werden dürfen, hat sich das Bibliotheksbild in den Köpfen auch gleich entsprechend gewandelt.

Vor dem Hintergrund dieser Erfahrungen wird der Community in der Stadtbibliothek im Motorama ein Raum geboten, in dem ihre Interessen im Fokus stehen. Gemeinsame Spielformate können die Neugierigen überzeugen, mitzumachen, und ein Umfeld schaffen, wo sich Peer-to-peer-Angebote auf ganz neuem Terrain entfalten können. Dabei die analoge und digitale Community anzusprechen und die Verbindung zwischen den Standorten und Plattformen immer wieder neu zu denken, ist definitiv ein New Game für uns. Challenge accepted!

Neues Zusammenarbeiten im Interim

Bücher, Spiele, Filme, Musik und Hörbücher sowie Veranstaltungen und Services ziehen um: Vieles verändert sich an den neuen Standorten. Aber nicht nur das! Auch für die Mitarbeitenden der Münchner Stadtbibliothek beginnt eine völlig neue Zusammenarbeit. Wo bisher die Arbeiten im Musik-, Erwachsenen- sowie Kinder- und Jugendbereich deutlich getrennt waren, eignet sich die Münchner Stadtbibliothek für die Interimsstandorte neue Kompetenzen an. Musikbibliothekar*innen teilen ihr Fachwissen mit anderen Kolleg*innen, genauso wie Kinder- und Jugendbibliothekar*innen – und im Gegenzug lernen sie auch Neues von Anderen.

¹ Quellen: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/315920/umfrage/anteil-der-computerspieler-in-deutschland-nach-geschlecht/> und <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/290890/umfrage/altersverteilung-von-computerspielern-in-deutschland/>



Isabella Kratzer (M.A.), geboren 1991, studierte Medien- und Kommunikationswissenschaft an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Seit April 2021 arbeitet sie als Public Relations Managerin bei der Münchner Stadtbibliothek. (Foto: Isabella Kratzer)



Melanie Ratjen, geboren 1990, ist Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste. Sie arbeitet seit 2018 bei der Münchner Stadtbibliothek und seit August 2021 in der Programm- und Öffentlichkeitsarbeit. (Foto: Münchner Stadtbibliothek)



Mareike Post ist Diplom-Bibliothekarin. Seit 2018 arbeitet sie bei der Münchner Stadtbibliothek im Direktionsstab Programm- und Öffentlichkeitsarbeit und betreut Kooperationen im Kinder- und Jugendbereich, entwickelt Programme im Bereich Medien, Demokratie und Digitale Kultur.

Für alle bedeutet es, neue Herausforderungen anzunehmen und zu meistern. Damit sowohl im HP8 als auch im Motorama alle Kolleginnen und Kollegen auf dem gleichen Wissensstand sind und Spezialistinnen und Spezialisten ihre Expertise weitergeben können, haben sich verschiedene Lernformate während der Umzugsphase etabliert: vom Lernen im Tandem, zu Hospitanzen bis hin zu digitalen Coffee Lectures. Denn: Das Wissen aller Mitarbeitenden zieht mit!

Fazit: Die Themen in der Münchner Stadtbibliothek sind vielfältig – und werden in der Stadtbibliothek im HP8 sowie im Motorama noch vielfältiger. Der Umzug der Stadtbibliothek Am Gasteig bietet uns die Chance, an den Interimsstandorten neue Ideen und Experimente hinsichtlich des Medienbestands sowie unseres Veranstaltungsprogramms zu wagen. Das Gute daran ist: Im Team gibt es viele Expertinnen und Experten mit langjähriger Erfahrung, aber ebenso interessierte Kolleginnen und Kollegen, die sich in bisher unbekannte Gebiete einarbeiten. Mit diesem Wissen und der Neugier auf Neues können wir die Bibliotheken der Zukunft gestalten.

Kira M. Del Mar

Bibliothek für alle?

LGBTQIA+ Nutzer*innen und Öffentliche Bibliotheken in Norwegen¹

Die Ergebnisse einer norwegischen Studie zeigen signifikante Unterschiede hinsichtlich der Erfahrungen von LGBTQIA+ Personen sowie cis² Heterosexuellen mit Öffentlichen Bibliotheken.

Öffentliche Bibliotheken in aller Welt haben die gemeinsame Mission, Informationen und Literatur für alle zugänglich zu machen. Das norwegische Gesetz für Öffentliche Bibliotheken legt fest, dass Bibliotheken Bücher und andere Medien für alle Einwohner*innen frei verfügbar machen sollen und dass Qualität, Vielseitigkeit und thematische Relevanz Priorität in der Bestandsentwicklung haben. Allerdings gibt es bislang keine veröffentlichten empirischen Studien, die belegen, ob Bibliotheken ihre Mission hinsichtlich der LGBTQIA+ Bevölkerung – die mindestens 7 Prozent der norwegischen Bevölkerung ausmacht³ – erfüllen.

Frühere internationale Studien haben gezeigt, dass Bibliotheken wichtige Orte für LGBTQIA+ Personen sind und in den Biografien queerer Erwachsener häufig eine große Rolle bei der Informationssuche über und Auseinandersetzung mit der eigenen Identität spielen. Die Fachliteratur zeigt jedoch auch Defizite in den Bibliotheksangeboten für queere Nutzer*innen auf. Diese reichen von einem Mangel an Materialien im Bestand über Schwierigkeiten, relevante Materialien im Katalog oder Regal zu finden bis hin zu physischen Barrieren, häufig aufgrund heteronormativer Richtlinien sowie der Unwissenheit oder dem Unbehagen des Personals gegenüber LGBTQIA+ Menschen.⁴

Aufgrund des Mangels an Studien zu diesem Thema im norwegischen Kontext beschloss ich, eine breit angelegte erste Umfrage durchzuführen, um die Erfahrungen von LGBTQIA+ Nutzer*innen mit und in Öffentlichen Bibliotheken zu erfassen und Forschungslücken aufzudecken. Die Daten wurden zwischen Mitte Februar und Mitte März 2021 über drei zielgruppenspezifische Online-Umfragen gesammelt, an denen über 1 000 Menschen teilgenommen haben, davon 642 LGBTQIA+ und 267 cis heterosexuelle Teilnehmende sowie 161 Bibliothekar*innen aus Öffentlichen Bibliotheken. Die Umfragen wurden landesweit über Twitter, Facebook und Instagram verbreitet und von den Teilnehmenden geteilt. Die drei Umfragen mit sowohl quantitativen als auch qualitativen Inhalten ergänzen einander und geben einen vielseitigen Überblick über das derzeitige Angebot Öffentlicher Bibliotheken für queere Menschen sowie darüber, wie Nutzer*innen diese Angebote und ihren Aufenthalt in der Bibliothek erleben.

Der Fokus der Fragen lag auf drei weit gefassten Bereichen: Verfügbarkeit und Zugänglichkeit von queeren Materialien in Bibliotheksbeständen, das Komfortlevel des Bibliothekspersonals hinsichtlich LGBTQIA+ Themen und Interaktion mit queeren Nutzer*innen sowie die Haltung zur Bibliothek als »Safe Space« für diese Nutzer*innengruppe. Im Folgenden gebe ich einen kurzen Überblick über die wichtigsten Erkenntnisse in diesen Bereichen.

Queere Materialien im Bestand – Representation matters!

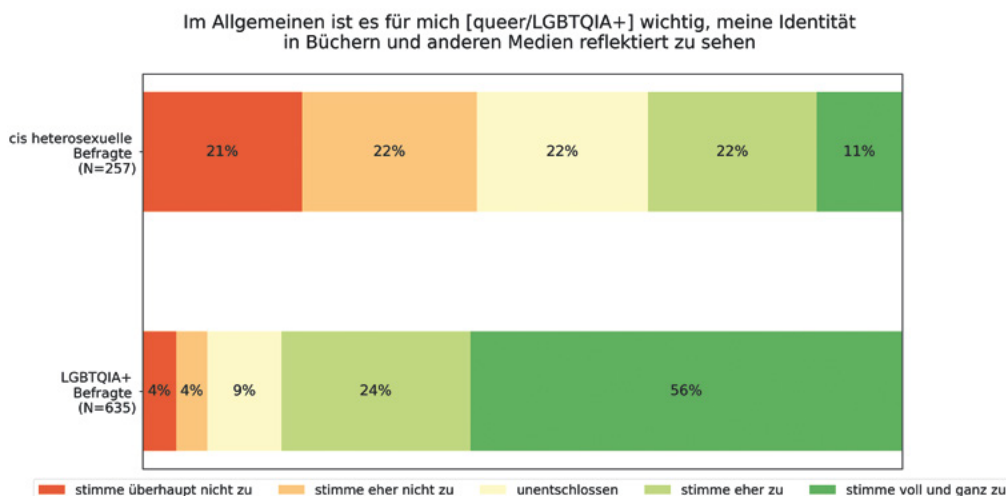


Abbildung 1.

Ich habe queere Materialien als Bücher oder andere Medien mit LGBTQIA+ Charakteren, Themen und/oder Urhebern definiert. Man könnte – wie einige Umfrageteilnehmende – fragen, ob die Präsenz queerer Materialien in den Regalen notwendig ist, um einen Bibliotheksbestand für queere Nutzer*innen thematisch relevant zu machen. Wie ein schwuler cis Mann in der Altersgruppe 30 bis 44 sagte:

»Wenn ich als schwuler Mann eine Bibliothek besuche, kommt es sehr selten auf meine

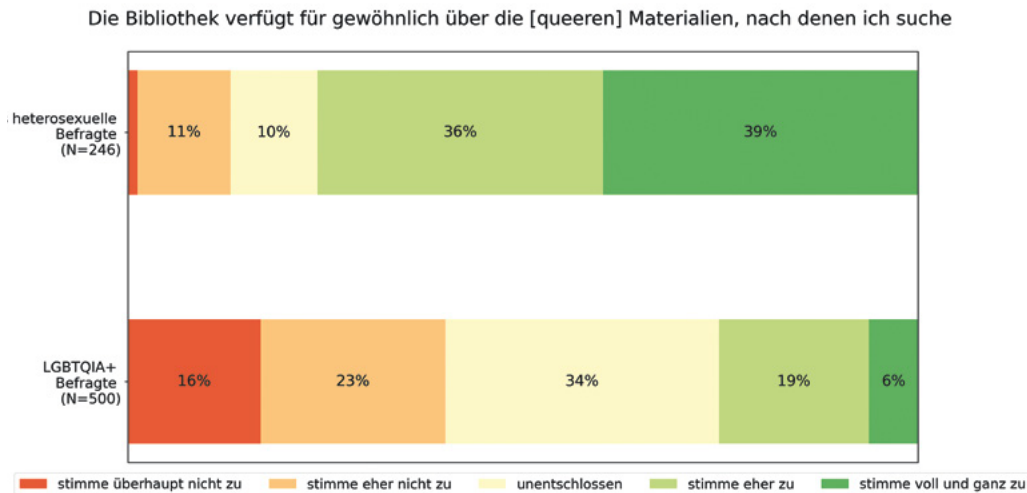


Abbildung 2.

Orientierung an. [...] Sie wollen einen Artikel lesen, der in den von Ihnen abonnierten Zeitungen nicht verfügbar ist, Sie sind zum Studium oder zur Arbeit dort, Sie lesen Dag Solstad oder Steinbeck oder Dostojewski oder finden ein Buch über Machtentwicklung in Odda [Gemeinde in Norwegen, Anm. d. Übers.]. [Orientierung] ist bei uns nicht jedes Mal ALLES, wenn wir in der Bibliothek oder im Laden sind.«

Doch die Mehrheit der Antworten weist darauf hin, dass Orientierung und Identität die regelmäßige Bibliotheksnutzung von LGBTQIA+ Nutzer*innen erheblich beeinflussen und dass queere Materialien ein wesentlicher Bestandteil eines Bibliotheksbestandes sind, der *allen* Nutzer*innen dienen soll. In einer Liste von 16 hypothetischen Verbesserungen⁵ von Bibliotheksangeboten für LGBTQIA+ Menschen wurden alle fünf Punkte mit Bezug zu queeren Materialien an die Spitze gewählt. Nur ein Punkt zu klaren Antidiskriminierungsrichtlinien wurde höher eingestuft.

Klare Unterschiede zwischen queeren und cis heterosexuellen Nutzer*innen gibt es hinsichtlich Texten, in denen Leser*innen ihre eigene Identität reflektiert sehen können. Eine überwältigende Mehrheit der LGBTQIA+ Nutzer*innen stimmte

der Aussage »im Allgemeinen ist es wichtig für mich, meine Identität in Büchern und anderen Medien reflektiert zu sehen« zu. Nur 8 Prozent dieser Gruppe stimmten der Aussage nicht oder überhaupt nicht zu. Im Gegensatz dazu stimmten 43 Prozent der cis heterosexuellen Befragten nicht oder überhaupt nicht zu; nur 11 Prozent von ihnen stimmten voll und ganz zu (siehe Abbildung 1⁶).

Diese Aussagen wurden auch in Freitextantworten bestätigt: Viele queere Befragte erklärten, dass queere

Repräsentation ihnen geholfen hat, ihre eigene Identität zu akzeptieren – manche schreiben sogar, dass queere Darstellungen in Büchern ihr Leben gerettet habe. Eine cis heterosexuelle Befragte schrieb hingegen: »Ich finde es seltsam, mich darauf zu konzentrieren, Bücher mit Hauptfiguren zu finden, die dieselbe Orientierung und dasselbe Geschlecht haben wie ich. Das Schöne an der Literatur ist es, einen Einblick in das Leben *anderer* Menschen zu bekommen.« Dieser deutliche Unterschied in der Denkweise deutet darauf hin, dass sich cis heterosexuelle Bibliotheksmitarbeitende der einzigartigen Bedürfnisse queerer Nutzer*innen und der besonderen Bedeutung der queeren Repräsentation im Bestand möglicherweise nicht bewusst sind.

Die Präsentation queerer Materialien im Regal erwies sich als ein Thema, zu dem die Meinungen stark gespalten sind.

Angeichts der Bedeutung queerer Repräsentation ist es besorgniserregend, dass 39 Prozent der befragten LGBTQIA+ Personen der Aussage »die Bibliothek verfügt für gewöhnlich über die queeren Materialien, nach denen ich suche« nicht zustimmen, während nur 25 Prozent zustimmen. Im Vergleich stimmen nur 12 Prozent der cis heterosexuellen Befragten der Aussage, dass die Bibliothek für gewöhnlich über die spezifischen Materialien verfügt, nach denen sie suchen, nicht zu, während 75 Prozent zustimmen (siehe Abbildung 2). Natürlich können die Bibliotheken keine Bücher erwerben, die nicht existieren und befragte LGBTQIA+ wiesen schnell darauf hin, dass es in norwegischen Publikationen an queerer Repräsentation mangelt. Daher könnte es notwendig sein, die Bereitstellung englischsprachiger Medien als Notlösung zu priorisieren, um den Bedarf der Nutzer*innen an relevanten queeren Materialien zu decken.

Die Präsentation queerer Materialien im Regal erwies sich als ein Thema, zu dem die Meinungen stark gespalten sind, obwohl eine deutliche Mehrheit zustimmt, dass queere Materialien sowohl in physischen als auch in digitalen Sammlungen

1 Aufgrund der besonderen Thematik dieses Artikels zur gleichberechtigten Teilhabe übernimmt die Redaktion die Schreibweise der Autorin mit Gender-Sternchen. Grundsätzlich verwendet BuB die vom Duden empfohlene Schrägstrichschreibweise.

2 Menschen, die sich mit dem ihnen bei ihrer Geburt zugewiesenen Geschlecht identifizieren können

3 https://www.buudir.no/Statistikk_og_analyse/lhbtqi/Hvor_mange

4 Eine vollständige Bibliografie, die für dieses Projekt genutzt wurde, ist unter <http://BibliotekForAlle.carrrd.co> verfügbar.

5 Teilweise übernommen von Aubri A. Drake, Arlene Bielefield, 2017: Equitable access: Information seeking behavior, information needs, and necessary library accommodations for transgender patrons. In: Library & Information Science Research 39 (3), S. 165 (<http://doi.org/10.1016/j.lisr.2017.06.002>)

6 Passagen in eckigen Klammern in dieser und den folgenden Abbildungen waren nur in den Fragebögen für LGBTQIA+ Nutzerinnen enthalten.

leichter auffindbar und zugänglich sein sollten.

Die Umfrageteilnehmenden wurden nach ihrer Meinung zu den in schwedischen Bibliotheken üblichen »Regenbogenregalen« gefragt, in denen queere Materialien gesondert präsentiert anstatt mit dem übrigen Bestand gemeinsam ins Regal sortiert werden. Die Regale sind häufig mit Regenbogenflaggen oder

Ähnlichem dekoriert, um auf den queeren Inhalt der Medien aufmerksam zu machen. Obwohl nur 18 Prozent geantwortet haben, dass Regenbogenregale in Bibliotheken *nicht* genutzt werden sollten, haben nur 45 Prozent der Nutzung deutlich zugestimmt, während 37 Prozent unsicher waren. Die Kommentare der Befragten deuten darauf hin, dass die Sorgen um Stigmatisierung die Vorteile der vereinfachten Auffindbarkeit überwiegen, wenn sie dabei beobachtet werden, wie sie im Regenbogenregal stöbern. Viele Befragte äußerten den Wunsch, dass Bibliotheken Dubletten kaufen, um ein Exemplar im Regenbogenregal zu präsentieren und das andere beim übrigen Bestand einzusortieren.

Die Bibliothek als sicherer und inklusiver Ort

Die internationale Literatur sieht es häufig als gegeben an, dass Bibliotheken ein »Safe Space« für marginalisierte Gruppen im Allgemeinen und die LGBTQIA+ Community im Besonderen sind. Empirische Belege für diese Behauptung sind jedoch rar. Zwar stimmt eine Mehrheit der queeren Befragten meiner Studie der Aussage »Ich fühle mich immer sicher und willkommen in der Bibliothek« zu, es gibt jedoch signifikante Unterschiede sowohl zwischen LGBTQIA+ Nutzer*innen und nicht-queeren Nutzer*innen als auch zwischen den unterschiedlichen Gruppen, die der LGBTQIA+ Community zugerechnet werden (siehe Abbildung 3). Dieser Unterschied war auch erkennbar, als die Studienteilnehmenden nach ihrer Haltung zur Aussage »Ich habe immer das Gefühl, dass ich in der Bibliothek komplett ich selbst sein kann« gefragt wurden. Lediglich 23 Prozent der trans Nutzer*innen stimmten dem voll und ganz zu,

»Ich fühle mich immer sicher und willkommen in der Bibliothek«

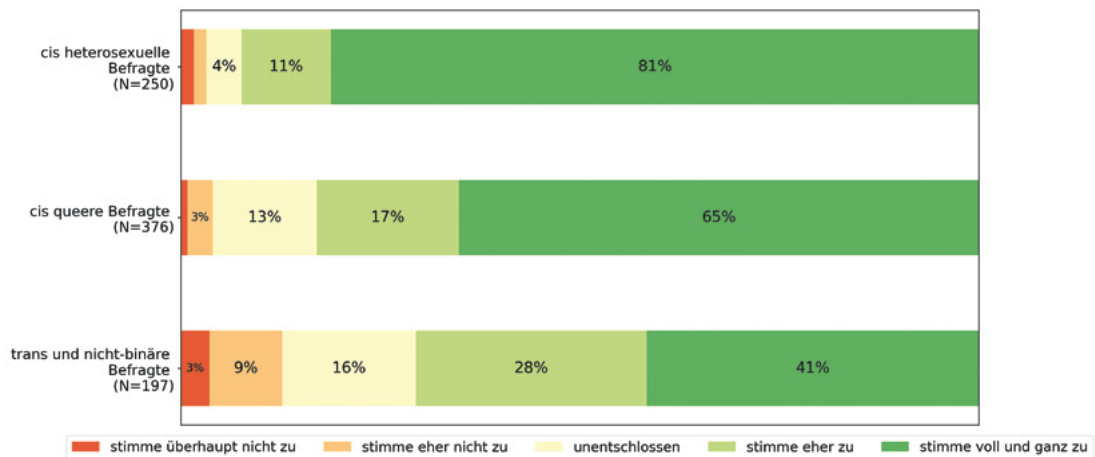


Abbildung 3.

im Gegensatz zu 67 % der cis-heterosexuellen Nutzer*innen. In Regionen, in denen sich cis Heterosexuelle am sichersten fühlten, in der Bibliothek sie selbst zu sein, fühlten sich queere und insbesondere trans Nutzer*innen deutlich am wenigsten sicher.

Die Antworten weisen auch darauf hin, dass LGBTQIA+ Nutzer*innen ein hohes Maß an Minderheitenstress in der Bibliothek erleben. Dieses Thema wird tiefergehend in einer englischsprachigen Videozusammenfassung der Forschungsergebnisse erläutert, die unter <http://BibliothekForAlle.carrd.co> aufgerufen werden kann.

Wenn LGBTQIA+ Nutzer*innen Minderheitenstress erleben und sich nicht frei fühlen, in der Bibliothek sie selbst zu sein, wird das Potenzial für offenen Dialog und hierarchiefreie, interkulturelle Begegnungen auf Augenhöhe behindert.

Zusammengefasst lassen sich aus den oben beschriebenen Antworten klare Implikationen für das Potenzial der Bibliothek, als demokratische Öffentlichkeit (im Sinne Habermas') oder als Dritter Ort zu dienen, ableiten: Wenn LGBTQIA+ Nutzer*innen Minderheitenstress erleben und sich nicht frei fühlen, in der Bibliothek sie selbst zu sein, wird das Potenzial für offenen Dialog und hierarchiefreie, interkulturelle Begegnungen auf Augenhöhe behindert. Viele Befragte stellten klar, dass Bibliotheken nicht schlechter als andere öffentliche Orte sind, waren jedoch der Meinung, dass diese danach streben sollten, besser zu sein. Eine nicht-binäre Person in der Altersgruppe 16 bis 29 hat es kurz und bündig formuliert: »Ich wage es größtenteils nicht, meine queere Identität in der Öffentlichkeit zu zeigen, und Bibliotheken sind da keine Ausnahme. Aber Bibliotheken sollten genau das sein – inklusiver, sicherer und aufgeklärter als die Gesellschaft insgesamt.«



Eine englischsprachige Zusammenfassung der Forschungsergebnisse von Kira M. Del Mar ist in einem Video auf Vimeo zu finden (nach Login).

Bibliothekspersonal

Damit Bibliotheken ihre Mission wirklich erfüllen können, muss das Personal über kulturelle Kompetenz und adäquates Wissen über die besonderen Belange marginalisierter Gruppen, einschließlich der LGBTQIA+ Community, verfügen. Sowohl Bibliothekar*innen als auch queere Nutzer*innen wurden nach dem Bedarf an der Personalentwicklung hinsichtlich LGBTQIA+ Themen gefragt (siehe Abbildung 4). Die Bibliothekar*innen, die selbst entschieden hatten, an der Umfrage teilzunehmen, neigten dazu, ihren eigenen Fortbildungsbedarf deutlich niedriger einzuschätzen als den ihrer Kolleg*innen (Mittelwert 4,0 gegenüber 4,7, $p < 0,001$). Queere Nutzer*innen berichteten sogar von einem noch größeren Fortbildungsbedarf für Bibliothekar*innen (Mittelwert 5,1 von cis queeren Befragten und 5,7 von trans Befragten).

Die qualitativen Antworten der Befragten hinsichtlich ihrer Erfahrungen mit dem Bibliothekspersonal weisen auch auf die weit verbreitete Nutzung heteronormativer und cisnormativer Sprache, Unbehagen im Umgang mit erkennbar queeren oder trans Nutzer*innen, Mangel an Vertrautheit mit queeren Materialien (um diese empfehlen zu können) und begrenzte Expertise in der Recherche nach entsprechenden Materialien hin. Viele berichteten aber auch über positive Interaktionen mit Bibliothekspersonal, einschließlich Bibliothekar*innen, die proaktiv auf lokale LGBTQIA+ Organisationen zugegangen sind, um Pride-Events zu planen und die Community anderweitig in das Bibliotheksleben zu involvieren.

Kira M. Del Mar (they/sie) ist ehemalige*r Grundschul- und Mittelstufenlehrer*in (2008-2015) und BA-Absolvent*in des LIS-Studiengangs an der Oslo Metropolitan University (OsloMet). They arbeitet seit Kurzem als Schulbibliothekar*in in der Region Oslo und möchte als unabhängige*r Wissenschaftler*in weiterhin zu den Angeboten für queere Nutzer*innen an ÖBs und Schulbibliotheken forschen.



Die Ergebnisse dieser breit angelegten ersten Umfrage zeigen viele fruchtbare Wege für zukünftige vertiefende Studien auf, sowohl in Norwegen als auch in anderen Ländern, in denen kaum Forschung zu diesem Thema vorhanden ist, einschließlich Deutschland. Es scheint deutlich, dass eine Verbesserung der Bibliotheksangebote für LGBTQIA+ Nutzer*innen notwendig ist, wenn die Öffentlichen Bibliotheken ihre Mission erfüllen wollen, allen Einwohner*innen zu dienen. Die Arbeit an spezifischen Verbesserungen erfordert ein besseres Verständnis der verschiedenen Zugangsbarrieren, mit denen queere Nutzer*innen konfrontiert sind, und einen stärkeren Fokus auf LGBTQIA+ Menschen als eigenständige Nutzer*innengruppe.

Übersetzung aus dem Norwegischen von Daniela Markus.

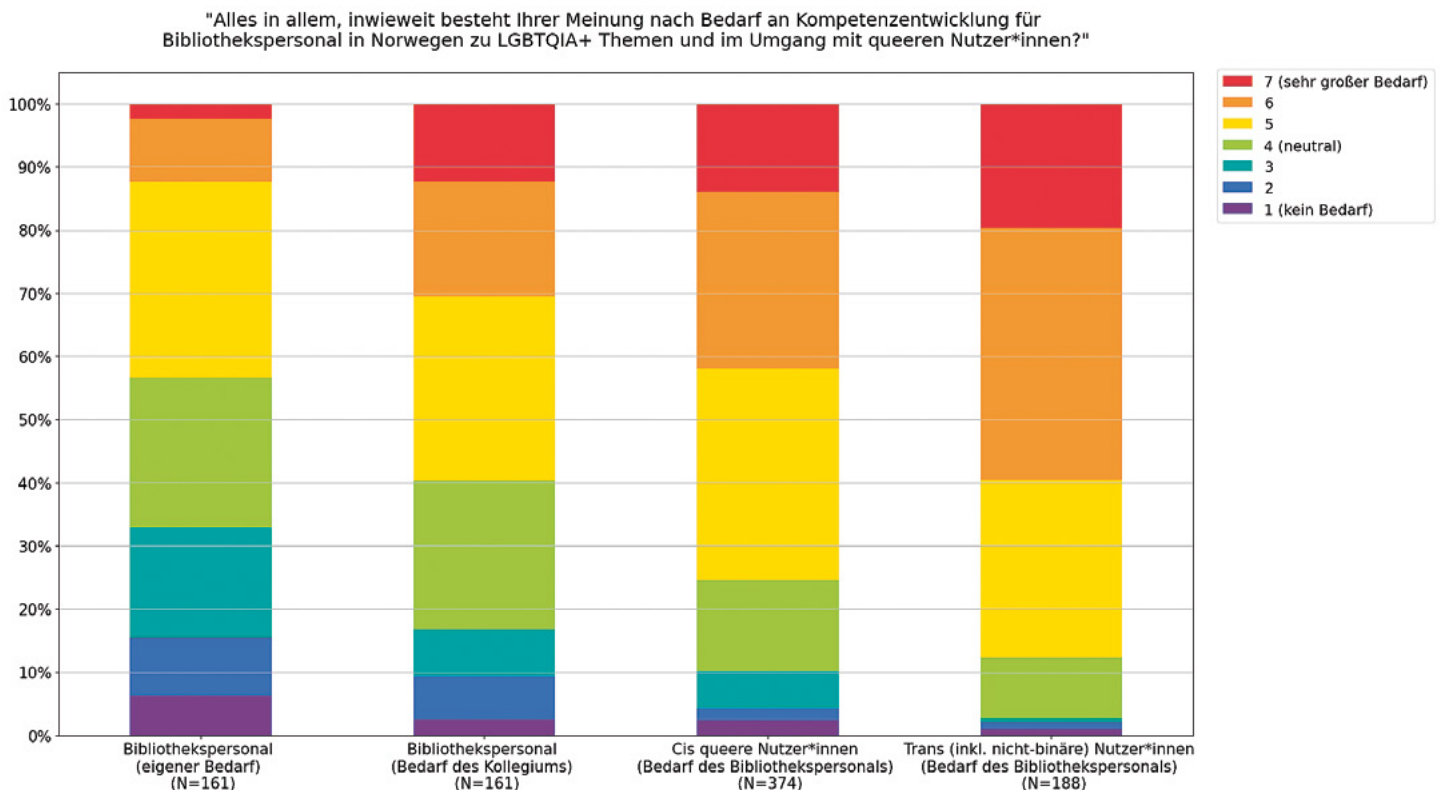


Abbildung 4.



Der Kinderbuchautor Janosch las bei der ersten Internationalen Kinder- und Jugendbuchausstellung in Duisburg 1971 aus seinen Geschichten »Lari Fari, Mogelzahn« und »Lukas Kümmel Zauberkünstler«. Fotos: Stadtbibliothek Duisburg

Jan-Pieter Barbian

Fantastische Lesewelten

Die Internationale Kinder- und Jugendbuchausstellung in Duisburg feiert ihren 50. Geburtstag

Zu Beginn der 1970er-Jahre wollte die Stadtbibliothek den in der Öffentlichkeit wenig beachteten Kinder- und Jugendbüchern ein großes, ansprechendes Forum bieten. So entstand das Projekt eines Lesefestivals mit dem Markennamen »IKiBu«, an dem sich neben der Stadtbibliothek mehrere städtische Ämter, Verlage, Buch- und Spielwarenhändler beteiligten. Die IKiBu wurde rasch zu einer Erfolgsgeschichte, die bis heute Bestand hat.

Die Inszenierung der Kinder- und Jugendliteratur in der Mercatorhalle

Die erste IKiBu fand vom 26. November bis zum 5. Dezember 1971 in der Mercatorhalle statt, dem repräsentativen Veranstaltungsort im Zentrum Duisburgs. Die Gestaltung des Plakats

und des Programmheftes stammte aus der Feder von Günther Stiller. Der damals bundesweit bekannte Künstler illustrierte seit 1957 zahlreiche Ausgaben der Büchergilde Gutenberg und hatte für den Verlag Beltz & Gelberg das bis heute unverwechselbare Buchcover in Orange entworfen. Die Besucher erwarteten insgesamt sechs Buchausstellungen mit rund 2000 Einzeltiteln: eine repräsentative Auswahl an Kinder- und Jugendbüchern, die mit dem Deutschen Jugendbuchpreis seit der ersten Verleihung im Jahre 1956 ausgezeichnet worden waren; unter dem Titel »Das Bilderbuch« eine Auswahl von rund 400 Titeln aus der Internationalen Jugendbibliothek in München; Kinder- und Jugendbücher aus insgesamt 24 Ländern; aktuelle Neuerscheinungen auf dem Gebiet der deutschsprachigen Kinder- und Jugendliteratur; historische und bibliophile Kinder- und Jugendbücher aus den Beständen des Instituts für Jugendbuchforschung der Universität Frankfurt am Main; Fachliteratur zur Vorschulerziehung. Neben den Büchern konnten

durch Vermittlung der Buchhandlung »Atlantis« Illustrationen gezeigt werden: Originalgrafiken und Originalzeichnungen zu Bilderbüchern aus dem Bestand des Klingspor-Museums in Offenbach und aus der aktuellen Verlagsproduktion.

Zur Eröffnung gab es eine vom Kinderfunk des WDR organisierte und aufgezeichnete Kinderparty mit »Mister Knister« (alias Ludger Jochmann aus Bottrop) als Sänger und Gitarrist. Moderiert von Ingeborg Oehme-Tröndle, die seit 1971 beim WDR zusammen mit Georg Bossert für die progressive Kinder- und Jugendsendung »Rotlicht« zuständig war, führten 120 Schülerinnen und Schüler einer Duisburger Grundschule ein Spiel auf, in das die prominenten Gäste einbezogen waren. Horst Eckert, besser bekannt unter seinem Künstlernamen Janosch, der am 11. März 1971 40 Jahre alt geworden war, zeichnete und erzählte für die Kinder seine Geschichten: »Lari Fari, Mogelzahn« und »Lukas Kümmel Zauberkünstler«. 1967 hatte Boy Lornsen mit seinem Kinderbuch »Robbi Tobbi und das Fliewatüüt« für Furore gesorgt. Die Geschichte des Roboters 344-66/IIIa, genannt Robbi, und des Fliewatüüt, das wie ein Hubschrauber fliegen, wie eine Ente auf dem Wasser schwimmen und wie ein Auto auf der Straße fahren kann, passte in eine Zeit, die innovativ, erfinderisch und zukunftsorientiert war. Bei der technisch aufwendigen Verfilmung durch den WDR führte Armin Maiwald Regie, vielen bekannt als einer der Erfinder der »Sendung mit der Maus«, die seit 1971 vom WDR produziert wird und damit genauso alt ist wie die IKiBu. Auf deren erster Ausgabe stellte Boy Lornsen den Kindern nicht nur das Fliewatüüt vor, sondern gab auch einen Einblick in seine künstlerischen Fähigkeiten.

1971 gelang es dem aus Dortmund stammenden Buchhändler und Lektor Hans-Joachim Gelberg, der Verlagsgruppe Beltz ein eigenständiges Kinder- und Jugendbuchprogramm anzugliedern. Der Verlag Beltz & Gelberg startete mit gerade einmal acht Titeln – bei Gelbergs Ausscheiden aus der Verlagsleitung im Jahr 1997 waren es dann insgesamt mehr als 900 Titel. 1971 gab der Verleger selbst auch das erste Jahrbuch für Kinderliteratur heraus: »Geh und spiel mit dem Riesen«. In Duisburg stellte Gelberg den neuen Verlag, seine Ideen und Projekte für eine zeitgemäße Kinder- und Jugendliteratur vor. Willi Fährmann, 1929 in Bееck geboren, arbeitete zunächst als Maurer, bevor er nach einer pädagogischen Ausbildung ab 1953 als Lehrer an einer Grundschule in Ruhrort wirkte. Seit 1962 veröffentlichte er regelmäßig Kinder- und Jugendbücher, die er gerne und sehr gut vorlas. Mit seinen Erzählungen »Die Stunde der Puppen« (Arena Verlag 1966), »Fisch-Bella« und »Ausbruchversuch« vermittelte der nebenberufliche Schriftsteller den Kindern auf der IKiBu die Begeisterung für das Lesen. Denn: »Ohne diese Erfahrung, dass Geschichten hinreißend schön sind, wird niemand zum Leser und erst recht niemand zum Schriftsteller.«

Neben der vielseitigen Welt der Bücher waren auch Theater, Filme, Musik und kreatives Gestalten feste Programmpunkte. 1971 führte das Berliner »Theater für junge Zuschauer« Otfried Preußlers Klassiker »Der Räuber Hotzenplotz« auf. Heinrich-Maria Denneborg erweckte mit seinem Puppenspieltheater Märchen für das begeisterte Publikum zum Leben. Internationale Spiel- und Zeichentrickfilme für Kinder- und

Jugendliche waren an drei Tagen im Studio M der Mercatorhalle zu sehen, dem Ort des ersten kommunalen Kinos in Deutschland, das 1970 eröffnet worden war. Ein Malwettbewerb zu den Themen »Unsere Welt« und »Was stellst Du Dir unter einem oder einer IKIBU vor?«, Bastelwerkstätten, eine Plattenbar mit 70 Schallplatten zum Hören vor Ort, ein Spielezentrum mit einer Auswahl an Gesellschaftsspielen, eine Bilderbuchdiaschau, ein Buch- und Spielzeugladen, und ein Ausstellungscafé rundeten das reichhaltige Programm ab. Einbezogen waren bei allem auch Kinder aus den sogenannten Gastarbeiterfamilien sowie körperlich und körperlich-geistig behinderte Kinder. Migration und Inklusion wurden also bereits früh aufgegriffen – ein weiterer Beleg für die Innovationskraft in der damaligen Duisburger Stadtgesellschaft.

Die Resonanz auf die IKiBu war überwältigend. Mehr als 80 000 Besucher aus Duisburg und der gesamten Rhein-Ruhr-Region waren an den zehn Tagen in die Mercatorhalle gekommen. Die unkonventionelle Nutzung der »guten Stube« Duisburgs kam darin zum Ausdruck, dass die Scheiben der großen Außenfenster gleich zu Beginn von den Kindern mit Farben in eine bunte Fantasie-Landschaft verwandelt werden durften und dass das Innenleben der Halle zu einer riesigen Spielwiese für Kinder geworden war. Sowohl die lokalen als auch die überregionalen Tageszeitungen, der WDR mit seinen Hörfunk- und Fernsehprogrammen, die vom Hessischen Rundfunk produzierte Kultursendung »Titel, Thesen, Temperamente« berichteten über das Duisburger Ereignis. »Ein Riesenspaß mit vielen Informationen«, titelte die Rheinische Post. »'IKiBu' rückte Duisburg in das bundesdeutsche Blickfeld«, hieß es in der Westdeutschen Allgemeinen Zeitung. Und die Neue Ruhr Zeitung stellte fest: »Eine echte Bedarfsücke gefüllt«.

Die Jahre des Ausbaus

Angeichts dieser positiven Bilanz stand fest, dass es nicht – wie ursprünglich gedacht – bei einem einmaligen Event bleiben sollte, sondern dass das mutige und bundesweit einzigartige Experiment die Chance zu einer Fortsetzung erhalten sollte. Vom 11. bis zum 19. November 1972 fand dann die zweite IKiBu in der Mercatorhalle statt, die rund 100 000 Menschen anlockte. In einem »Sonderpostamt« der Deutschen Bundespost in der Mercatorhalle konnten diesmal sogar Postkarten mit einem Sonderstempel zur IKiBu verschickt werden. Im Rahmen der Ausstellungen wurden erstmals auch sperrige Themen aufgegriffen: »Kind und Umwelt«, »Zeitgeschichte im Jugendbuch« (unter anderem mit dem heftig umstrittenen Krieg der USA in Vietnam) oder »Literatur zum Drogenproblem«. Eine weitere Ausstellung war dem für Duisburg wichtigen Thema »Literatur für Gastarbeiterkinder« gewidmet.

Im Rahmen der IKiBu wurde am 11. November 1972 in der Mercatorhalle der Deutsche Jugendbuchpreis an Otfried Preußler für sein Lebenswerk und an Hans-Joachim Gelberg für das von ihm gegründete »Jahrbuch für Kinderliteratur« verliehen. Preußler zählte schon lange zu den Stars der deutschen Kinderbuchszene. Aus seinen Büchern vom kleinen Wassermann,

von der kleinen Hexe, vom Kater Mikesch, vom Räuber Hotzenplotz und vom kleinen Gespenst las Preußler im Rahmen der IKiBu vor. Eine Podiumsdiskussion mit Autoren, Verlegern, Buchhändlern, Kritikern, Juroren und Bibliothekaren beschäftigte sich mit der Frage »Kinderbücher – für wen und wofür?«.

Für die damalige Zeit neuartig war die »Schreibwerkstatt«, die Hans-Joachim Gelberg mit Viertklässlern einer Duisburger Gemeinschaftsgrundschule veranstaltete. Es ging darum, die Kinder nicht nur zu passiven Rezipienten von Literatur zu machen, sondern zu aktiv Mitgestaltenden – ein Ansatz, der bis heute zu den Leitmotiven der IKiBu gehört. Themensuche, Erzählversuch, technische Verwirklichung und das Drucken der Geschichte »Frank sucht Anschluss« wurden gemeinsam erarbeitet. Es ist die Geschichte eines Außenseiters, der von seinen Mitschülern ausgegrenzt wird. Für das Ende hatten sich die jungen Autorinnen und Autoren unterschiedliche Szenarien ausgedacht, bei denen aber letztlich die Solidarität und Freundschaft siegen.

Noch mehr Infos zur IKiBu

Zum 50. Geburtstag der Internationalen Kinder- und Jugendbuchausstellung in Duisburg ist auch ein Buch erschienen, das der Autor dieses Beitrags, Jan-Pieter Barbian, im Auftrag der Duisburger Bibliotheksstiftung herausgegeben hat: »Fantastische Welten / 50 Jahre Internationale Kinder- und Jugendbuchausstellung (IKiBu) in Duisburg«, 160 Seiten mit zahlreichen farbigen Abbildungen, 16 Euro.



Höhepunkt der 3. IKiBu vom 8. bis zum 18. November 1973 war die Verleihung des Deutschen Jugendbuchpreises im Rahmen der Eröffnungsveranstaltung im Großen Saal der Mercatorhalle mit knapp 1 800 Kindern und Erwachsenen. Ausgezeichnet wurde die österreichische Schriftstellerin Christine Nöstlinger für ihr Kinderbuch »Wir pfeifen auf den Gurkenkönig«, das 1972 im Verlag Beltz & Gelberg erschienen war. Zur Preisverleihung wurde die Geschichte gegen die Tyrannei der Erwachsenen als Theaterstück mit Kindern auf die Bühne der Mercatorhalle gebracht, wobei die selbst gebastelten grünen Gurkenköpfe unvergessen blieben. Im Anschluss fand der 14. Vorlese-Wettbewerb des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels im großen Auditorium statt.

Der Cartoonist und Illustrator Friedrich Karl Waechter erinnerte sich an seinen ersten Auftritt bei der IKiBu 1973: »In Duisburg habe ich mich Kindern als Zeichner vorgestellt, der keine Einfälle hat. Also hatten sie die Einfälle und ich zeichnete. Es waren wunderbare Geschichten, aus denen ich viel gelernt habe.« Auch bei einem Fernsehvideoprojekt konnten sich

Kinder und Jugendliche frei entfalten. Die Schüler eines Duisburger Gymnasiums produzierten erstmals eine »IKiBu-Zeitung«, deren Verkaufserlöse dem Oberhausener Vietnam-Kinderdorf gespendet wurden. Im Studio M beschäftigte sich eine aus Autoren, Pädagogen und Soziologen zusammengesetzte Diskussionsrunde mit dem Thema »Spielen – Lernen – Lesen. Luxus unter Leistungsdruck«. Die Publikumsresonanz des Vorjahres wurde mit 160 000 Besuchern noch einmal übertraffen.

Auf der IKiBu des Jahres 1974 rückten »Kind und Umwelt« sowie »Kind und Arbeitswelt« in den Fokus. 1975 hieß das Motto »Phantasie ohne Zwerg und vor dem Berg«, womit die »soziale Phantasie« und die »Kreativität im Bereich realer kindlicher Umwelt« angesprochen werden sollten. Daher lud das gesamte Programm zum Nachdenken und Mitmachen ein. Die Illustratorin Almut Gehebe und ihr Mann, der Schriftsteller Robert Gernhardt, dachten sich mit den Kindern Geschichten aus, malten und dichteten unter dem Titel »Ich höre was, was Du nicht siehst«. F.K. Waechter zeichnete mit den Kindern

aus freier Fantasie: »Ich bin F.K. – Wer bist du?«. »Hörspiele – gehört – diskutiert – selbstgemacht« wollte die Kinder animieren, Ideen für das Schreiben und Inszenieren eigener Hörspiele zu entwickeln. »Nicht gucken – selber machen!« hieß es auch mit dem Kamerateam und Cutter Werner Hewig, der Kindern den professionellen Umgang mit der Super-8-Kamera vermittelte. Mit dem »Glottzofonium« spielten Hewig und der Schriftsteller Jo Pestum mit den Kindern Fernsehen, um dessen Funktions- und Wirkungsweise kritisch zu hinterfragen.

Walter Schobert vom Deutschen Filmmuseum in Frankfurt am Main warf in seiner »Filmwerkstatt für Kinder« einen Blick hinter die Kulissen des Kinos. Mit Ute Blaich, die ab 1978 für die Kinderbuchseiten der Wochenzeitung DIE ZEIT verantwortlich war, konnten die Kinder die Kunst für sich entdecken, betrachten und selbst malen. Unter der Überschrift »Auf zur Fotosafari durch Duisburg« war ein Fotowettbewerb ausgeschrieben worden, deren Preisträger im Rahmen der IKiBu ausgezeichnet wurden.

Der Lehrer, Kritiker und Autor Horst Künnemann sprach mit den Kindern über die beliebten Comics: »Asterix und Konsorten«. Peter Härtling diskutierte mit Elisabeth Borchers, Hans-Joachim Gelberg, Uwe Wandrey und Horst Künnemann über die Frage »Phantasie im Kinderbuch – eine Frage verlegerischer Phantasie?«. Mit den Lehrern und Schriftstellern Ludwig Harig und Konrad Wünsche konnten Schüler über die Frage diskutieren »Was heißt Lesekultur für Kinder?«. Das Buch blieb weiterhin im Zentrum des Interesses mit Lesungen von Peter Härtling, Günter Herburger, Paul Maar, Tilman Röhrig, Renate Welsh und vielen anderen. Es wurden ein Fotowettbewerb zum Thema »Miteinander leben, beieinander wohnen. Die Stadt als Umwelt für Kinder« und eine Hörspielwerkstatt angeboten, kleinere Fernsehspiele produziert, 20 deutsche und internationale Kinder- und Jugend Spielfilme gezeigt.

1977 ging es um »Kinder und Jugendliche in der Familie«. Aufgrund der Entführung und Ermordung des Arbeitgeberpräsidenten Hans-Martin Schleyer im Oktober stieß

das Theaterstück »Oder auf etwas schießen, bis es kaputt ist« von Helmut Walbert, das die Theatergruppe eines Duisburger Gymnasiums zur Eröffnung der IKiBu aufführte, auf harsche Kritik. Das Stück war in drei Monaten mit fünf Oberprimanern unter der Regie ihres Deutschlehrers einstudiert worden. Eine geplante Theaterwerkstatt mit anschließender Aufführung eines Schauspiels zum Thema »Anarchismus« musste aufgrund der Intervention eines Stadtrats vom Programm abgesetzt werden. Positiv aufgenommen wurde dagegen das Gastspiel des ZDF-Sportstudios. In der gerade eröffneten Rheinhausenhalle konnte man – moderiert von Wolfram Esser und begleitet von seinem Vater Heinrich August, Autor des Jugendbuchs »Mittelstürmer Mucki Mohr« – einigen der damaligen Größen der deutschen Sportwelt begegnen: den Tischtennis-Assen Agnes Simon und Ursula Hirschmüller, dem Gewichtheber Rolf Milser, den Fußballstars Bernard Dietz und Ronnie Worm vom MSV Duisburg.

Unter den mehr als 30 Autoren, die 1977 zur IKiBu eingeladen waren, ragte Judith Kerr heraus. Sie war die Tochter des bekannten Berliner Theaterkritikers Alfred Kerr, die nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten im Februar 1933 mit ihrer Familie emigrieren musste: in die Schweiz, nach Frankreich und 1935 nach England. In London arbeitete Judith Kerr seit den 1950er-Jahren als Rundfunkjournalistin bei der BBC, als freiberufliche Illustratorin und als Autorin. 1971 erschien der erste Band ihrer Erinnerungen, der 1973 in der deutschen Übersetzung von Annemarie Böll unter dem Titel »Als Hitler das rosa Kaninchen stahl« veröffentlicht und 1974 mit dem Deutschen Jugendbuchpreis ausgezeichnet wurde.

Dass die IKiBu inzwischen weit über die Stadtgrenzen hinausstrahlte, belegt die 30. Frankfurter Buchmesse im Oktober 1978. Das weltweit größte Branchenmeeting setzte nicht nur erstmals den Schwerpunkt »Kind und Buch« und erkannte damit öffentlichkeitswirksam die Bedeutung der Literatur und des Lesens für nachwachsende Generationen an. Die Messeleitung übernahm eine »Modell-Mediothek« nach dem Vorbild der Stadtbibliothek Duisburg als Kulisse für das Kinderprogramm. Es gab Schreibwerkstätten für Kinder und ein international besetztes Seminar zur bibliothekarischen Versorgung von Kindern aus Migrantenfamilien. Auch die »IKiBu-Zeitung« wurde kopiert: »F.B.I. Frankfurter-Buchmessen-Info« war eine von Schülern gestaltete »Messezeitung«, die täglich über Themen, Veranstaltungen und Menschen berichtete – so informativ, pointiert, kritisch und humorvoll wie das Duisburger Vorbild.

Von den Einschränkungen zur Neupositionierung 1979 bis 1999

Aufgrund der angespannten Haushaltslage der Stadt Duisburg musste die IKiBu 1978 ausfallen. Danach konnte das Festival bis 1991 nur noch alle zwei Jahre stattfinden, ab 1983 aus Kostengründen leider nicht mehr in der Mercatorhalle und um drei Veranstaltungstage gekürzt. 1979, im »Jahr des Kindes«, übernahm Johannes Rau als Ministerpräsident des Landes Nordrhein-Westfalen die Schirmherrschaft. Das Motto »Jeder gehört dazu!« sprach Kinder aller sozialen Schichten in Duisburg an

und richtete den Blick auch auf die Kinder aus den benachteiligten Ländern aller Erdteile. Dabei sollten »Bücher nicht als die fast geheiligten Behältnisse gesicherter Erkenntnis« vorgeführt, sondern »erlebbar« gemacht werden »als Ausgangspunkte für eigene Erfahrung, als Handwerkszeug der Phantasie, als ein Medium, das seine Ergänzung in den anderen Verständigungsmedien vom Bild bis hin zum Rollenspiel braucht.« Im Rahmen eines Gestaltungswettbewerbs zum Thema »Wir leben in Duisburg« konnten Kinder aufschreiben, wie sie sich ein ideales Wohnen und Leben in ihrer Heimatstadt vorstellten. Die Ergebnisse wurden im Rahmen der IKiBu der Öffentlichkeit und vor allem den Ratsmitgliedern vorgestellt – als konkrete Anregungen für eine kindgerechte Politik in Duisburg.

Den Programmschwerpunkt der zehnten IKiBu 1985 bildete der »Medienalltag von Kindern und Jugendlichen«. Achtklässler einer Duisburger Hauptschule setzten sich mit dem »Frauenbild in den Medien« auseinander. Eine »Streitzeit« widmete sich dem »Pro und Contra« zum gerade eingeführten privaten »Kabelfernsehen«. In der Werkstatt »Krimi, selbst gemacht« konnten Schüler unter Anleitung von Jo Pestum gemeinsam ein Drehbuch verfassen, das dann von ihnen verfilmt und während der IKiBu aufgeführt wurde. Eine Zukunftswerkstatt beschäftigte sich mit der Medienentwicklung in Deutschland und eine Diskussionsrunde mit dem Thema »Medienpädagogik im Streit«, bei dem sich Praktiker und Wissenschaftler mit Eltern, Erziehern und Bibliothekaren über die richtigen Wege zur Medienerziehung unterhielten. Jugendliche konnten selbst Videoclips produzieren und persiflieren. Redakteure der Fernsehsendungen »Denkste« (SFB), »Direkt« (ZDF), »Streitzeit« (WDR) und »Schülerexpress« (ZDF) standen für Gespräche und Diskussionen zur Verfügung. Chiem van Houweninge, der von 1982 bis 1991 im »Tatort Duisburg« den niederländischen Kollegen Hänschen an der Seite von Götz George alias Horst Schimanski spielte, unterhielt sich mit Vertretern der Duisburger Polizei und Jugendlichen aus Duisburg über das Spannungsfeld zwischen Fernsehen und Realität. Zehntklässler einer Gesamtschule stellten dazu die Ergebnisse ihrer kritischen Beschäftigung mit dem »Idol Schimanski« vor.

Die anhaltende Qualität des Programms der IKiBu trotz der Einschränkungen belegen sowohl das umfangreiche Leseprogramm mit zahlreichen prominenten Autoren der Kinder- und Jugendliteratur als auch die Ausstellungen mit namhaften Illustratoren aus aller Welt. Vorlesende waren neben den bereits erwähnten Schriftstellern im Laufe der Zeit Jurij Bržan, Herbert Heckmann, Klaus Kordon, Irina Korschunow, Jürgen Lodemann, Stefan Mählqvist aus Schweden, Iben Melbye aus Dänemark, Hans-Georg Noack, Leonie Ossowski, Gudrun Pausewang, Benno Pludra, Mirjam Pressler, Marie-Thérès Schins, Fredrik Vahle, Renate Welsh und viele andere mehr. Zu sehen waren Originalgrafiken und -illustrationen von Jutta Bauer, Manfred Bofinger, Philippe Corentin und Grégoire Solotareff aus Paris, Erhard Dietl, Paul Ensikat, Wolf Erlbruch, Nikolaus Heidelberg, Egbert Herfurth, Susanne Janssen, Kestutis Kasparavicius aus Litauen, Ole Könnecke, Reinhard Michl, Rita Mühlbauer, Werner Klemke, Jörg Müller aus der Schweiz, Josef



Der Internationalen Kinder- und Jugendbuchausstellung gelang es immer wieder, prominente Autoren mit ihren aktuellen Romanen, Erzählungen und Sachbüchern nach Duisburg einzuladen, so auch Christoph Biermann, einen der Moderatoren der Sendung mit der Maus.

Paleček aus Prag, Maurice Sendak aus den USA, Tomi Ungerer aus dem Elsaß.

Die IKiBu im 21. Jahrhundert: Das Zusammenspiel von Büchern, Internet, audiovisuellen und digitalen Medien

2001 ging es um »Fantastische Welten«, für die der bekannte Buch-Illustrator Norman Junge das Plakat gestaltet hatte. Seit-her wird in der Nachfolge von Günther Stiller zu jeder IKiBu ein anderer Künstler ausgewählt, um das Plakatmotiv zu gestalten und mit einer Ausstellung das Festival zu bereichern. Für »Kennst du Europa?« (2002) war es Susanne Janssen, für »Tierisch gut« (2003) Manfred Bofinger, für »mensch mädchen – junge das kommt an« (2004) Martin Baltscheit, für »Märchenhaft anders« (2005) Silke Leffler, für »Abenteuer lesen« (2006) Felix Scheinberger, für »Freundschaft trägt die Welt« (2007) Henriette Sauvart, für »Ein Fall für dich...!?« (2008) Ole Köneke, für »IKiBu ...will es wissen! Erfinden, Entdecken, Experimentieren« (2009) Alexander Steffensmeier, für »Duisburg«

(2011) Felix Scheinberger, für »China« (2012) Christa Unzner, für »USA. DU entdeck(s)t Amerika« (2013) Daniel Napp, für »Helden gesucht!« (2014) Tobias Krejtschi, für »Kultur...echt cool!« (2015) Julia Kaergel, für »Weltraum« (2016) Günther Jacobs, für »Afrika« (2017) Susanne Smajic, für »Alles eine Frage der Technik« (2018) Jan von Holleben, für »IKiBu...reist durch die Zeit« (2019) Maren Briswalter, für »IKiBu ... gibt den Ton an!« (2020) Anke Faust und für die Jubiläums-IKiBu 2021 Philip Waechter.

Auch beim Literaturprogramm der IKiBu gelang es weiterhin, prominente Autoren aus Deutschland und vielen anderen Nationen mit ihren aktuellen Romanen, Erzählungen und Sachbüchern nach Duisburg einzuladen, um Kinder und Jugendliche für das Lesen zu begeistern: Patrick Addai aus Ghana, Jean-Félix Belinga-Belingha aus Kamerun, Anke Bär, Christoph Biemann, Kirsten Boie, Sabine Both, Aygen-Sibel Çelik, Dagmar Chidolue, Boris Culik, Antje Damm, Zoran Drvenkar, Yücel Feyzioğlu aus der Türkei, Bernd Flessner, Udo Gansloßer, Ute Hänslers, Dorothee Haentjes, Joachim Hecker, die Verlegerin Barbara Kindermann, Ursula Kirchberg, Fabian Lenk, Paul Maar, Maritgen Matter aus Amsterdam, Antonia Michaelis, Ibrahima Ndiaye aus dem Senegal, Harald Parigger, Oliver Pautsch, Susanne Rebscher, Gerd Ruebenstrunk, Ursel Scheffler, Ulli Schubert, der Verleger und Kinderbuchautor Hermann Schulz, Ulf Stark aus Schweden, Andreas Steinhöfel, Sigrid Zeevaert und viele andere mehr. Darüber hinaus faszinierten



Weitere Fotos von den Veranstaltungen und Projekten der IKiBu gibt es in der BuB-App.

auch professionelle Schauspieler mit ihren Lesungen aus Kinder- und Jugendbüchern.

Über die erste IKiBu im neuen Jahrtausend berichtete aus der Zentralbibliothek das vom Arbeitskreis Stadtfernsehen in Kooperation mit dem Steinbart-Gymnasium betreute »IKiBu-TV«. 16 Schüler gestalteten täglich von 8 bis 17 Uhr Nachrichten, Reportagen und Interviews unter professioneller Anleitung durch das Stadtfernsehen »Studio 47« – insgesamt 16 Sendungen, die auf Videomonitoren als Festivalfernsehen ausgestrahlt wurden. 2001 bot der Verein Aktion & Kultur mit Kindern (Akki) in der Zentralbibliothek einen multimedialen »Film-Erlebnisparkours« zum Thema »Fantastische Welten« an. 2002 veranstaltete die Filmothek der Jugend NRW eine Trickfilm-Werkstatt »Zeichentrickfilm selbstgemacht«. Der Westermann Lernspielverlag bot unter der Überschrift »Lük & Co – spielend Lernen mit Erfolg« eine spannende Lern-Spiel-Werkstatt für Drei- bis Vierzehnjährige an. In Kooperation mit dem Institut für Kino und Filmkultur aus Köln fanden 2003 für Schulklassen der Jahrgangsstufen 4 bis 6 »Kino-Seminare« zu Kinderspielfilmen statt. Unter der Überschrift »Lauschangriff« wurden 2004 in Kooperation mit Radio Eins Live und WDR 3 Hörspiele in den Bibliotheken für Schulklassen aufgeführt und gemeinsam diskutiert. 2009 demonstrierte in der Zentralbibliothek die »Miniphänomenta« an 20 Stationen physikalische Phänomene und bot Kindern die Gelegenheit, selbst zu experimentieren. 2016 hatte die Filmothek der Jugend NRW eine »Galaktische Trickfilm-Werkstatt« aufgebaut: Kinder im Alter von sechs bis acht Jahre konnten eine Trickbox kennenlernen, Kinder von acht bis zehn Jahre ihre Trickfilme mithilfe von Smartphones und Tablets selbstständig erstellen.

Die IKiBu profitierte immer wieder von Kooperationen. Die Lesungen fanden nicht nur in den Bibliotheken statt, sondern auch an besonderen Orten in der Stadt: im Wilhelm Lehmbruck Museum, im Kultur- und Stadthistorischen Museum, im Museum der Deutschen Binnenschifffahrt und auf dem Museumschiff Oscar Huber, im EXPLORADO Kindermuseum, im Landschaftspark Duisburg-Nord, auf dem Gelände des Hüttenwerks Krupp-Mannesmann in Hüttenheim, in der Hauptwache der Duisburger Feuerwehr, im Polizeipräsidium, in der Moschee in Marxloh, im Café in der obersten Etage des Wasserturms auf dem ehemaligen Güterbahnhofsgelände, im Zoo Duisburg. Die Duisburger Philharmoniker brachten sich häufig musikalisch in die Eröffnungen und in die Aktionstage zum Abschluss ein. Zusammen mit der Berlitz School fanden Workshops statt, in denen die Kinder spielerisch mit der englischen Sprache umzugehen lernten. Das Konfuzius-Institut Metropole Ruhr ermöglichte 2012 die Begegnung mit der chinesischen Sprache, Literatur und Kultur, mit Kalligraphie, Essgewohnheiten, Sportarten und vielem anderen mehr.

Zur IKiBu mit dem Schwerpunkt USA präsentierte sich der Rock'n Roll Club Golden Fifties Duisburg mit Tanzpaaren im Alter von fünf bis zehn Jahren und der Verein 1. ASC Duisburg Dockers demonstrierte das Baseballspiel. Die »World Africa Initiative«, die der aus der Republik Kongo stammende, seit 1993 in Duisburg lebende Paul Kalenda gegründet hat, steuerte 2017 Märchenlesungen, Workshops, ein Büfett mit traditionellen

afrikanischen Speisen und eine Modenschau mit bunten afrikanischen Kleidern bei und die Kindernothilfe stellte ihre Projektarbeit in Sambia vor. 2019 vermittelte »Argeste«, eine Initiative für lebendige Geschichte, Einblicke in die Welt des Mittelalters.

Ausblick

Nachdem »IKiBu gibt den Ton« im November 2020 aufgrund der Corona-Pandemie abgesagt werden musste, sind jetzt alle gespannt auf das Jubiläum im Herbst 2021. Im Fall von erneuten Einschränkungen durch eine vierte Infektionswelle können alle Lesungen in digitaler Form für die Kindergärten und Schulen angeboten werden. Der »Festakt« am 19. November soll aber unbedingt in physischer Präsenz im Kleinen Saal der Mercatorhalle stattfinden: mit einem Vortrag von Kirsten Boie über die Bedeutung des Lesens für ihr Leben und das jeden Kindes auf dieser Welt, einem bunten Rahmenprogramm und einer Geburtstagsfeier mit allen Gästen. Im Mercator Verlag Duisburg ist ein umfangreiches Buch erschienen, das 50 Jahre Internationale Kinder- und Jugendbuchausstellung in Texten und mit zahlreichen Fotos Revue passieren lässt. Ermöglicht hat dies die Volksbank Rhein-Ruhr, die seit dem Jahr 2000 als treuer Sponsor die IKiBu finanziell unterstützt.

Zum Jubiläum haben sich erstmals auch die Lions und Rotary Clubs in Duisburg engagiert: zum einen mit dem Kauf von Kinderbüchern für zwölf Grundschulklassen, deren Schüler über ihre Lektüreerfahrungen schreiben sollen, was dann im Rahmen der IKiBu vorgestellt wird und zur Nachahmung einlädt; zum anderen mit der Finanzierung von zwei Veranstaltungshöhepunkten (einem Workshop mit Martin Baltscheit und der Uraufführung des Hörspiels »Krabat«). Es bleibt zu wünschen, dass die »unendliche Geschichte« der IKiBu möglichst lange weitergeht. Das Engagement der Mitarbeiter in der Stadtbibliothek, der Kindergärten und der Schulen, der Kooperationspartner und der Sponsoren ist jedenfalls ungebrochen – das Interesse und die Freude der Kinder und Jugendlichen mit ihren Eltern sicherlich auch.



Dr. Jan-Pieter Barbian

(Foto: krischerfotografie) ist seit 1999 Direktor der Stadtbibliothek Duisburg und nebenberuflicher Geschäftsführer des Vereins für Literatur Duisburg sowie der Duisburger Bibliotheksstiftung. Er hat zahlreiche Publikationen zur Literatur- und Kulturpolitik der

NS-Zeit, zu Film und Politik in der Weimarer Republik sowie zur Geschichte des Ruhrgebiets nach 1945 veröffentlicht. – Kontakt: J.Barbian@Stadt-Duisburg.de

Helga Schwarz

Ausgefeilte Technik sorgt für Wohlbefinden

Ein Besuch in Helsinkis Zentralbibliothek Oodi – drei Jahre nach der Eröffnung

Die Eröffnung der Zentralbibliothek Oodi in Helsinki im Dezember 2018 erregte wegen ihres neuen Konzepts weltweit Aufsehen. In dieser Zeitschrift (2019/4) erschien darüber ein kurz nach der Eröffnung verfasster Bericht von Beate Detlefs. Nun sind mehr als zweieinhalb Jahre ins Land gegangen und bei einem Besuch der Bibliothek im August 2021 erfuhr ich weitere bemerkenswerte Details.

Da Beate Detlefs ausführlich über die Bedeutung des Oodi als Treffpunkt, Community Zentrum und Dritter Ort berichtet hat, werfe ich eher einen Blick auf die technischen Funktionen. Als Informationswissenschaftlerin wollte ich vor allem etwas über das benutzte integrierte Bibliothekssystem wissen und meldete mich für eine Führung zu hauptsächlich diesem Punkt an.

Zwei Bibliotheksmitarbeiter – Herr Matikainen und Herr Annala – begrüßten mich herzlich und erklärten gleich, dass sie keine Bibliothekare seien, sondern IT- und Medienexperten. Von den 64 Mitarbeitern des Oodi haben mehr als zehn ebenfalls keine bibliothekarische Ausbildung, sondern sind Techniker, IT- oder Medienspezialisten.

Im Einsatz ist das integrierte Bibliothekssystem Sierra der Firma Innovative Enterprises aus San Francisco. Bei eventuellen

Rückfragen oder Problemen muss aber nicht San Francisco kontaktiert werden, denn die Firma hat eine Niederlassung in Helsinki, sodass jeglicher Support umgehend gewährleistet ist. Es gibt drei Updates pro Jahr.

Einheitliche Aufstellungssystematik

Oodi ist Bestandteil des bibliothekarischen Metropolitan Netzwerks HELMET der Städte Helsinki, Espoo und Vantaa mit mehr als 30 teilnehmenden Öffentlichen Bibliotheken. Eine Zentrale besorgt das gesamte Processing bis zur Regalreife für alle angeschlossenen Bibliotheken. Die Titelaufnahmen werden von OCLC bezogen. In den einzelnen Stadtteilbibliotheken – so auch im Oodi – werden weder Medien erworben noch katalogisiert, sodass es auch nur wenig interne Arbeitsräume für Mitarbeiter gibt. Voraussetzung für dieses Verfahren ist eine einheitliche Aufstellungssystematik. Alle Werke haben ihre online lesbare Standortsignatur außen auf dem Rücken.

Der Bestand der HELMET-Teilnehmer umfasst vor allem finnische Literatur, aber auch solche in zehn anderen europäischen Sprachen. Es gibt keine festen Bestandszahlen für eine



In der Zentralbibliothek Oodi haben die Roboter kein menschenähnliches Aussehen, sondern sind schlicht kleine niedrige Plattformen auf Rädern mit Greifern und optischer Software. Fotos: Helga Schwarz

Beliebt sind die Plätze auf der Terrasse draußen, die dem zweiten Stockwerk in ganzer Länge vorgelagert ist.



einzelne Bibliothek. Wird ein Werk in einer Bibliothek entliehen und in einer anderen Bibliothek des Netzwerks zurückgegeben, bleibt es in dieser Bibliothek. Sierra weiß immer, wo es ist. Erst wenn es wieder an einem anderen Standort verlangt wird, wandert es weiter. Der gesamte Bestand von HELMET ist also »floating«, das spart viele unnütze Transporte, ist klimafreundlich und der Bestand jeder einzelnen Bibliothek entspricht weitgehend dem aktuellen Bedarf.

Im Eingangsgeschoss gibt eine Informationstheke nicht nur Auskünfte zu jeglichen Fragen an Benutzer, sondern auch Touristen können sich dort über Helsinki oder Finnland allgemein informieren. Auf dieser Ebene gibt es neben dem Kino, das auch für Veranstaltungen genutzt werden kann, mehrere Vortrags- und Versammlungsräume. Deren Größe kann variabel gestaltet werden. Ein Saal hat eine versenkbare Zuschauertribüne und Schienen auf der gegenüberliegenden Seite, sodass bei Aufführungen ein Podium oder Kulissen und Hintergründe eingeschoben werden können.

Besonders stolz ist das Oodi auf seine direkt neben der Informationstheke gelegene Europa-Abteilung. Die Bevölkerung mancher Mitgliedsländer ist besorgt, dass ihre und die Interessen ihres Landes von »Brüssel« untergebügelt werden. Deshalb werden hier umfangreiche Informationen zu den rechtlichen Beziehungen zwischen den EU-Institutionen in Brüssel und den einzelnen Mitgliedsländern angeboten.

Mehrere Roboter im Einsatz

Selbstverständlich arbeiten in dieser Bibliothek auch Roboter. Hier haben sie kein menschenähnliches Aussehen, sondern sind schlicht kleine niedrige Plattformen auf Rädern mit Greifern und optischer Software, die den Transport von Materialien innerhalb der Bibliothek besorgen. Die Bücher werden in Boxen

transportiert, die ebenfalls außen eine elektronisch erkennbare Identifikationsnummer tragen – das von anderen Hochregallagern bekannte Procedere.

Zurückgegebene Werke zum Beispiel werden von Bibliotheksmitarbeitern vorsortiert und dann auf die Boxen je nach Standort verteilt. Das Einstellen der einzelnen Bände besorgen dann wieder Mitarbeiter. Wenn vorbestellte Materialien, die sich in einem dafür vorgesehenen Regal in »Wochenboxen« befinden, nicht innerhalb von einer Woche nach Benachrichtigung des Benutzers abgeholt werden, erkennt der Roboter die zu lange Wartezeit und bringt die Wochenbox zu einem Sortierplatz, wo Mitarbeiter die Werke wieder vorsortieren und der Roboter sie dann an ihren jeweiligen Standort bringt. Jeder Roboter hat im Kellergeschoss sein Ställchen, das er zielgenau ansteuert, um seine Batterien wieder aufzuladen und sich dann erneut auf den Weg zu machen.

Auffällig sind die vielen Gruppenräume, die jedermann für Aktivitäten nutzen kann.

Die Roboter benutzen auch die Fahrstühle selbstständig. Bei eventuellen technischen Störungen sind die technischen Mitarbeiter der Bibliothek zur Stelle. Sie helfen zum Beispiel auch bei der Bedienung der zahlreichen Geräte in den vielfältigen Makerspaces.

Auffällig sind die vielen Gruppenräume, die jedermann für Aktivitäten nutzen kann. Die Benutzung ist kostenlos, man muss aber den Raum reservieren lassen. Hier treffen sich Gruppen, Vereine, Schüler zum Schularbeiten machen, Lehrer geben Nachhilfe-Unterricht, es gibt ein Kochstudio, in dem Lehrgänge möglich sind. Andererseits gibt es im Oodi keine sogenannten Carrels für abgeschirmtes Arbeiten von einer oder zwei Personen. Desgleichen findet man dort keine speziellen

Arbeitsräume für Blinde oder Sehbehinderte mit den dafür nötigen besonders ausgestatteten Rechnern. Grund ist, dass es in Helsinki eine große und sehr gut ausgestattete Blindenbibliothek gibt, die fast alle blinden oder sehbehinderten Bürger Helsinkis und Umgebung benutzen.

Spektakuläre Architektur

Spektakulär ist die Architektur des langgestreckten Gebäudes. Über die große gewundene Treppe im Innern, die alle Stockwerke verbindet, hat Beate Detlefs schon berichtet. Im ersten Stock gibt es die Lese- und Relax-Treppen aus finnischem Holz, die zum Innehalten und Ausruhen einladen. Diese Zone ist aber keine Ruhe- oder Arbeitszone, sondern es herrscht ein gedämpftes Kommen und Gehen. Sie dient auch als Ausruh- und im Winter als Aufwärmzone für Obdachlose. Diese sind hier nicht nur geduldet, sondern ausdrücklich willkommen.

Die eigentliche Bibliothek befindet sich im zweiten – also im obersten – Stockwerk. Dieses Stockwerk wird getragen von der Decke im ersten Stock, die eine tragende Eisenkonstruktion ist. Die Statik des Gebäudes ist so gestaltet, dass Stützen, Pfeiler und andere tragende Elemente nur bis zur Decke des ersten Stocks reichen. Das erlaubt eine sehr offene, luftige Gestaltung des Bibliotheksbereichs. Man befindet sich in einem



Blick in den Lesebereich der Zentralbibliothek Oodi.

Helga Schwarz legte 1957 ihr Examen als Diplom-Bibliothekarin für Wissenschaftliche Bibliotheken in Berlin ab, 1995 folgte der Magister in Kommunikations- und Informationswissenschaft und schließlich 2017 die Promotion in Bibliotheks- und Informationswissenschaft. Von 1957 bis 1972 arbeitete sie als OPL an Hochschulbibliotheken in Oldenburg und Berlin, von 1972 bis 1989 war sie Mitglied der Arbeitsgruppe Zeitschriftendatenbank am Deutschen Bibliotheksinstitut. Bis zu ihrem Ruhestand im Jahr 2000 arbeitete sie im Ibero-Amerikanischen Institut der Stiftung Preußischer Kulturbesitz in Berlin. Helga Schwarz ist seit 1957 Mitglied im Berufsverband Information Bibliothek (BIB) beziehungsweise in dessen Vorgängerverbänden.



großen ungeteilten Raum, dessen Dach nur von wenigen dünnen Stangen gehalten wird.

Hier steht der Bestand in halbhohen Regalen, sodass kein Benutzer hinter Regalen verschwinden kann. An einem Ende des Raumes ist die Kinderbibliothek für Kinder jeden Alters. Es gibt Abstellplätze für Kinderwagen, Spielgeräte und für Babys eine Krabbeldecke. Am anderen Ende des Raumes ist der Lese- und Arbeitsbereich für konzentriertes Arbeiten und Studieren.

Nun sollte man meinen, dass in diesem offenen Raum der Kinderlärm der Konzentration abträglich ist, denn irgendeine Abgrenzung der Bereiche ist nicht vorhanden. Aber im Arbeitsbereich ist es vollkommen ruhig. Wie kann das funktionieren? Das Geheimnis ist die Decke des Raumes. Ein Meisterwerk akustischer Ingenieurskunst! Wenn man genau hinschaut, sieht man, dass die Raumdecke nicht einfach eine flache Decke ist. Sie hat kleine konkave und konvexe Wölbungen, winzige Einschnitte oder Vertiefungen, kleine Schrägen und so weiter. Alles unauffällig, weil die Decke weiß getüncht ist, erst wenn man darauf aufmerksam gemacht wird, sieht man es. Diese Konstruktion sorgt dafür, dass der Schall dort bleibt, wo er entsteht und sich nicht im Raum verteilt.

Sehr beliebt ist ein Platz auf der Terrasse draußen, die dem zweiten Stockwerk in ganzer Länge vorgelagert ist. Man kann dort lesen, auch Kaffee trinken oder einen Imbiss zu sich nehmen. Atemberaubend ist der Blick auf die Stadt von hier oben. Die Bibliothek liegt zentral in der Stadt, neben dem Hauptbahnhof. Gegenüber steht das Parlament, in der Nähe ein Museum, eine Musikhalle und weitere kulturelle Stätten. Mit einem spannenden Buch in der Hand scheint man über der Stadt zu schweben. Glückliches Helsinki!

Theresia Berenike Peucker

Erfolgreiches Tandem Bibliothek-Archiv

Vermittlung fachbezogener Informationskompetenz als Kooperationsprojekt von
Universitätsbibliothek und Universitätsarchiv

In diesem Artikel wird anhand eines Praxisbeispiels vorgestellt, wie Bibliotheken Archive bei der Vermittlung von Informationskompetenz (IK) einbinden können. Im Zentrum steht das Verlaufskonzept einsemestriger projektbasierter Veranstaltungen, die vom Wintersemester 2018 bis zum Wintersemester 2020 jährlich an der Japanologie der Freien Universität Berlin (FUB) durchgeführt wurden. Aus meiner Perspektive als Kursleiterin stelle ich die Lehrinhalte vor und zeige die Schritte auf, die die Teilnehmer/-innen zu ihrer Aneignung unternahmen. Ich plädiere für das Tandem Bibliothek-Archiv bei der IK-Vermittlung, indem ich meinen Artikel mit den in dieser Konstellation erzielten Lerneffekten beschließe.

Bachelor-Studierende der sozial- und kulturwissenschaftlich ausgerichteten Japanologie der FUB wurden in drei Jahrgangskohorten einsemestrig unter meiner Leitung (Fachbibliothekarin, Japanologin, Campusbibliothek, FUB) fachbezogen an das Recherchieren, an die Informationsaufbereitung und an das Schreiben im wissenschaftlichen Kontext herangeführt¹. Vor dem Hintergrund, dass an der hiesigen Japanologie Wissenschaftler/-innen in Archiven forschen, war es mein Anliegen, die Studierenden in diesem Rahmen auch mit letzteren in Kontakt zu bringen. Ich ging hierfür eine Kooperation mit der Leitung des Universitätsarchivs der FUB ein. Das Handlungs- und Erfahrungswissen zur zielgerichteten Nutzung von Bibliothek und Archiv erwarben die Studierenden projektbasiert. Im Kursverlauf erstellten sie jeweils einen akademischen Text, der die Beantwortung einer eigenständig entwickelten Fragestellung zur Geschichte der Japanologie an der FUB zum Gegenstand hatte. Sie übten in dieser – teils ersten an der Universität verfassten – schriftlichen Arbeit standardisiertes Vorgehen,

indem sie die institutseigenen Leitlinien zum Bibliografieren und Zitieren² zur Anwendung brachten.

Die Kurse verliefen folgendermaßen: An eine stark gelenkte Einführung in die bibliotheksbezogene Literaturrecherche schloss sich die frontal vermittelte Einführung in die Archivarbeit an. In der zweiten Seminarhälfte machten sich die Studierenden die Lehrinhalte über die Arbeit am eigenen Text zu eigen.

Ich verfolgte mit dem Kurskonzept die im Referenzrahmen Informationskompetenz postulierte Entwicklung der Kompetenzbereiche »Suchen«³, »Prüfen«⁴, »Wissen«⁵, »Darstellen«⁶ und »Weitergeben«⁷ für die Niveaustufe C1, im Zentrum stand also der Erwerb »nachhaltiger Informationskompetenz«⁸ mittels eines Schreibprojekts. Während der Textproduktionsphase entstanden im Confluence-Wiki der FUB zudem sowohl individuelle als auch kollektive »Erfahrungs- und Lernräume«⁹, die nach Thomas Hapke (TU Hamburg-Harburg) Elemente »kritischer Informationskompetenzvermittlung (2.0)«¹⁰ sind. Im Folgenden zeige ich die Arbeitsphasen auf, die die Kurse durchliefen.

Einstieg – Zitieren und Bibliografieren als »Detektiv/-innenarbeit«

Ich stieg mit einem Vortrag zu Definitionen von Historiografie sowie zu den Zielsetzungen letzterer¹¹ ein. Nach einer Kurzeinführung in das lokale Bibliotheksportal Primo gingen die Studierenden einigen in der Vortragspräsentation aufgeführten Zitaten nach, indem sie deren bibliografische und inhaltliche Wiedergaben überprüften. Es stand also zunächst der Umgang mit vollständig vorliegenden bibliografischen Daten im Vordergrund. Im zweiten Schritt übten die Studierenden das

aktive Zusammentragen letzterer anhand eines in der Präsentation nicht vollständig nachgewiesenen Zitats. Das Erkennen von und das Suchen nach bibliografischen Informationen sowie das Überprüfen von Zitaten markierten somit den Anfang des Seminars. Die Studierenden prüften in »Detektiv/-innenarbeit« mein Zitierverhalten und leiteten aus dieser Aufgabe die Relevanz der Recherche für das wissenschaftliche Arbeiten ab.

Wissensaufbau für die Forschungsfrage

Es schloss sich von mir ausgewählte Lektüre zur Geschichte des Studienfachs Japanologie an der FUB an. Die durch strukturierte Fragen gelenkte Betrachtung einzelner Textabschnitte aus dem Aufsatz eines Studierenden¹² und eines Sprachdozenten¹³ sowie das Lesen eines Homepage-Texts¹⁴ erfolgten in Arbeitsgruppen. Hiermit waren folgende Ziele verbunden: Erstens wurde das gemeinsame Vorwissen im angezielten Themenfeld geschaffen. Zweitens übten die Studierenden das direkte und indirekte Zitieren nun auch aktiv ein, indem sie Exzerpte verfassten. Drittens entwickelten sie bei der Lektüre Fragestellungen, die zum eigenen Schreibprojekt hinführten.

Von der eigenen Fragestellung zur thematischen Suche

Ich führte darauf in das thematische Recherchieren (verbal und klassifikatorisch) ein. Die Studierenden legten anschließend ein Wortfeld zum eigenen Thema an, in das sie auch Stichworte aus den gelesenen Texten integrierten. Nun wurden sie in das Formulieren von Suchanfragen sowie in die Trefferorganisation eingeführt. Die Studierenden recherchierten im lokalen Bibliotheksportal, im Kooperativen Bibliotheksverbund Berlin-Brandenburg (KOBV) sowie in seinem Fernleihmodul und hinterlegten bibliografische Daten mutmaßlich geeigneter Treffer (zunächst weitgehend unstrukturiert) im Quellen- und Literaturverzeichnis des eigenen Wikibereichs. Sie stellten dann ihre Rechercheaktionen im Plenum vor und kommentierten die Ergebnisse.

Die sich anschließenden Diskussionen leiteten zur Einführung in die formalen und inhaltlichen Eignungskriterien von Literatur für das wissenschaftliche Arbeiten über. Die Studierenden untersuchten ihr Quellen- und Literaturverzeichnis hier nach diesbezüglich. Außerhalb des Unterrichts beschafften sie im Anschluss die in die nähere Auswahl kommende Literatur. Vor der nahenden Autopsiephase unternahm ich die strukturierte Einführung in das Bibliografieren nach den Institutsleitlinien. Mit dem Vorliegen der geordneten Medien passten die Studierenden die Einträge im Quellen- und Literaturverzeichnis an.

Vom individuellen Schreibplan zur Textproduktion

Zur Vorbereitung des Einstiegs in das jeweilige Schreibprojekt führte ich auf der Basis der Institutsleitlinien in die allgemeinen

Anforderungen an schriftliche Arbeiten ein. Nun erstellten die Studierenden im Wiki einen vorläufigen Zeit- und Arbeitsplan (»Schreibplan«), der sich an der groben Textstruktur (Einleitung, Hauptteil, Fazit) orientierte. In diesen wurden die in den einzelnen Strukturelementen zu bearbeitenden Teilaufgaben integriert. Die Konturen des individuellen Projekts waren geschärft.

Zu den Quellen

Die Schreibpläne sowie die Quellen- und Literaturverzeichnisse zeigten, dass überwiegend Sekundärliteratur Arbeitsgegenstand war. Zur vertieften Aufzeigung einer Quellensuche führten die Archivarinnen in die Strukturen der deutschen Archivlandschaft, in Modalitäten des Zugangs zu Archiven sowie in den Umgang mit Archivmaterial ein. In der folgenden Unterrichtseinheit schloss sich die Vorstellung von Archivalien an, die die Geschichte der hiesigen Japanologie betreffen. Die Archivarinnen demonstrierten exemplarisch, wie ein Protokoll¹⁵, ein Schreiben (»Brief«)¹⁶ und graue Literatur¹⁷ im Findmittel aufgefunden sowie dargestellt werden. Wir zeigten anschließend im Team auf, wie diese im Text zitiert werden können und welche Mindestanforderungen an deren Aufführung im Quellen- und Literaturverzeichnis bestehen. Die Archivarinnen illustrierten dann anhand der vorliegenden Beispiele die Notwendigkeit quellenkritischer Betrachtung von Archivgut. Die Aufnahme von Archivalien in das Schreibprojekt war nicht obligatorisch. Studierende integrierten diese mitunter dennoch in ihre Texte oder recherchierten im Universitätsarchiv weiter und entwickelten alsdann neue Fragestellungen.

Schreibbegleitung bis zum Abschluss des Textes

Bis zum Ende des Seminars wurde nach einem zu Beginn der Unterrichtseinheit stattfindenden, die absolvierten Arbeitsschritte berücksichtigenden Feedback-Teil an den einzelnen Texten weitergearbeitet. In dieser Phase wechselte ich beständig zwischen der Rolle der Lehrenden, der Moderatorin und der Schreibbegleiterin. Das Selbst- und Zeitmanagement zeigte Erfolg – überwiegend wurde die Abgabefrist eingehalten.

Lerneffekte

Den Studierenden wurde durch die Kursstruktur demonstriert, wie der strategische Wechsel von der Bibliothek zum Archiv bei der Textproduktion vonstattengehen kann. Darüber hinaus erlangten sie durch das Zusammenspiel – aber auch durch die Abgrenzung voneinander – einen geschärften Blick für die Aufgaben, Funktionen und Nutzungsmöglichkeiten beider Einrichtungstypen. Im Zuge der Kooperation ließen sich folgende Lerneffekte erzielen:

- Die Studierenden wurden für die grundsätzliche Bedeutung von Rechtsgrundlagen und Benutzungsordnungen

sensibilisiert. Nach dem Blick auf das Urheberrechtsgesetz leisteten die Archivarinnen hierfür einen besonderen Beitrag (Archivgesetz des Landes Berlin [v. a. Schutzfristen], Berliner Datenschutzgesetz, Informationsfreiheitsgesetz).

- Die Studierenden entwickelten gerade durch die kontrastive Betrachtung Verständnis für die grundlegenden Funktionen bestandsbezogener Rechercheinstrumente. Ausgehend von ihrer Bedeutung für die Suche lernten sie überdies differierende Ordnungs- und Erschließungsgrundsätze (Provenienz- und Pertinenzprinzip) kennen.
- Die Anforderungen an eine valide Aufbereitung der Metadaten in der Unterscheidung zwischen publizierter Literatur und nicht publizierten unikalischen Archivbeständen im Quellen- und Literaturverzeichnis wurden deutlich (Unterschiede zwischen bibliografischem Titel und analytischer Titelbildung, Notwendigkeit der Ermittlung von Dokumententypen, die Provenienz als Element des Nachweises, die unterschiedlichen Bedeutungen der Signatur).

Auch die beteiligten Dozentinnen profitierten von der interinstitutionellen Zusammenarbeit. Die Fachbibliothekarin und die Archivarinnen erarbeiteten gemeinsam auf der Basis der Institutsleitlinien, die Vorgaben zum Zitieren und Bibliografieren publizierter Literatur machen, Vorschläge zum Nachweis von Archivalien. In dem Rahmen erfolgte ein fachlich

Theresia Berenike Peucker hat die Studiengänge Japanologie, Sinologie, Deutsch als Fremdsprache sowie Bibliotheks- und Informationswissenschaft abgeschlossen. Sie ist Lehrbeauftragte der Japanologie an der Freien Universität Berlin und betreut deren Fachbuchbestand in der Campusbibliothek. – Kontakt: theresia.berenike.peucker@fu-berlin.de

anregender Austausch über die unterschiedlichen Arbeitsweisen bei der Erschließung und über die ihnen zugrundeliegenden Überlegungen.

Schlusswort

Ich habe anhand eines fachbezogenen IK-Angebots aufgezeigt, in welchen Vermittlungsschritten das Team Bibliothek-Archiv Studierende projektbasiert durch den Recherche- und Schreibprozess begleiten kann. Ich bin neugierig, in welchen Arbeitsphasen bibliotheksseitig geleitete Hinführungen zum akademischen Schreiben ohne inhaltliche oder organisatorische Anbindung an ein wissenschaftliches Fach verlaufen. Über Erfahrungsberichte würde ich mich freuen!

1 Die Veranstaltungstitel lauteten »Geschichte(n) schreiben – Einführung in die Archiv- und Bibliotheksrecherche sowie in die strukturierte Informationsaufbereitung anhand des Verfassens einer Geschichte der Japanologie an der Freien Universität Berlin« (Wintersemester 2018) sowie »Von der praktischen Recherche in Archiven und Bibliotheken zum wissenschaftlichen Schreiben« (Wintersemester 2019 und Wintersemester 2020).

2 Freie Universität Berlin, Fachbereich Geschichts- und Kulturwissenschaften, Ostasiatisches Seminar, Japanologie: Leitlinien für schriftliche Arbeiten. Japanologie – sozialwissenschaftlicher Schwerpunkt, 2009. <http://www.geschkult.fu-berlin.de/e/oas/japanologie/studium/hausarbeiten/index.html>

3 Deutscher Bibliotheksverband e.V. (dbv): Referenzrahmen Informationskompetenz, [2021]. <http://www.informationskompetenz.de/index.php/referenzrahmen/>

4 Deutscher Bibliotheksverband e.V. (dbv) (Anm. 3)

5 Deutscher Bibliotheksverband e.V. (dbv) (Anm. 3)

6 Deutscher Bibliotheksverband e.V. (dbv) (Anm. 3)

7 Deutscher Bibliotheksverband e.V. (dbv) (Anm. 3)

8 Deutscher Bibliotheksverband e.V. (dbv): Nachhaltige Informationskompetenz – Niveaustufe C1, [2021]. <http://www.informationskompetenz.de/index.php/referenzrahmen/c1/>

9 Thomas Hapke: Informationskompetenz 2.0 und das Verschwinden des »Nutzers«. In: Bibliothek 31 (2007) 2, S. 137–149, S. 141. https://www.academia.edu/2837144/Informationskompetenz_2.0_und_das_Verschwinden_des_Nutzers_Information_literacy_2.0_and_the_disappearance_of_the_user

10 Hapke (Anm. 5)

11 Hierbei arbeitete ich mit der folgenden Literatur: Massimo Mastrogregori: Historiografie. In: Anne Kwaschik, Mario Wimmer

[Hrsg.], Von der Arbeit des Historikers. Ein Wörterbuch zu Theorie und Praxis der Geschichtswissenschaft. Bielefeld: transcript, 2010 (Histoire, 19), S. 98–102 / Volker Sellin: Einführung in die Geschichtswissenschaft. Erw. Neuausg. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2005.

12 Rainer Stobbe: Eine kleine Geschichte der Japanologie. In: Inken Prohl, Rainer Stobbe [Hrsg.]: Studienführer durch die deutschsprachigen Japanologien. Mit Koreanistik. 1. Aufl. Berlin: Verlag Ute Schiller, 1991, S. 25–36

13 Detlef Foljanty: Japanologie. In: Karol Kubicki, Siegwald Lönnendonker [Hrsg.]: Die Kultur- und Ethnowissenschaften an der Freien Universität Berlin. Göttingen: V&R unipress, 2011 (Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte der Freien Universität Berlin, 4. Schriften des Universitätsarchivs der Freien Universität Berlin), S. 75–80

14 Freie Universität Berlin, Fachbereich Geschichts- und Kulturwissenschaften, Ostasiatisches Seminar, Japanologie: Kurze Geschichte der Japanologie an der Freien Universität Berlin, o. J. <http://www.geschkult.fu-berlin.de/e/oas/japanologie/institut/historie/index.html>

15 Akademischer Senat der Freien Universität Berlin: Protokoll der Ordentlichen Senatssitzung vom 17.7.1968. Freie Universität Berlin, Universitätsarchiv, AS-1, Sig. 353

16 Kurator der Freien Universität Berlin: Schreiben vom 5.5.1964 an die Direktoren des Ostasiatischen Seminars der Freien Universität Berlin. Freie Universität Berlin, Universitätsarchiv, KV, Sig. 2500–36–2

17 Rektor der Freien Universität Berlin [Hrsg.]: Sommersemester 1968. Eine Dokumentation. Berlin: Freie Universität Berlin, o. J. Freie Universität Berlin, Universitätsarchiv, UA, Sig. 1976

Kristin Bäßler, Jacqueline Breidlid

Neue Machtverhältnisse im Bundestag: Neue Chancen für die Bibliothekspolitik?

Eine Einordnung der Antworten der Parteien zu den Wahlprüfsteinen des Deutschen Bibliotheksverbands

Nun steht das Wahlergebnis der Bundestagswahl fest. Im neuen Bundestag wird die SPD mit 206 die meisten Sitze besetzen, dicht gefolgt von der CDU/CSU mit 196 Sitzen. Bündnis 90/Die Grünen sind mit 118 Sitzen und die FDP mit 92 Sitzen vertreten. Die AfD wird 83 Sitze besetzen. Die Linke kommt durch drei Direktmandate auf insgesamt 39 Sitze. Was aber sagt diese Verteilung über die zukünftige Ausrichtung bibliothekspolitischer Rahmenbedingungen aus? Die Antworten der Parteien auf die Wahlprüfsteine des Deutschen Bibliotheksverbandes (dbv) geben Aufschluss über die Einstellungen der Parteien zu den Forderungen der Bibliotheken und erlauben einen vorsichtigen Blick darauf, ob eine neue Verteilung der Karten auch für Bibliotheken Veränderungen bringen könnte.

Im Vorfeld zur Bundestagswahl 2021 hat der dbv – als Interessenvertreter der über 9.000 Bibliotheken in Deutschland – seine Wahlprüfsteine an die im Bundestag vertretenen politischen Parteien gesandt. Darin wurden die Parteien aufgefordert zu skizzieren, was sie in der Regierungsverantwortung oder als parlamentarische Opposition für die kultur- und bildungspolitische Förderung der Bibliotheken tun werden. Die Wahlprüfsteine umfassten die Themen Bibliotheken als dritte Orte, digitale Bildung und digitale Teilhabe, den Bereich Wissenschaft und Forschung im Urheberrecht sowie die Einbindung von Bibliotheken bei der Umsetzung der Nachhaltigkeitsziele

Orte des Austauschs

In einem sind sich alle Parteien einig: Sie erkennen Bibliotheken als wichtige Orte der Begegnung und des Austauschs an und möchten sie grundsätzlich darin unterstützen. Die SPD schreibt, dass sie »in Regierungsverantwortung in den kommenden Jahren öffentliche Bibliotheken – ebenso wie soziokulturelle Zentren in den Stadtteilen – vielmehr als die dringend benötigten und in den Quartieren erreichbaren sogenannten ›dritten Orte‹ stärken [möchte], die zwischen Arbeitsplatz und eigener Wohnung Begegnung in Gemeinschaft ermöglichen«. CDU/CSU »stehen einer weiteren Aufwertung der Bibliotheken positiv gegenüber«. Für Bündnis 90/Die Grünen sind Bibliotheken Orte, die Räume der Begegnung, Kommunikation und Kooperation schaffen und »einen niedrigschwelligen, barrierefreien und demokratischen Zugang zu Bildung, Kultur

und Informationen« bieten. Die FDP möchte die Bibliotheken dabei unterstützen, ihre Funktion als »wichtige Begegnungsräume des gesellschaftlichen und auch interkulturellen Austauschs« ausfüllen zu können. Die AfD schreibt, dass Bibliotheken ihre Rolle als Orte der Begegnung und des Austauschs nur erfüllen können, »wenn diese mit ausreichend finanziellen und personellen Ressourcen ausgestattet sind«. Sie sieht hier vor allem die »Unterhaltsträger in der Pflicht« – bei den öffentlichen Bibliotheken insbesondere die Kommunen. Und Die Linke sieht Bibliotheken als Teil der »kulturellen Infrastruktur«. Bibliotheken müssten daher »dezentral und wohnortnah sein sowie ein breites und niederschwelliges Angebot zur Verfügung stellen«.

Damit Bibliotheken ihre Rolle als Orte des Austauschs und der Begegnung wahrnehmen können, fordert der dbv eine angemessene finanzielle, personelle und technische Ausstattung für Bibliotheken. Einen wichtigen Beitrag dazu leistet das Soforthilfeprogramm »Vor Ort für Alle«, mit dem der dbv bundesweit zeitgemäße Bibliothekskonzepte in Kommunen bis zu 20.000 Einwohnerinnen und Einwohnern fördert. Der große Bedarf für diese Fördermittel – in den Antragsphasen war das Programm jeweils innerhalb des ersten Tages überzeichnet – zeigt den enormen Bedarf von Bibliotheken für Unterstützung bei der Transformation zum dritten Ort.

Sonntagsöffnung

Bislang ist Nordrhein-Westfalen das einzige Bundesland, das im Oktober 2019 ein Gesetz zur Sonntagsöffnung erlassen hat. So wird es den Öffentlichen Bibliotheken in NRW – mit finanzieller Unterstützung der Landesregierung – ermöglicht, auch sonntags zu öffnen und das mit Einsatz von hauptamtlichem Personal.

Bei der Frage nach der Möglichkeit einer bundesweiten Sonntagsöffnung für Öffentliche Bibliotheken sind sich mehrere Parteien weitestgehend einig. Bündnis 90/Die Grünen planen, sich für die Sonntagsöffnung von Öffentlichen Bibliotheken einzusetzen. Gerade berufstätigen Menschen, Eltern und Kindern sowie Schülerinnen und Schüler in Ganztagschulen sei es sonst unter der Woche oftmals nicht möglich, die Angebote der Öffentlichen Bibliotheken wahrzunehmen. Auch die FDP, Die Linke und die AfD unterstützen die Möglichkeit der Sonntagsöffnung, wobei Die Linke betont, dass

ein »ausfinanziertes Konzept« die »gute Vergütung von Bibliotheksbeschäftigten sicherstellen muss«. Die AfD legt Wert darauf, dass dies mit einer »angemessenen finanziellen und personellen Ausstattung« geschehen muss. Die CDU/CSU wiederum möchte Sonntage als Tage der »Ruhe und des Miteinanders« schützen, gleichzeitig aber prüfen, ob den Bibliotheken die Möglichkeit zur Sonntagsöffnung über eine Änderung des Arbeitszeitgesetzes eingeräumt werden kann. Nur die SPD hat hier eine andere Meinung: Sie findet, dass »die angeführten Argumente [...] verfassungsrechtlich keine überwiegenden Rechtsgüter von solchem Gewicht dar[stellen], dass sie den grundsätzlichen Schutz der Sonn- und Feiertagsruhe noch weiter zurückdrängen könnten«.

Damit Bibliotheken als die am stärksten genutzten Kultur- und Bildungseinrichtungen für alle Nutzer/-innen – besonders aber auch für Familien, für alleinerziehende oder für beruflich stark beanspruchte Menschen – attraktiv bleiben, fordert der dbv, dass Öffentliche Bibliotheken endlich sonntags öffnen dürfen. Dies muss mit angemessener finanzieller und personeller Ausstattung einhergehen.

Digitale Teilhabe

Bibliotheken leisten einen wichtigen Beitrag zur digitalen Teilhabe. Zu ihrem Angebot gehören nicht nur Kurse zum Kennenlernen neuer Technologien, kostenfreie Lernsettings mit entsprechender Ausstattung sowie der Zugang zu modernen Kommunikationsmitteln wie PCs oder Tablets, sondern vor allem auch der Zugang zu digitalen Inhalten. Beim Thema digitale Teilhabe sind sich die Parteien im Grundsatz einig: Sie möchten die wichtige Rolle von Bibliotheken bei der digitalen Teilhabe fördern. Die CDU/CSU und die FDP legen einen starken Fokus auf den Breitbandausbau. Die FDP möchte darüber hinaus gewährleisten, dass Arbeitnehmer/-innen durch regelmäßige Weiterbildungen für die »neuen Herausforderungen der Digitalisierung gewappnet sind«. Auch Bündnis 90/Die Grünen sichern Bibliotheken bei der »Daueraufgabe Digitalisierung« verlässliche Unterstützung zu. Die AfD betont die Notwendigkeit von gut ausgebildetem Personal, das über die »Kompetenzen für den Ausbau digitaler Angebote verfügt«.

Damit Bibliotheken Angebote zur digitalen Teilhabe unterbreiten können, fordert der dbv angemessene Rahmenbedingungen: qualifiziertes Bibliothekspersonal, das regelmäßig weitergebildet wird, technische Ausstattung in den Bibliotheken und einen stabilen Breitbandanschluss.

E-Lending

Zur digitalen Teilhabe gehört insbesondere auch der Zugang zu digitalen Medien, wie E-Books. Diese Angebote können Bibliotheken ihren Nutzerinnen und Nutzern aber derzeit nur begrenzt bereitstellen. Denn: Eine in Deutschland gängige Lizenzbedingung für den Verleih von E-Books durch Bibliotheken ist das sogenannte »Windowing«, bei dem neue E-Books für die

Bibliotheken erst nach einer Wartezeit von bis zu einem Jahr angeboten werden.

Das Thema E-Lending verfolgt daher der dbv aktiv bereits seit 2012. Obwohl im letzten Koalitionsvertrag vorgesehen war, dass »Bibliotheksnutzern unter Wahrung der Vertragsfreiheit ein noch besserer Zugang zum Repertoire von E-Books ermöglicht« werden sollte, kam in der letzten Legislaturperiode zwischen den Koalitionspartnern CDU/CSU und SPD keine gesetzliche Regelung zustande.

In ihrer Antwort auf die dbv-Wahlprüfsteine möchte die SPD beim E-Lending nun eine »überzeugende und moderne Lösung« finden – eine »gesetzliche Regelung«, die »es den Bibliotheken ermöglicht, E-Books zu fairen und angemessenen Konditionen und ohne zeitliche Verzögerung zu lizenzieren und die zugleich eine faire und angemessene Vergütung der Urheber und Verlage sicherstellt«. Für Bündnis 90/Die Grünen sollen digitale Neuerscheinungen »schnellstmöglich in Bibliotheken erhältlich sein«, und für Die Linke müssen Bibliotheken beim Verleih von E-Books »auf ein faires Lizenzmodell zugreifen [können] und das grundsätzliche Recht haben, aus allen auf dem Markt verfügbaren E-Books eine sorgfältige Auswahl treffen zu können«. Die FDP hatte bereits in der letzten Legislaturperiode einen Antrag gestellt, der zum Ziel hatte, eine »sach- und interessengerechte Lösung des E-Lending für Bibliotheken, Aggregatoren, Verlage und Urheber zu finden«.

Der Deutsche Bibliotheksverband wird sich mit der Kampagne #BuchistBuch weiter dafür einsetzen, dass in der aktuellen Legislaturperiode endlich eine gesetzliche Grundlage für das E-Lending geschaffen wird, die es Bibliotheken erlaubt, sofort nach Erscheinen aus allen auf dem Markt erhältlichen Werken auszuwählen, und Verleihlizenzen zu angemessenen Bedingungen zu erwerben. Dafür wird er sowohl mit den politischen Verantwortlichen sprechen als auch weiter das Gespräch mit den Verlagen, Autoren und Buchhändlern suchen.

Digitale Bildung

Insbesondere im Bereich der digitalen Bildung sehen die Parteien Nachholbedarf. Sie zeigen sich der Idee, Bibliotheken und andere außerschulische Bildungsakteure stärker einzubeziehen, aufgeschlossen, haben aber unterschiedliche Ideen, wie dies geschehen kann. Die SPD schreibt in ihren Antworten, dass sie sich »für zusätzliche Investitionen in Bildung, Ausbildung und Studium« einsetzen wird und dass »Bund, Länder und Kommunen ihrer Verantwortung für gute Bildung gerecht werden und kooperativ zusammenarbeiten« müssen. Das schließt auch die Zusammenarbeit und Abstimmung mit »Orten der Wissensvermittlung außerhalb von Schulen und Hochschulen wie Bibliotheken oder Volkshochschulen« mit ein. Trotzdem habe der DigitalPakt Schule einen klaren Fokus auf Schule. Gleichzeitig möchte die SPD aber in ihrem Wahlprogramm einen DigitalPakt für »Kinder- und Jugendhilfe« auflegen.

Weniger Handlungsbedarf auf Bundesebene sieht die CDU/CSU: Sie schreibt, dass es Aufgabe der Länder und Kommunen sei, die Bibliotheken in ihre jeweiligen Bildungskonzepte

einzubinden. Die Grünen hingegen möchten »Bibliotheken als kompetente Partner für regionale Bildungsnetzwerke gewinnen und damit niedrigschwellige Angebote der Beratung und der digitalen Bildung stärken«. Sie setzen sich dafür ein, dass »das Bibliotheksangebot ausgebaut werden kann« und wollen »die Zusammenarbeit von Bibliotheken mit anderen Lernorten auch vor dem Hintergrund des schulischen Ganztagsausbaus voranbringen«. Den DigitalPakt Schule möchten die Grünen darüber hinaus »gemeinsam mit Ländern und Kommunen zu einem echten gemeinsamen Vorhaben weiterentwickeln«.

Auch die FDP möchte den DigitalPakt weiterentwickeln. Sie ist der Meinung, dass der aktuelle DigitalPakt nicht ausreiche und fordert daher einen »DigitalPakt 2.0, der die verfassungsrechtlichen Möglichkeiten der Kooperation von Bund und Ländern im Bildungsbereich vollständig nutzt«. Zusätzlich zur Technik müsse auch in »IT-Administratorinnen und IT-Administratoren, Dienstgeräte für Lehrkräfte, digitales Lernmaterial sowie Fortbildungen« investiert werden. Die AfD ist der Meinung, dass Bibliotheken verstärkt die Chance erhalten sollten, in Strategieprozessen »ihre zahlreichen Angebote und ihr Potenzial dem Bund zu präsentieren und somit sichtbarer zu werden«. Und Die Linke möchte Kultur und Bildung als »Gemeinschaftsaufgabe« im Grundgesetz verankern und dabei auch Bibliotheken miteinbeziehen, die »Teil der öffentlichen Daseinsvorsorge« in diesen Bereichen seien.

Die Corona-Krise hat wie durch ein Brennglas gezeigt, dass im Bereich der digitalen Bildung in Deutschland großer Nachholbedarf besteht. Dabei mangelt es sowohl an digitaler Ausstattung in den Schulen als auch an Digitalkompetenzen des Lehrpersonals. Öffentliche Bibliotheken sind neben Volkshochschulen und Musikschulen wichtige außerschulische Bildungseinrichtungen, die Kitas und Schulen mit vielen begleitenden Angeboten im Bereich der Leseförderung auch mit digitalen Medien und mit digitaler Medienbildung unterstützen. In Wissenschaftlichen Bibliotheken werden für Forschende und Studierende Angebote zur Informationskompetenz gemacht. Durch ihre schnelle Umstellung auf digitale Dienstleistungen konnten Bibliotheken mit dazu beitragen, Bildungsbenachteiligungen zumindest teilweise auszugleichen. Dabei arbeiten sie eng mit formalen Bildungseinrichtungen zusammen. Der dbv fordert daher, dass Bibliotheken und andere außerschulische Bildungsakteure stärker in einen zukünftigen Digitalpakt oder eine zukünftige Digitalinitiative einbezogen werden müssen.

Zeitgemäßes Urheberrecht für Bildung und Forschung

Im Juni 2021 wurde das Urheberrecht reformiert. Im geltenden Urheberrecht wird aber nach wie vor die Bildung und Forschung insbesondere dadurch behindert, dass Zeitungen und Publikumszeitschriften – im Gegensatz zu wissenschaftlichen Fachzeitschriften – in Bibliotheken nur vor Ort eingesehen und nicht per Kopienversand an die Forscher/-innen übermittelt werden dürfen. Dies gilt sogar bei »vergriffenen« Zeitungen, die weder gedruckt noch in kommerziellen

Online-Zeitungsarchiven verfügbar sind. Das ist aus Sicht des dbv angesichts der Digitalisierungsbestrebungen in diesen Bereichen nicht zeitgemäß. Damit aber Studierende, Lehrende und Forschende auch in Zukunft nachhaltig mit Informationen und Medien durch Hochschulbibliotheken versorgt werden können, bedarf es zeitgemäßer Regelungen im Urheberrecht.

Die SPD will sich »für ein modernes Urheberrecht einsetzen, das den Anforderungen der digitalen Welt gerecht wird«. Die Forderungen im Bereich des Kopienversands von Zeitschriften sei ihnen »bekannt« und die SPD stünde diesen im oben genannten Sinne »offen gegenüber«. Noch vager drückt sich die CDU/CSU aus: Sie unterstützt die Verpflichtung der alten Bundesregierung, die Schrankenregelung für Bildung und Wissenschaft (und das schließt die Regelungen für Zeitungskopien mit ein) zu »evaluieren und dem Bundestag über die Ergebnisse dieser Evaluation zu berichten«. Die Grünen hingegen plädieren klar dafür, den Kopienversand von Publikumszeitschriften »zu erlauben«. Und auch die Linke sieht unter anderem bei der »Zeitungsausnahme« einen »Nachbesserungsbedarf«.

Der dbv fordert, dass das Urheberrecht im Sinne der Digitalisierungsbestrebungen im Bereich der Wissenschaft und der Forschung noch einmal angefasst und modernisiert wird. Insbesondere sollte die Möglichkeit des Kopienversands durch Bibliotheken auf Zeitungen und Publikumszeitschriften ausgeweitet werden.

Nachhaltigkeitsziele

Bibliotheken können wichtige Multiplikatoren der Nachhaltigkeitsziele sein: Denn mit ihren hohen Besucherzahlen und ihrer flächendeckenden Präsenz haben Bibliotheken das Potenzial, vor Ort etwas zu bewirken und die Bevölkerung bei der Erreichung der Nachhaltigkeitsziele einzubinden.

Beim Thema Nachhaltigkeit in und durch Bibliotheken ist die FDP der Meinung, dass Bibliotheken »jetzt schon viel zum Erreichen der Nachhaltigkeitsziele und des Gelingens der Agenda 2030 der Vereinten Nationen« beitragen. Auch die SPD begrüßt »ausdrücklich die zahlreichen Initiativen der Bibliotheken zur Umsetzung der UN-Nachhaltigkeitsziele«. Die CDU/CSU findet, dass Bibliotheken über ihr flächendeckendes Netz »wichtige Informationen über die Nachhaltigkeitsziele an die allgemeine Öffentlichkeit und vor allem lokal in den Kommunen« verbreiten können.

In Bezug auf die Frage des dbv nach der Einbeziehung der Bibliotheken bei der Weiterentwicklung der Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie werden Bündnis 90/Die Grünen konkret: Sie möchten, dass die Indikatoren der Nachhaltigkeitsstrategie »neu justiert« werden. Dabei möchten sie »alle relevanten gesellschaftlichen Stakeholder frühzeitig einbeziehen und auch den Bibliotheken ein Gesprächsangebot« machen.

Die Linke verweist auf die gesellschaftliche Verantwortung Öffentlicher Bibliotheken und macht deutlich, dass Bibliotheken diese auch wahrnehmen sollten, indem sie »Informationen

über den Klimawandel und seine Folgen bereitstellen, aber auch indem sie nachhaltige Bautechniken und Dienstleistungen nutzen«. Eine abweichende Meinung in Bezug auf das Thema Nachhaltigkeit hat die AfD: Sie findet, dass Bibliotheken als Multiplikatoren der Nachhaltigkeit »dem Gedanken der politischen Neutralität widersprechen« würden.

Bibliotheken setzen sich immer mehr proaktiv für das Thema Nachhaltigkeit ein – sei es durch die Bereitstellung von Informationsmaterial, die thematische Erweiterung ihres Medienbestandes oder durch Diskussionsrunden und Workshops zum Thema Nachhaltigkeit. Der dbv fordert daher, dass das Potenzial der Bibliotheken bei der Erreichung der Nachhaltigkeitsziele in Zukunft noch stärker von Politik und Verwaltung gewürdigt und eingesetzt werden muss. Dafür müssen Bibliotheken in relevante Aktionen und Strategien, wie der Nachhaltigkeitsstrategie der Bundesregierung, eingebunden werden. Nur so kann eine engere Verzahnung mit anderen Kultur- und Bildungseinrichtungen gelingen, um mit gemeinsamen Angeboten zu einer nachhaltigen Zukunft beizutragen.

Fazit

Der Einblick in die unterschiedlichen Positionen der Parteien zeigt, dass zwar die gesellschaftlichen Potenziale von Bibliotheken von den Parteien erkannt werden, dass in konkreten Bereichen wie der Sonntagsöffnung oder dem E-Lending unklar bleibt, wie sich hier die Rahmenbedingungen in der nächsten Legislaturperiode entwickeln werden. Und auch im Hinblick auf das Thema Nachhaltigkeit bleiben fast alle Parteien eher schwammig. Umso wichtiger wird es sein, deutlich zu machen, was Bibliotheken zum Erreichen der Nachhaltigkeitsziele beisteuern.

Bibliotheken sind geschätzte Partner für die Politik und Verwaltung, die maßgeblich zur Verwirklichung von gesellschaftlichen Zielen, wie der Förderung von (digitaler) Bildung, der kulturellen und digitalen Teilhabe oder der Nachhaltigkeit, beitragen. Allein die 220 Millionen Bibliotheksbesucher/-innen pro Jahr zeigen, welches Potenzial Bibliotheken in unserer Gesellschaft haben.

Ihre wichtige Rolle können Bibliotheken aber nur wahrnehmen, wenn sie politische Unterstützung für ihre Vorhaben erhalten und die rechtlichen und finanziellen Rahmenbedingungen stimmen. Das gilt auch für die Bundesebene: Denn auch wenn Bibliotheken aufgrund des föderalen Prinzips in die unmittelbare politische Zuständigkeit der Länder und Kommunen fallen, wirkt die Bundespolitik durch ihre Gesetzgebungen, Förderprogramme, Aktionen und Strategien auf die Arbeit von Bibliotheken maßgeblich ein.

Der dbv wird in den kommenden Wochen und Monaten intensiv das Gespräch mit neuen und wiedergewählten Bundestagsabgeordneten sowie Ministeriumsvertreterinnen und -vertretern suchen, damit in der aktuellen Legislatur politische Rahmenbedingungen geschaffen werden, die es Bibliotheken ermöglichen, ihrem Auftrag nach Information, Bildung und Teilhabe nachkommen zu können.

1 Vgl. Ein neuer Aufbruch für Europa. Eine neue Dynamik für Deutschland. Ein neuer Zusammenhalt für unser Land. Koalitionsvertrag zwischen CDU, CSU und SPD der 19. Legislaturperiode, 2018, S. 165

2 Deutscher Bundestag, 19. Wahlperiode, Drucksache 19/23303

3 Aus Respekt vor der Zukunft. Das Zukunftsprogramm der SPD, 2021: www.spd.de/fileadmin/Dokumente/Beschluesse/Programm/SPD-Zukunftsprogramm.pdf, S. 13

4 Vgl. Deutsche Bibliotheksstatistik 2019



Jacqueline Bredlid arbeitet seit 2019 beim Deutschen Bibliotheksverband als Referentin für Politische Kommunikation. Zuvor lebte sie in Brüssel, Belgien, und der Schweiz und beschäftigte sich dort beruflich mit internationaler und europäischer Kultur-, Bildungs- und Sozialpolitik. Jacqueline Bredlid hat einen Masterabschluss in Internationalen Beziehungen/Politikwissenschaften vom College of Europe in Bruges, Belgien.



Kristin Bäßler (Foto: Amelie Befeldt) ist seit 2019 Leiterin der Kommunikation und Pressesprecherin des dbv. Sie studierte Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaften. Von 2006 bis 2011 war sie Wissenschaftliche Mitarbeiterin beim Deutschen Kulturrat. Von 2011 bis 2016 verantwortete sie die Kommunikation des Programms »Kulturagenten für kreative Schulen« und im Anschluss die Wissensvermittlung und Kommunikation von »TRAFO – Modelle für Kultur im Wandel«.

Hochschulbibliotheken und Lernzentren

Vorgestellt: Beispiele aus Deutschland, Österreich und der Schweiz



Hochschulbibliotheken auf dem Weg zu Lernzentren: Beispiele aus Deutschland, Österreich und der Schweiz / Herausgegeben von Stephan Holländer; Wilfried Sühl-Strohmenger und Ludger Syré unter Mitarbeit von Martina Straub. Wiesbaden: b.i.t. verlag gmbh, 2021. 300 Seiten: Illustrationen. ISBN 978-3-9821824-3-8 – Festeinband: EUR 69.–. Auch als E-Book erhältlich

Von der Bibliothek als Lernzentrum war zuerst 1999 die Rede, als der Verein der Bibliothekare und Assistenten (vba) – heute aufgegangen im Berufsverband Information Bibliothek (BIB) – und die

Anschrift des Rezensenten:

Prof. Dr. Konrad Umlauf, Universitätsprofessor im Ruhestand, Humboldt-Universität zu Berlin, Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft, Privat: Rehhofsteige 8, 97996 Niederstetten; konrad.umlaufr@rz.hu-berlin.de

ekz.bibliotheksservice GmbH eine Weiterbildung zu diesem Thema veranstalteten.¹ Schon 1996 propagierte die Bibliothekarische Auslandsstelle »Die Bibliothek als Ort des lebenslangen Lernens«² (Weiterbildungsseminar 1996 in Stuttgart). Ein Dienstleistungsportfolio, das nicht nur Lernmedien umfasst, sondern darüber hinaus Lernberatung bietet und Lernarrangements in der Bibliothek evozieren soll, erprobte erstmals in Deutschland das Projekt »Entwicklung und Förderung innovativer weiterbildender Lernarrangements in Kultur- und Weiterbildungseinrichtungen des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung an der Stadtbücherei Stuttgart 1999-2002«³. Bei all dem ging es um Öffentliche Bibliotheken. Diese griffen mit einer derartigen Programmatik Impulse aus der Erwachsenenbildung auf, die zu jener Zeit das Lebenslange Lernen verstärkt in den Blick nahm.

Locker angeordnetes Mobiliar soll ein bewegtes Flanieren zwischen Regalen, Sesseln und Arbeitstischen ermöglichen.

Seit 2006 erscheinen regelmäßig Beiträge zum Thema und allmählich begannen Bibliotheken, eine solche Programmatik praktisch zu machen. Die Hochschulbibliotheken haben eine viel längere Tradition des Lernorts; freilich genügten scheinbar viele Jahrzehnte lang Tische und Stühle in Reih und Glied Generationen von Studenten zum Lernen in der Bibliothek. Dieser Starre stellt Isabelle Kirgus und Christian Lüthi (UB Bern) eine »misch-promenadologische Komponente« gegenüber (S. 27): Locker angeordnetes Mobiliar soll ein bewegtes Flanieren

zwischen Regalen, Sesseln und Arbeitstischen ermöglichen. Damit intonieren sie im ersten Beitrag des Bandes ein Motiv, das sich durch alle Beiträge zieht.

Der Impuls der Bologna-Reformen

Die Bologna-Reformen und vor allem die Erweiterung des Zielkatalogs der Bologna-Reform um die »Anerkennung des selbstorganisierten und informellen Lernens« (Seite 9) gab den Hochschulbibliotheken einen entscheidenden Impuls. 2019 fasste eine Konferenz die »Zukunft Lernwelt Hochschule« zusammen, unter setzte sie theoretisch und gab aus dieser Warte der Entwicklung breit angelegte Perspektiven, die von der Hochschulpolitik über die Hochschulstrategie bis zur Gestaltung der Bibliothek als Lernlandschaft reichen⁴. Den vorliegenden Sammelband kann man als ergänzende Beispielsammlung lesen. Er ist zugleich eine Werbung für den eingeschlagenen Weg, Werbung sowohl gegenüber noch zögerlichen Bibliothekaren wie auch gegenüber uneinsichtigen Hochschulleitungen. Insofern hält der Rezensent den expliziten Anspruch des vorliegenden Bandes (S. 17), »Impulse und Anregungen für die eigene Planung und Modellierung der Hochschulbibliothek als Lernort« zu geben, für zu bescheiden. Das Buch kann auch für den Lobbyismus der Hochschulbibliothek vorzüglich genutzt werden.

Die Entwicklung zu Lernorten

Die Einleitung gibt einen knappen Überblick über die seit den frühen 1990er-Jahren erfolgende Entwicklung von

Hochschulbibliotheken zu Lernorten, vor allem in Ländern wie Großbritannien, Norwegen, USA, Neuseeland und Australien. Dabei werden teils konkurrierende, teils sich ergänzende Konzepte wie Lernort, Lernumgebung, Learning Commons, Learning Resource Centers oder Learning Grid erklärt. Im Mittelpunkt steht die Frage (Seite 12): »Was unterscheidet den Lesesaal einer Bibliothek oder eine Ansammlung von Computerarbeitsplätzen von einem Lernzentrum?« Naturgemäß gibt die Einleitung die Antwort nur in wenigen Stichworten wie »Spektrum an Lernangeboten und an technologischer Unterstützung« (Seite 14), Vermittlung von Medien- und Informationskompetenz, eine Infrastruktur, die real-räumliche und digital-kollaborative gemeinsame Aktivitäten erlaubt und fördert und dabei unterschiedliche Lernstile unterstützt.

Im Mittelpunkt steht die Frage: Was unterscheidet den Lesesaal einer Bibliothek oder eine Ansammlung von Computerarbeitsplätzen von einem Lernzentrum?

Das vorliegende Buch soll zeigen, dass die in jenen Ländern fortgeschrittene Praxis auch in der Schweiz, in Österreich und in Deutschland rezipiert und um eigene Varianten bereichert wird. Den Herausgebern gehe es nicht um eine Bestandsaufnahme, sondern die Auswahl der Beispiele solle das jeweils »spezifische Profil eine Lernortgestaltung« (S. 17) vor Augen führen; es geht also um best practice in Vielfalt. Berechtigterweise moniert die Einleitung (S. 15), es fehle »den an Hochschulbibliotheken angegliederten Lernzentren in Deutschland an pädagogisch-didaktisch fundierten Konzepten des Lernens.«

14 Kapitel präsentieren die Beispiele mit ausnahmslos reicher (und mitunter pixeliger) Bebilderung in Farbe, darunter in der Fachliteratur bereits behandelte Projekte wie das Lernzentrum der BTU Cottbus-Senftenberg oder das Lernforum der Pädagogischen Hochschule Zürich, allerdings hier um aktuelle Entwicklungen ergänzt, aber auch Projekte, über

Neue Fachliteratur

Bibliotheken. Wegweiser in die Zukunft: Projekte und Beispiele / Herausgegeben von Erda Lapp... Berlin: Simon Verlag für Bibliothekswissen, 2021. 341 Seiten: Illustrationen ISBN 978-3-945610-62-6 – Softcover: EUR 32,-. Open Access-Veröffentlichung ist angekündigt

Deconstructing service in libraries: Intersections of identities and expectations / Editors: Veronica Arellano Douglas and Joanna Gadsby. Sacramento, CA: Litwin Books, 2020. 402 Seiten ISBN 978-1-63400-060-4 – Hardcover: USD 35,-

Germann, Christiane; Ainetter, Wolfgang: Social Media für Behörden: Wie Bürgerkommunikation heute funktioniert auf Facebook, Instagram, Twitter, LinkedIn und Co. Bonn: Rheinwerk – Rheinwerk Computing, 2021. 423 Seiten ISBN 978-3-8362-8377-9 – Hardcover: EUR 49,90. Auch als E-Book erhältlich

Grantz, Kirstin: Sachbücher des politisch rechten Spektrums in Öffentlichen Bibliotheken: Handlungsempfehlungen zum Umgang mit umstrittenen Werken. Wiesbaden: b.i.t. verlag gmbh, 2021. 239 Seiten (b.i.t. innovativ; 81) ISBN 978-3-9821824-4-5 – Softcover: EUR 29,50

Handbook Bibliometrics / Rafael Ball (Herausgeber). Berlin (u.a.): De Gruyter Saur, 2021. XI, 530 Seiten: Illustrationen ISBN 978-3-11-064227-8 – Festeinband: EUR 119,95. Auch als E-Book erhältlich

Hennicke, Steffen: Neutralität in Bibliotheken: Versuch einer Begriffsschärfung. Berlin: Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der HumboldtUniversität zu Berlin, 2021. 60 Seiten: graphische Darstellungen (Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft; 479) – Online unter <https://doi.org/10.18452/23402>

Libraries and their architecture in the 21st century / Edited by: Ines Miersch-Süß. Berlin: De Gruyter Saur, 2021. VI, 233 Seiten ISBN 978-3-11-068943-3 – Festeinband: EUR 79,95. Auch als E-Book erhältlich <https://doi.org/10.1515/9783110689501>

Pielmeier, Sarah: Bestandsordnung und Nutzerfreundlichkeit: Optimierungsvorschläge für die Organisation der Buchbestände einer fachlichen Teilbibliothek auf der Basis eines programmierten Simulationsmodells. Wiesbaden: b.i.t. verlag gmbh, 2021. 114 Seiten (b.i.t. innovativ; 82) ISBN 978-3-9821824-7-6 – Softcover: EUR 24,50

Qualität in der Inhaltsserschließung / Herausgegeben von Michael Franke-Maier. Berlin (u.a.): De Gruyter Saur, 2021. VI, 420 Seiten: Illustrationen (Bibliotheks- und Informationspraxis; 70) ISBN 9783110691498 – Gebunden: EUR 69,95. Als E-Book Open Access unter <https://doi.org/10.1515/9783110691597>

Schmid, Albert: Bibliotheken der Dinge als neues Arbeitsfeld Öffentlicher Bibliotheken – Eine explorative Studie auf Basis von Expert:inneninterviews. Stuttgart, Hochschule der Medien, Bibliotheks- und Informationsmanagement, Bachelorarbeit, 2021. 85 Seiten. – Online unter <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:900-opus4-66660>

Wolf, Sarah: Barrierefreiheit in Öffentlichen Bibliotheken: Eine bundesweite Befragung. Berlin: Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der HumboldtUniversität zu Berlin, 2021. Masterarbeit. 66 Seiten. – Online unter <https://doi.org/10.18452/23241>

die man bisher noch nichts gelesen hat, so die Gestaltung lernwirksamer Räume und Infrastrukturen an den Universitätsbibliotheken Marburg und Magdeburg. Den biografischen Angaben der Autoren ist zu entnehmen, dass sie meistens in eigener Sache schreiben, also an der Gestaltung des jeweiligen Lernraums mehr oder minder führend beteiligt waren. Die meisten Beiträge sind selbstkritisch und reflektiert und weisen darauf hin, dass noch nicht alle konzeptionellen Ansprüche realisiert werden konnten. Drei Beispiele sollen herausgegriffen werden.

Beispiele

Jens Ilg behandelt das Zusammenspiel von Innenarchitektur, konzeptionellen Bibliothekszielen und Übernahme der Perspektive der Nutzer an der UB Magdeburg (S. 169-182). Ilg stellt heraus: Die Universitätsbibliothek verankerte die Lernraumgestaltung und ihre Maßstäbe in ihrer strategischen Konzeption. Damit betont er die wichtigste Botschaft des Bandes. Die Lernraumentwicklung ist ein Baustein des Anforderungsprofils in Stellenbeschreibungen. Dieser Aspekt ist bemerkenswert und innovativ. Das Studienprogramm der Teaching Library soll alle Bedarfe des wissenschaftlichen Schreibens abdecken, von bibliografischen Recherchen über Nutzung numerischer Daten bis zur Open-Access-Publikation. Die Gestaltung der Nutzer-Arbeitsplätze reflektiert den architektonischen Rahmen ebenso wie die vielfältigen Bedürfnisse der Nutzer. Laufende Benutzerforschung, u.a. durch studentische Abschlussarbeiten, untersucht das Verhalten der Nutzer und führt zu ständigen Anpassungen des Lernraums. Als Perspektive legt Ilg dar: Makerspaces, Brainstorming-Räume, Qualitätssicherung mit Kennzahlensystemen – wieder ein innovativer Gedanke.

Auch Biljana Vukmanovic-Mojsilovic hebt am Beispiel des Lernforums der Pädagogischen Hochschule Zürich (S. 267-278) den Prozess ständigen Wandels und andauernder Umgestaltung auf Basis von Erfahrungen und Benutzerbefragungen hervor. In Zürich sind drei Partner mit teilweise unterschiedlichen Erwartungen an der Gestaltung und dem Betrieb des

Lernforums beteiligt: die Hochschulbibliothek, das Prorektorat Ausbildung und das Schreibzentrum. Kurse für effizientes Lesen, Zitieren, Produktion von Screencasts, Curriculumsentwicklung, digital Fluency und anderes mehr stehen im Mittelpunkt. Immer stärker geht das Lernzentrum auf situative Beratung ein und eröffnet Räume für selbstorganisierte Studienanteile, u.a. einen Spontanraum mit Flipcharts, Whiteboard und Arbeitstischen. Beratungstheken in der Bibliothek wurden großenteils durch Floorwalker ersetzt. Künftig sollen die »Lernzonen von Betroffenen selbst zu Mikro- und Makrozonen für individuelles oder kollaboratives [...] Arbeiten umgestaltet werden« (S. 277).

Das Buch kann auch für den Lobbyismus der Hochschulbibliothek genutzt werden.

An der Universitätsbibliothek der Wirtschaftsuniversität Wien (S. 243-256) stand die Gestaltung des »Library & Learning Centers« im Zeichen eines kühnen Neubaus, der Bibliothek, Sprachlernzentrum, IT-Abteilung, das Studierenden-Sekretariat und das Career Center enthält. Andere Beiträge zeigen, dass der Weg der Hochschulbibliothek zum Lernzentrum keineswegs an einen Neubau gebunden ist, wenn auch in jedem Fall eine Umgestaltung in Möblierung, Regalaufstellung und Raumnutzung erforderlich ist. Maria Winkler beschreibt den Planungsprozess und das Ergebnis anschaulich und detailreich. Stichworte sind: Benutzerforschung, um Bedarfe zu erkunden und die Akzeptanz von Lösungen zu untersuchen, beides: Kurse und individuelle Beratung, eine E-Learning-Plattform mit Kursen zur Literaturrecherche und -verwaltung, die Zonierung um verschiedenste Lernmöglichkeiten zu fördern. Witzig ist die Schiefertafel neben den Aufzügen, auf der die Bibliothek aktuelle Mitteilungen platziert – ein sympathischer Retro-Effekt.

Wichtige Kriterien für Lernorte

Quer durch viele Beiträge ziehen sich folgende Aussagen und dadurch erhält der vorliegende Sammelband seinen Wert:

- Vielfalt an Aufenthalts-, Sitz-, Arbeitsmöglichkeiten für Einzelnutzer und Gruppen, Makerspaces und FabLabs,
- Vielfalt an Software für Literaturverwaltung und textlicher und bildlicher Präsentation der Arbeitsergebnisse,
- Vielfalt an Formen der Wissensvermittlung von Recherchekursen bis zu individueller Beratung,
- Verschränkung gedruckter und Online-Publikationen,
- enger Kontakt zu den Dozenten,
- konzeptionelle Fundierung der Maßnahmen,
- laufende Benutzerforschung mit vielfältigen Methoden und Umsetzung der Erkenntnisse,
- laufende Umgestaltung und Anpassung der realen und virtuellen Räume nach den sich wandelnden Bedarfen der Nutzer. Wenig erfährt man über die organisatorischen Voraussetzungen, die hierfür in der Bibliothek geschaffen werden müssen.

Dem Sammelband sind einige innovative Details zu entnehmen, wenn er auch insgesamt kein neues Feld eröffnet. Aber die gelungene Zusammenstellung kann den Praktikern vorzügliche Impulse geben.

Der Anhang enthält Werbung zweier Bibliotheksausstatter – vielleicht ein Instrument, den Preis des großformatigen Bandes, gedruckt auf gestrichenem Papier, akzeptabel zu machen.

Konrad Umlauf

1 Dinebier, Katrin; Feierabend, Jörg: »Lernzentrum Bibliothek«: Ein Seminar von ekz und vba. In: BuB: Forum Bibliothek und Information 51 (1999), Nr. 7/8, S. 444 – 445

2 Allred, John: Bibliotheken – offen für lebenslanges Lernen. In: Bibliotheksdienst 31 (1997), Nr. 1, S. 36–46

3 Stang, Richard; Puhl, Achim (Hrsg.): Bibliotheken und lebenslanges Lernen. Bielefeld: W. Bertelsmann 2001

4 Stang, Richard; Becker, Alexandra (Hrsg.): Zukunft Lernwelt Hochschule: Perspektiven und Optionen für eine Neuausrichtung. Berlin: De Gruyter Saur 2020. Dieses Buch wird im Vorwort der Herausgeber überraschenderweise nicht erwähnt, während einige Beiträge es ausdrücklich referenzieren (S. 181, S. 255).



Endlich mal wieder ein Workshop in Präsenz: Sabine Prasch im Austausch mit den Teilnehmer*innen des Workshops. Foto: Heike Heinisch

Baden-Württemberg

Kommunikationsmix für die Öffentlichkeitsarbeit

Landesgruppe Baden-Württemberg hat zum Präsenz-Workshop nach Metzingen eingeladen

Nach langen Monaten der virtuellen Workshops, Meetings und Versammlungen konnte die BIB-Landesgruppe Baden-Württemberg endlich einmal wieder einen Workshop in Präsenz in den schönen Räumen einer Zweigstelle der Stadtbücherei Metzingen im September durchführen. Zu dem spannenden Thema konnten alle Teilnehmer*innen mit Bibliotheksleiter Ulrich Koch und der Referentin Sabine Prasch¹ aus der Stadtbücherei Frankfurt am Main angeregt diskutieren und sich konstruktiv austauschen.

Prasch startete mit einem theoretischen Input: Was genau verbirgt sich hinter dem Begriff der Öffentlichkeitsarbeit? In der Öffentlichkeitsarbeit gehe es im Wesentlichen darum, von sich reden zu machen, das heißt um Kommunikation.

Im Gegensatz dazu stehe die Werbung, bei der eine Verkaufsabsicht im Vordergrund stehen würde.

Für die Öffentlichkeitsarbeit sei die Corporate Identity ein wichtiges Element und hier besonders die Corporate Communication. Sie könne Aufmerksamkeit generieren, Sympathie wecken und Glaubwürdigkeit schaffen. Sie könne aber nicht schlechte in gute Produkte wandeln und Mängel ausgleichen! Öffentlichkeitsarbeit sei immer ein dialogischer Kommunikationsprozess. Wichtig dafür sei es, genau zu definieren, wie die Bibliothek in Zukunft wahrgenommen werden möchte (Positionierung) und daraus konkrete Kommunikationsziele abzuleiten.

Dazu haben die Teilnehmer*innen verschiedene Instrumente kennengelernt: die klassische SWOT-Analyse (Stärken, Schwächen, Chancen, Risiken), den

Begriff der »360 Grad Kommunikation«. Dabei sei es wichtig, für jede definierte Zielgruppe des Angebots den entsprechenden Kommunikationsweg zu wählen: Was soll über die klassische Presse veröffentlicht werden, auf welchem Weg und mit welchem Inhalt soll die digitale Kommunikation erfolgen, was wird in den sozialen Netzwerken eingestellt, sollen Presstermine erfolgen, holt man sich prominente Unterstützung mit ins Boot, benötigt man getrennte Informationen für Politik und/oder Entscheider?

Klassischer Newsletter oder Social Media Walk?

Auch ein Social Media Walk (Gäste und/oder Blogger*innen zu einem moderierten Rundgang einladen und darüber berichten lassen) sei sicher für manche Häuser oder manche Veranstaltungen ein tolles Format. Aber auch der klassische Newsletter sei, wenn er gut gepflegt wird, eine sehr erfolgreiche Form der Kundenbindung.

Prasch hat alle vorgestellten Instrumente auch immer wieder durch anschauliche Beispiele visualisiert. Dadurch ist deutlich geworden, dass es auch durchaus kostengünstige Möglichkeiten gibt für Häuser mit geringem Etat für die Öffentlichkeitsarbeit. Was man aber immer benötigt, ist (Arbeits-)Zeit.

Über die Wahl der Themen für die verschiedenen Kanäle wurde auch viel diskutiert. Je nachdem, ob die Themen intern generiert (zum Beispiel Umbau, Blick hinter die Kulissen etc.) oder extern generiert werden (zum Beispiel lokale oder nationale Aktionstage, Gedenktage etc.) müssen verschiedene Kanäle befüllt werden. Die Wahl der Themen entscheidet auch mit über die Positionierung der Bibliothek.

Mit vielen neuen Ideen und Inspirationen haben sich die Kolleg*innen am Ende des Workshops auf den Weg nach Hause gemacht.

*Heike Heinisch, BIB-Landesgruppe
Baden-Württemberg*

1 Kontakt zur Referentin:
sabine.prasch@stadt-frankfurt.de

Neuwahl des Vorstands und der BuB-Herausgeber*innen

Stichpunkte aus der virtuellen Vereinsausschuss-Sitzung und außerordentlichen Mitgliederversammlung

Auch im Herbst 2021 trafen sich die Teilnehmenden an der Vereinsausschuss-Sitzung (25. September 2021) und der außerordentlichen Mitgliederversammlung (1. Oktober 2021) pandemiebedingt digital. Anwesend in der Sitzung des Vereinsausschusses waren der Bundesvorstand, Vertreter*innen der Landesgruppen und Kommissionen. Beide Sitzungen standen – fast schon traditionell – unter der souveränen Sitzungsleitung durch Sylvia Gladrow, bei der hybriden Mitgliederversammlung live aus Wuppertal und unterstützt durch die beiden Beisitzer*innen Karin Langenkamp und Volker Fritz.

Schwerpunkte der Ausschusssitzung waren die Vorbereitung der Mitgliederversammlung sowie ein kurzer Bericht des Bundesvorstandes. Dargestellt wurden wie auch auf der Mitgliederversammlung die aktuelle Situation in der Geschäftsstelle, vor allem personelle Veränderungen und ein geänderter Geschäftsverteilungsplan, sowie der im Anschluss auch diskutierte Wirtschaftsplan 2022, in dem für die Erstellung der »Arbeitsvorgänge in wissenschaftlichen Bibliotheken« durch die Kommission für Eingruppierung und Besoldung erhöhte Mittel eingestellt werden. Auch wurde die Aktualisierung des Handbuchs für Aktive, dienend der Versorgung vor allem neuer Aktiver und deren schneller Integration in das Vereinsgeschehen, durch eine neu gegründete Arbeitsgruppe angestoßen.

In diesem Zusammenhang gab es auch einen Austausch über demnächst anstehende Landesgruppenwahlen in etlichen Bundesländern und hier vereinzelten Problemen bei der Kandidatensuche.

Bei den eingesetzten Kommunikationssystemen zur Gestaltung digitaler

Angebote wird BigBlueButton nur noch bis zum Jahresende 2021 genutzt. Lizenzen für Lernlink wurden erworben, auch wird Moodle weiterhin genutzt. Gegebenenfalls wird die gut angenommene und stabil laufende BIB-Cloud-Lösung in ein anderes System überführt.

Wahl auf drei statt vier Jahre

Die zwei Wochen später stattfindende außerordentliche Mitgliederversammlung stand unter dem Haupttagesordnungspunkt der anstehenden Neuwahlen.

Bei den Wahlmodalitäten galt es zu beachten, dass nicht wie geplant in Verlängerung der Amtszeiten für vier Jahre statt für drei Jahre gewählt werden konnte, weil die in der letzten Mitgliederversammlung dahingehend geänderte Satzung infolge von Verzögerungen bei der gerichtlichen Eintragung noch nicht gültig war. Aufgrund von Corona-Sonderbestimmungen ist die Durchführung einer hybriden Mitgliederversammlung aber zulässig. Die Wahlen für den Bundesvorstand und für das BuB-Herausbergremium fanden ebenfalls in dieser außerordentlichen Mitgliederversammlung statt. Der Wahlausschuss (Katrin Lück (Vorsitz), Bernd Schleh, Frank Redies, Astrid Vetter und Silke Hoffmann) führte die Auszählung während der Mitgliederversammlung durch.

Bei der Vorstandswahl wurden alle Kandidat*innen mit großer Mehrheit (wieder-)gewählt, Ute Engelkenmeier klar als Vorsitzende im Amt bestätigt. Im Anschluss wurde Tom Becker, der

Neuer Bundesvorstand und neues BuB-Herausbergremium

Auf der außerordentlichen Mitgliederversammlung des Berufsverbandes am 1. Oktober 2021 wurde der neue Bundesvorstand und das neue BuB-Herausbergremium für die Amtszeit 2021 bis 2024 gewählt. Die Mitglieder hatten die Möglichkeit, im Vorfeld per Briefwahl abzustimmen oder während der Mitgliederversammlung über das Online-Wahl-Tool des zertifizierten Anbieters Polyas.

Für die Wahl zum Bundesvorstand wurden 240 gültige Stimmen abgegeben. Zur Wahl hatten sich fünf Mitglieder gestellt, die auch alle gewählt wurden:

- Dr. Ute Engelkenmeier (221 Stimmen)
- Sylvia Gladrow (205 Stimmen)
- Marie-Louise Forster (203 Stimmen)
- Dr. Dirk Wissen (187 Stimmen)
- Sibylle Fröhlich (176 Stimmen)

Alle Gewählten haben noch am Wahlabend die Wahl angenommen. Ute Engelkenmeier wurde im Anschluss mit 226 der 240 abgegebenen Stimmen zur Vorsitzenden des Gremiums gewählt.

Zur Wahl des BuB-Herausbergremiums haben sich die BIB-Mitglieder Brigitte Döllgast, Olaf Eigenbrodt, Jan Struppek und Catarina Caetano da Rosa gestellt. Olaf Eigenbrodt (166) Stimmen und Catarina Caetano da Rosa (128 Stimmen) wurden zu den neuen Herausgeber*innen gewählt. Auch sie haben die Wahl noch am Wahlabend angenommen.

Katrin Lück, Vorsitzende Wahlausschuss

nicht mehr kandidiert hatte, für seine Vorstandstätigkeit gedankt.

Spannend wurde die Wahl der beiden BIB-Herausgeber*innen aufgrund von vier Interessent*innen – wieder gewählt wurde Olaf Eigenbrodt und neu gewählt Catarina Caetano da Rosa.

Während des Auszählungsvorgangs der Wahlstimmen berichtete Tom Becker über die Demokratieprojekte des BIB, auch über den Projektantrag mit der Initiative »Mehr Demokratie«. Der dazu erstellte Filmclip mit Alexander Trennhäuser und Tom Becker wurde auf der Vereinssausschuss-Sitzung gezeigt.

Einen Ausblick auf die Themenschwerpunkte der nächsten BuB-Hefte gaben aus der Herausgeberschaft Dirk Wissen und Olaf Eigenbrodt. Sie gaben auch die bevorstehende Freischaltung des neuen Internetauftritts der Zeitschrift bekannt.

Seitens des Bundesvorstandes berichtete Ute Engelkenmeier über die Ergebnisse der BID-Arbeitsgruppe »Personalentwicklung« und die Planungen zur #vBIB21 am 1. und 2. Dezember 2021, für die schon erste prominente Zusagen für das Programm stehen, zudem viel

Raum für Beiträge aus der Fachcommunity sein wird.

Claudia Holzmann gab zudem einen Einblick in die digital vom 8. bis 12. November 2021 stattfindende FaMI-Woche, die ersten bundesweiten BIB-FaMI-Tage.

BIB kooperiert mit FU Berlin

Interessant noch für Fortbildungsinteressierte in Hauptstadtnähe, dass am Weiterbildungsinstitut der FU Berlin durch eine Kooperation mit dem BIB günstigere Konditionen für Mitglieder angeboten werden.

Schlussendlich gab es eine lebhaftete Debatte über das Positionspapier zur Umbenennung der Jahrestagung, dem wie vorgesehen zugestimmt wurde. Durch zwei weitere über diesen Text hinausgehende Anträge wurde der Bundesvorstand beauftragt, mit dem VDB sowohl in Namensverhandlungen für die Tagungen einzutreten als auch Einigkeit über die zukünftige Tagungsstruktur herzustellen.

Karin Holste-Flinspach

Impressum

»Aus dem Berufsverband«

Hg.: Berufsverband Information Bibliothek, Postfach 13 24, 72703 Reutlingen

Verantwortliche Bearbeiterinnen:



Katrin Lück

Europa-Institut /
Bibliothek Universität des Saarlandes,
Postfach 151150,
66041 Saarbrücken

Telefon: 0681 / 302-2543



Karin

Holste-Flinspach
Stauffenbergsschule,
Arnsburger Straße 44,
60385 Frankfurt/Main

Telefon: 069 / 21246841

E-Mail: bub-verbandsteil@bib-info.de

Redaktionsschluss:

BuB 01/2022: 23. November

ANZEIGE

Liebe BIB-Mitglieder,



bleiben Sie umfangreich und hintergründig informiert! Jetzt schnell die BuB-App downloaden, Ausgaben freischalten und unsere Fachzeitschrift endlich multimedial mit vielen Zusatzfeatures erleben!

1. App downloaden: QR-Code scannen und die kostenfreie App installieren



2. Die gewünschte BuB-Ausgaben im Kiosk laden:
Einfach auf das Cover tippen und schon stehen die ersten Seiten zum Probelesen bereit.
3. Vollständige Ausgabe freischalten. Klicken Sie nun auf »Ausgabe kaufen« und anschließend auf »Freischaltcode«. Geben Sie hier Ihre BIB-Mitgliedsnummer ein und klicken Sie auf »Absenden«.
4. Immer informiert bleiben. Ab dem kommenden Heft werden Sie über eine Push-Mitteilung informiert, wenn die neue Ausgabe im Kiosk zur Verfügung steht.

Summary



More Than a Conference for Librarians / Background to the Petition »Update the Name for the Bibliothekartag« (Nik Baumann, Claudia Frick, Jan Jäger, Sabrina Ramünke)
(pp. 604 – 607)

The German library world has experienced fundamental changes over the past decades. No longer is print media its sole concern, it now encompasses video games, e-media and much more. Additionally, it now includes numerous new programmes such as makerspaces, e-learning and intercultural activities. There have also been changes regarding the people involved. Along with librarians and library assistants, libraries employ specialists for media and information services (in German: »FaMIs«), pedagogues, IT experts and much more. From our point of view, it is therefore time that the name of the arguably most important event for people in and around libraries be changed. For this reason, on 23 June 2021, we four and 15 others associated with libraries and related fields, started a petition to rename the »Deutscher Bibliothekartag«.

Interactions which take place at a Bibliothekartag, Germany's annual library conference, now involve a large spectrum of people and professions. Each year people from library institutions and related fields of work meet to discuss current developments in their places of work and to present their projects. People with widely different backgrounds – not only those with library degrees, or library-based career paths and professional duties – meet and interact with those who work or want to work in libraries or similar fields. In this context the name »Bibliothekartag« is no longer up to date. Naturally the generic masculine of the conference name was also a reason for starting this petition, but by no means the only one. The period for signing the petition ended on 22 September 2021 with 1,912 signatures.

Interlude / The New Venues of the Munich Public Library (Isabella Kratzer, Mareike Post, Melanie Ratjen)
(pp. 616 – 619)

In 1984, the building complex on Rosenheimer Straße in Munich named Gasteig first opened its doors and gradually it became the largest cultural centre in Europa. The public library was present in Gasteig from the very beginning, providing Munich residents with reading matter and, for nearly four decades, a place to learn, relax and make all kinds of discoveries. After 37 years the Gasteig was closed in order to undergo a complete overhaul. During this period of renovation, Munich's library users can take pleasure in more than just two new interim locations. In the moving boxes which the staff packed, there are also fresh ideas, modern events, and creative ways to get the public involved – in other words, lots of surprises and experiments.

Both the interim library venues are so-called »open libraries«. Their opening hours have been expanded so that the public can make use of the libraries to work and relax in, even outside the regular hours of service. When the libraries are open, media can be borrowed using the self-checkout stations. Lending and security functions employ RFID, a technology which the Munich Public Library has been using for over ten years. Visitors can use the library from early morning to late evening as a meeting place to learn, read, work, interact and browse. As open libraries, the Munich City Library has noticeably increased the time frame for borrowing and returning media and adapted to the visitors' visiting hours.

Library for Everyone? / LBGTQIA+ Users and Public Libraries in Norway (Kira M. Del Mar)
(pp. 620 – 623)

The results of a Norwegian study show significant differences with regard to the experiences of LBGTQIA+ and heterosexual users of public libraries.

Public libraries all around the world share the common mission of making information and literature accessible to everyone. Norway's Public Library Law has established that libraries should make books and other media freely accessible to its residents and that quality, diversity and thematic relevance should be given priority in collection development. Nonetheless, there have been no published empirical studies which could document that libraries are fulfilling their mission with regard to the LBGTQIA+ population – that amounts to at least seven percent of the country's population.

Previous international studies have shown that libraries are important venues for LBGTQIA+ individuals and have often played an important role in helping them find information about and come to terms with their own identity. Professional library literature has shown, however, that there are also deficiencies in what libraries offer their queer users. These deficits range from a lack of materials in the collection to difficulties in finding relevant material in catalogues or on the shelves, to physical barriers that are often related to heteronormative guidelines and the ignorance or discomfort of some staff members when dealing with LBGTQIA+ individuals.

Due to the dearth of studies on this topic in the Norwegian context, Kira M. Del Mar decided to conduct a broad initial survey in order to record the experiences of LBGTQIA+ users with and in public libraries and to identify gaps in research.

Translated by Martha Baker

Résumé



Plus qu'une simple journée pour les bibliothécaires / Les raisons de la pétition pour une « appellation plus contemporaine de la journée du bibliothécaire » (Nik Baumann, Claudia Frick, Jan Jäger, Sabrina Ramünke) (pp. 604 – 607)

Au cours des dernières décennies, le monde de la bibliothèque a fondamentalement changé. L'accent n'est plus uniquement mis sur la presse écrite : les jeux vidéo, les médias numériques etc. ont désormais également leur place. À cela s'ajoutent de nombreuses offres, telles que les Makerspaces, l'apprentissage en ligne et les offres interculturelles. Les individus eux aussi ont changé. Outre les bibliothécaires et leurs assistants, de nombreuses personnes travaillent dans les bibliothèques notamment comme employés spécialisés dans les services des médias et des informations (FaMIs), comme enseignants ou comme informaticiens. C'est pourquoi nous sommes d'avis, qu'il est temps de changer l'appellation de l'événement qui est probablement le plus important pour les personnes travaillant dans le secteur des bibliothèques. Par conséquent, nous avons lancé une pétition le 23 juin 2021 avec le soutien de 15 autres personnes issues des bibliothèques et du milieu bibliothécaire afin de changer l'appellation de la journée allemande du bibliothécaire.

Entre-temps, l'échange qui a lieu lors de la journée du bibliothécaire compte de nombreuses personnes issues de différents domaines professionnels. Chaque année, les personnes issues des bibliothèques et du milieu bibliothécaire se retrouvent pour discuter des dernières évolutions de leurs institutions et présenter des projets. Ce cadre permet de réunir les personnes aux parcours, tâches et diplômes les plus divers, qui travaillent ou cherchent à travailler dans des bibliothèques ou des secteurs proches. Dans ce contexte, le terme de « journée du bibliothécaire » n'est plus actuel. La forme du masculin générique du nom de la conférence constituait évidemment une raison de plus de lancer cette pétition, mais ce n'était en aucun cas la seule motivation. La collecte de signatures a pris fin le 22 septembre 2021 avec 1912 signatures.

Interlude / Les nouveaux sites de la bibliothèque municipale de Munich (Isabella Kratzer, Mareike Post, Melanie Ratjen) (pp. 616 – 619)

En 1948, le « Gasteig » ouvrit ses portes pour la première fois dans la rue Rosenheimer Straße à Munich et devint au fil du temps un des plus grands centres de culture d'Europe. Dès le début, la bibliothèque municipale du Gasteig approvisionnait les habitants de Munich en lecture et a représenté un lieu d'apprentissage, de détente et de découverte pendant presque quatre décennies. 37 ans plus tard, une rénovation totale entraîna la fermeture du Gasteig. Pendant cette période de rénovation les deux sites provisoires mis à disposition ne sont pas les seules choses dont les usagers des bibliothèques à Munich peuvent se réjouir. Les cartons de déménagement remplis par le personnel au cours de ces derniers mois contiennent également de nouvelles idées, des événements modernes tout comme des offres créatives auxquelles l'on peut participer : surprises et expériences garanties.

Les deux bibliothèques provisoires sont des bibliothèques dites ouvertes (« Open Library »). Les horaires d'ouverture sont étendus et le public peut également utiliser les bibliothèques en dehors des temps de services pour y travailler ou simplement y passer du temps. Pendant les heures d'ouverture, l'emprunt des médias peut être effectué via des automates libre-service. La comptabilisation et sécurisation des médias fonctionne grâce à la technologie RFID que la bibliothèque municipale de Munich utilise depuis plus de 10 ans. En outre, les usagers ont la possibilité de se servir de la bibliothèque comme lieu de rencontre, d'apprentissage, de lecture, de travail, d'échange et de découverte, tôt le matin jusqu'à tard le soir. En tant qu'Open Library, la bibliothèque municipale de Munich augmente considérablement le temps de prêt et de retour sur les deux sites et s'adapte aux heures de visite de ses usagers.

La bibliothèque pour tous ? / Les usagers LGBTQIA+ des bibliothèques municipales en Norvège (Kira M. Del Mar) (pp. 620 – 623)

Les résultats d'une étude norvégienne révèlent de grandes disparités entre les expériences de personnes hétérosexuelles et LGBTQIA+ dans les bibliothèques municipales.

Les bibliothèques publiques du monde entier ont pour mission commune de rendre l'information et la littérature accessible à tous. La loi norvégienne des bibliothèques publiques prévoit que celles-ci doivent mettre les livres et autres médias à disposition gratuite de tous les résidents et que la qualité, la polyvalence et l'importance thématique sont prioritaires dans le développement de l'assortiment. Cependant, il n'existe jusqu'à présent aucune étude empirique rendue publique qui permettrait de savoir si les bibliothèques remplissent leur mission à l'égard de la population LGBTQIA+ représentant au moins 7 % de la population norvégienne.

Des études internationales plus anciennes démontrent que les bibliothèques sont des lieux importants pour les personnes LGBTQIA+ et que les biographies d'adultes « queer » jouent un rôle considérable dans la recherche d'information et le questionnement de la propre identité. Toutefois, l'offre des bibliothèques présente des déficits dans la littérature spécialisée pour les usagers queer. Ces déficits se reflètent dans le manque de matériel dans l'assortiment, la difficulté de trouver le matériel spécifiquement recherché dans le catalogue ou les rayons ou encore les barrières physiques, fréquemment causées par l'hétéronormativité et l'ignorance ou la gêne du personnel à l'égard de personnes LGBTQIA+.

En raison du manque d'études sur ce sujet dans le contexte norvégien, Kira M. Del Mar a décidé de mener pour la première fois, une enquête de grande envergure afin de recueillir les expériences des usagers LGBTQIA+ dans les bibliothèques municipales et de combler ainsi le manque de recherche dans ce domaine.

Traduit par Marie Brücker

Ab in die App!

Seit mehr als 70 Jahren ist »BuB: Forum Bibliothek und Information« die Fachzeitschrift für das Bibliotheks- und Informationswesen. Neben der gedruckten Zeitschrift und dem Internetportal www.b-u-b.de gibt es BuB seit nunmehr vier Jahren auch als Smartphone- und Tablet-App. Erleben Sie Ihre Fachzeitschrift, angereichert durch Videos, Bildergalerien, weiterführende Links und vielem mehr.



Das sind die Zusatzfeatures:

-  Fotos sagen mehr als Worte. Einige Artikel sind in der BuB-App mit Bildergalerien angereichert.
-  Kontaktieren Sie die BuB-Autorinnen und -Autoren: Das E-Mail-Feature der App macht es möglich.
-  Wo steht die Bibliothek, über die es im Artikel geht? Karten in der BuB-App zeigen den Standort an.
-  Weiterführende Informationen, dank der komfortablen Weblinks der BuB-App.
-  Videos aus der bunten Welt der Bibliotheken: Schauen Sie sich diese direkt in der BuB-App an.

Laden Sie sich die BuB-App noch heute runter

Geben Sie das Stichwort »BuB« in der Suchmaske der App-Stores von Apple beziehungsweise Amazon oder im Google Play Store ein und finden Sie so das BuB-Icon. Installieren Sie die kostenfreie App.

Laden im
App Store

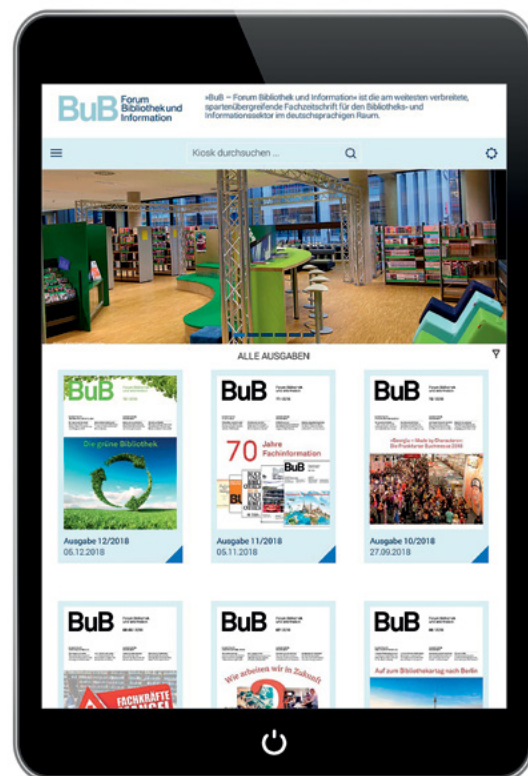


JETZT BEI
Google Play



Sie möchten BuB bequem am PC lesen?

Über <https://bub-app-web.bib-info.de> ist die Browserversion zu finden, die die optimale Ansicht auf Desktop-PCs und Laptops gewährleistet.



Stellenanzeigen



Rheinland-Pfalz
LANDESBIBLIOTHEKSZENTRUM

Beim Landesbibliothekszentrum Rheinland-Pfalz ist am Standort **Neustadt an der Weinstraße** zum nächstmöglichen Zeitpunkt eine **unbefristete Vollzeitstelle** mit einem Umfang von 39 Wochenstunden zu besetzen.

Für den Fachbereich Landesbüchereistelle suchen wir eine

Stellvertretende Fachbereichsleitung (m/w/d).

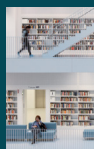
Zu dieser Funktion gehört auch die Leitung der Abteilung Fachberatung und Landesförderung. Wir bieten Ihnen ein abwechslungsreiches und interessantes Aufgabengebiet in einem motivierten Team, flexible Arbeitszeitmodelle und eine gute Verkehrsanbindung. Die Vergütung erfolgt in Entgeltgruppe 12 TV-L.

Weitere Informationen erhalten Sie unter:
www.lbz.rlp.de/de/ueber-uns/stellenangebote
Kennziffer 2021-U14

Kleinanzeigen

Vertriebspartner von
DEMCO
für Deutschland und
Österreich

ekz
bibliotheks
service



**Alles für moderne
Bibliotheken:**

- Planung
- Einrichtung
- Ausstattung

ekz.bibliotheksservice GmbH
Bismarckstraße 3, 72764 Reutlingen
Tel. +49 7121 144-420
www.ekz.de

**Fördersysteme
für Bibliotheken**



Telelift GmbH
Frauenstraße 28
82216 Maisach
+49 (0)8141 / 315 91-0
www.telelift-logistic.com



**Wir verändern Ihren Standort,
nicht den Ihrer Bücher!**

Kühne
Bibliotheksumzüge

Beraterstr. 19 | D-44149 Dortmund | Fon 0231 917227-0
www.kuehne-dms.de | info@kuehne-dms.de

**RICHARD
STRAUSS**

SCHOTT-MUSIC.COM/rs-ga

zambelli

Regalsysteme nach Maß

Ihr Komplettanbieter von Einrichtungssystemen,
stationären und fahrbaren Regalsystemen mit
40 Jahren Erfahrung.

www.zambelli.com



BuB Forum Bibliothek und Information

Fachzeitschrift des BIB
Berufsverband Information Bibliothek e.V.
73. Jahrgang, Nr. 11, November 2021
ISSN 1869-1137

Herausgeber (institutionell) / Eigenverlag
Berufsverband Information Bibliothek (BIB)
Gartenstraße 18 · 72764 Reutlingen

Herausgeber (fachlich)
Dr. Catarina Caetano da Rosa, Naumburg / S.
Olaf Eigenbrodt, Hamburg
Dr. Dirk Wissen, Berlin

Redaktionsbeirat
Dr. Dale Askey, University of Alberta Library, Edmonton, Alberta (Kanada)
· Dr. Jan-Pieter Barbian, Stadtbibliothek Duisburg · Dr. Susanne
Blumesberger, Universitätsbibliothek Wien (Österreich) · Walburgis
Fehners, Bibliothek der FH Oldenburg/Ostfriesland/Wilhelmshaven ·
Dr. Gerhard W. Matter, Kantonsbibliothek Baselland, Liestal (Schweiz) ·
Barbara Schleihagen, Deutscher Bibliotheksverband, Berlin ·
Prof. Cornelia Vonhof, Hochschule der Medien, Stuttgart

Redaktion
Postfach 13 24 · 72703 Reutlingen
Telefon 07121/3491-0 / E-Mail: bub@bib-info.de
Redaktion: Bernd Schleh (verantwortlich, slh) und
Steffen Heizereder (hei)
Rezensionen: Dr. Jürgen Plieninger
Aus dem Berufsverband: Karin Holste-Flinspach, Katrin Lück

Anzeigen
Annegret Kopecki, Tel: 07121/3491-15
Miriam Stotz, Tel: 0711/781988-34
E-Mail: anzeigen@bib-info.de

Druck
Bechtel Druck
Hans-Zinser-Str. 6, 73061 Ebersbach/Fils

Vertrieb
Winkhardt & Spindler GmbH & Co. KG
Ernstthalderstraße 53, 70565 Stuttgart

verbreitete Auflage
6697 Exemplare
(4. Quartal 2020)



WISSEN, WAS ZÄHLT
Geprüfte Auflage
Klare Basis für den Werbemarkt

Datenschutzbeauftragter
DAS-ITSEC / Datenschutz und IT-SECurity (Carl-Benz-Straße 6,
72555 Metzingen, E-Mail: datenschutz@bib-info.de)

Erscheinungsweise
zehn Hefte jährlich (Doppelhefte:
Februar/März und August/September)

Preis
je Heft € 16, jährlich € 110, ermäßigt € 55.
Preise einschließlich MwSt. und zzgl. Versand-
gebühr. Für Mitglieder des BIB ist der Bezug
im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Redaktionsschluss
für Heft 01/2022: 23. November 2021

Anzeigenschluss
für Heft 01/2022: 6. Dezember 2021